

Reimerger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagsblatt und „Alltägliche Unterhaltungsblätter.“ — Bezugspreis Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsänderung Streifen zum Einlösen jeder Anleihe auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigepreis: Die begehrteste Platzzeile oder deren Raum 15 Pfg., die begehrteste Restzeile 40 Pfg., Ausnahmestellen 30 Pfg. Für Annoncen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederbezüge unentgeltlich geschildert oder durch Fernsprecher ausgegebene Anzeigen mit befristeter Garantie übernommen. Beilagengebühr: 10.— M., das Raubend, ausgiebig Postgebühren. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags vor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 95

Sonnabend, den 13. August 1932

34. Jahrg.

Verfassungsfeier in Berlin

Der Akt im Reichstag.

Das Reichstagsgebäude, in dem wie alljährlich die Verfassungsfeier der Reichsregierung im Beisein des Reichspräsidenten von Hindenburg stattfand, war bereits seit den Vormittagsstunden das Ziel Tausender von Schaulustigen. Die nähere Umgebung des Reichstages war von mehreren Hunderttausenden der Schaulustigen abgeperrt. Die Menschenmassen hinter den Polizeisprengeln. Besonders dicht war das Gedränge vor dem Bismarckdenkmal, wo zwischen dem Denkmal und der Freitreppe des Reichstages die Ehrenkompanie aufmarschiert war. Vor dem Reichstagsgebäude meißten die schwarz-rot-goldene Reichsfahne und die Reichsflagge. Am Sitzungssaal des Reichstages bis auf den letzten Platz. Am Eingang des Reichstages waren die Ehrenkompanie, die Ehrenkompanie und die Ehrenkompanie aufmarschiert war. Vor dem Reichstagsgebäude meißten die schwarz-rot-goldene Reichsfahne und die Reichsflagge. Am Eingang des Reichstages waren die Ehrenkompanie, die Ehrenkompanie und die Ehrenkompanie aufmarschiert war.

Wir tun gut, auch den weltanschaulichen und politischen Gegner bis zum Beweise des Gegenteils als einen ehrlichen Volksgenossen zu betrachten, der das Beste unseres Volkes mit Bemühen auszunutzen sich dagegen lehnt, der einen nationalen deutschen Staat nach Möglichkeit herzustellen bestrebt.

Man mag an Einzelheiten der Weimerer Verfassung sehen, wie man will. Sie ist heute der einzige Grund, auf dem alle, unbeschadet ihrer weltanschaulichen und politischen Meinungen, stehen müssen, die einen deutschen Staat überhaupt begehren. Auf diesem Grund müssen wir uns stehen und handeln, denn wir haben keinen anderen, von dem aus wir den Vorrang zu einem neuen staatlichen Leben überhaupt antreten können.

Kein Wert ist unehänderlich.

Damit ist aber nicht gesagt, daß die Weimerer Verfassung einem Unehänderlichen wäre. Nichtsdesto weniger, die dreizehn Jahre des Bestehens unserer Verfassung müssen wir betonen, daß sie abänderungsbedürftig ist. Es war ein Verdienst der Nationalversammlung und aller deutschen Länder.

Daß 1919 in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem Zusammenbruch überhaupt eine Verfassung entstanden kam, die die Reichseinheit amorphisierte und für längere Zeit eine Grundbedingung des deutschen Lebens ist, auf der auch schließlich sehr schwere Zeiten überdauern werden konnten. Es ist nicht Schuld der Verfassung allein, daß sich in Deutschland eine Herrschaft der politischen Parteien entwickelte, bei der Regierende Kontrolle und Gegenseitigkeit immer mehr verflüchteten, und die schließlich dazu anlangte, insonderheit Maßnahmen des weltanschaulichen Lebens und der Staatsregierung mit der ultima ratio des Artikels 48 zu regeln und damit einen Teil der Verfassung selbst außer Kraft zu setzen. Die heutigen Zustände würden ein schlaender Beweis sein, daß die Verfassung abänderungsbedürftig ist. Unser Volk kann sich auf die Dauer der Notwendigkeit einer Verfassungsreform, in einer Reform nicht entziehen. Sie frühzeitiger und energischer diese Aufgabe angepackt wird, desto besser ist es für uns.

Notwendige Reformen.

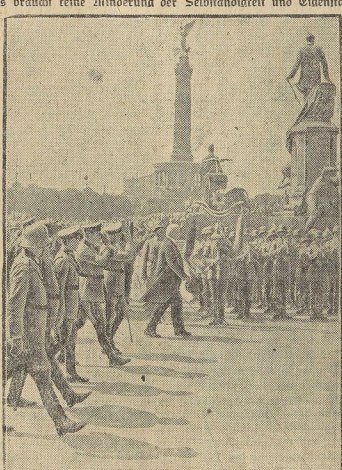
Die Reform hat auszugehen von einer Änderung des im Artikel 22 der Verfassung vorgeschriebenen Wahlrechts. In diesem Artikel versetzt die von westlichen Ländern empfundene Herrschaft der Parteienverhältnisse. Das Volk will nicht Nummern, sondern Persönlichkeiten wählen. Es versteht nicht, daß die Stimmen noch nicht mündiger Volksgenossen gleichgesetzt werden den Stimmen der Familienerbänder und der Klätter. Zur Reform des Wahlrechts gehört auch die Einschränkung der zahlreichen kleinen Splitterpartien, deren Stimmen in der Regel ausfallen. Dem Wahlrecht sollte die Wahlfrist entsprechen.

Sach- und staatsrechtliche Regierungspolitik ist auf die Dauer in Deutschland von Schiedern an zwei Dingen verurteilt: an der Unmöglichkeit der Verantwortung und an dem Fehlen einer Instanz, die unabhängig von Parteipolitik dem Gesamtwohl schädliche Parlamentsbeschlüsse ohne lächerliche verfassungsmäßige Reibungen auszusprechen vermag.

Ein Umbruch oder einer Welt befindliches Volk, das unter einer fürdauern Teil leidet, bedarf einer von den Feiern formaler Verantwortung mehr als bisher befreiten, aber persönlich um so härter verantwortlichen Regierung, die in einer ersten Kammer einen Helfer haben muß, der für vor den Folgen der oft durch Wahlrücksichten und Stimmungen beeinflussten Parlamentsbeschlüsse ist und die Stabilität der Regierungspolitik zu gewährleisten vermag.

Schließlich ist noch des inneren Umbaus des Reiches zu gedenken. Die Erfahrung seit dem 11. August 1919 hat zur Genüge die Unhaltbarkeit des Zustandes ergeben, daß im Reich und in Preußen von verschiedenartig zusammengehörigen und gerichteten Regierungen eine verschiedene Politik auf allen Gebieten betrieben werden kann.

Das Verhältnis zwischen Reich und Preußen muß daher im Sinne einer engen Gemeinlichkeit möglichsten umgestaltet werden. Das braucht keine Minderuna der Selbständigkeit und Eigenmacht.



Verfassungsfeier in Berlin. Reichspräsident von Hindenburg föhrt die Front der Ehrenkompanie vor dem Reichstag ab.

lichkeit der deutschen Länder zu bedeuten und soll sie nicht herbeiführen.

In keinem Lande Europas ist eine so mannigfaltige, oft geschichtlich gewordene Vielfalt der Verhältnisse, der Meinungen, ihrer Anschauungen und Gemütsarten festzustellen wie in Deutschland. Schwermüher und Zentralisierung Deutschlands von einer Stelle aus würden sehr bald Gegenkräfte entfalten, von denen auf die Dauer eine wesentliche Schwächung des Reiches und damit eine Wänderung der Staatskraft des deutschen Volkes in seinem inneren Kampf ums Dasein ausgehen würde.

Reich und Länder.

Dem Reich als der die deutschen Länder und Stämme unentfaltenen staatlichen Einheit muß das Gegen sein, was es als deutscher Gesamtkraft zur Führung seines staatlichen Lebens braucht. Anders andere sollte den Ländern und Stämmen verbleiben.

Die Kraft zur Reform gewinnen wir nur, wenn wir von der Verantwortung vor Volk und Welt für durchgeführten sind, die uns verlangt, das zu tun, was wir als richtig erkannt haben, und wenn wir dabei nicht nach Parteiverfäulen und Nachteilen handeln, sondern nach dem Wort Bismarcks: „Der Staat will bedien, nicht beherdigt werden.“ Je tiefer in Unruhe, je schwerer in Not, je größer die Gefahr für Staat und Volk, desto leistungsfähiger, opferwilliger und tapferer sei unser Dienen an Volk und Staat!

Nach der Rede des Reichsinnenministers, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde, spielte das Bibliothekarische Orchester den dritten Satz der Sinfonie Nr. 4 in e-moll von Joh. Brahms. Am Schluß hiernach sprach

Reichstanzler von Papen

Der Herr eines großen Gelegenheitswortes befristigt sich erst im Wandel der Zeiten. Was für den Augenblick geschaffen wurde, vergeht. Was über den Ablauf der Jahre hinweg für eine ganze Epoche lebendig ist, erreicht seine Stärke auch unter völlig veränderten Zeitumständen. Das gilt auch von dem Verfassungswort von Weimar, dessen Jahrestag zu begehen wir uns heute hier zusammengefunden haben.

Das Deutschland von 1932 ist in vielen und entscheidendem ein anderes als das von 1919. Die starken nationalen Kräfte, die auf dem Durchbruch gekommen sind, legen bereits im Verborgenen — verdrängt unter den Zeichen eines fürdauern Zusammenbruchs.

Der Notwendigkeit, die Grundlage deutschen Lebens nach den Überlieferungen unseres Volkstums und einer hohen Geschichte und nach einem jungen, beherrschten Reich zu erneuern, konnten die Geister unserer Verfassung vor dreizehn Jahren — als die Nation sich nach einem heroischen Kampf ohnehin — in der Geschichte in einem Zustand völliger Erschöpfung befangen nicht in vollem Maße gerecht werden. Aber dennoch hat die Verfassung Grundbedanken und Möglichkeiten in die Zukunft weisen. Aus ihnen müssen wir das deutsche Volk neu befragen. Diese Aufgabe steht festzumachen vor uns.

Geleitet dieser Zukunft zu sein, ruhen wir heute alle auf, die Deutschland und sein Volk mehr lieben als Parteiverfäulen; alle, die das unantastbare, grundgesetzliche Landmannschaftliche Gebehen der Länder getreu sehen wollen von der Wohlfahrt, Kraft und Stärke des einzigen Reiches. Das heißt Erneuerung in biederem Geiste erheben, das fordert schon das Grundgesetz von 1919: „Das deutsche Volk — einzig in seinen Stämmen.“ Das es nicht nur in seinen Stämmen, sondern auch in seinen politischen Gruppen den Weg zur Einheit finden möge, das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung am heutigen Tage. Und so bitte ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, mit mir anzuhören, in der Art: Das im Deutschen Reich gemeinte heutzutage ist es heute hoch!

Nach der Ansprache erhob sich die Verammlung und sang gemeinsam die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes. Der Reichspräsident begab sich dann, vom Reichsinnenminister, dem Reichsinnenminister und dem Reichstagspräsidenten begleitet, in den Reichstags-Vorplatz, wo er die Front der Ehrenkompanie abführte.

Nachdem das Deutschlandlied verlungen war, verließ der Reichspräsident im Kräftigen unter Hochrufen der Menge, in die sich Rufe „Freiheit“ mischten, den Platz. Ein Paradezug von Reichsinnenminister von Schleicher und seinen Offizieren schloß die Veranstaltung vor dem Reichstagsgebäude ab. Bei der Wdhrt der Reichsinnenminister wurden wieder vereidigt „Freiheit“ Rufe ausgedrückt. Die Polizei schritt gegen die Rufenden ein und nahm einige Feststellungen vor.

Polizeifeier im Lustgarten

Die Verfassungsfeier der Berliner Polizei, an der die gesamten dienstfreien Polizeibeamten teilnahmen, begann mit dem Vortrag der „Gamm“-Dauerlinie durch die vereinigten Schuttpapellen. Darauf hielt Polizeipräsident Dr. Weiser eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Polizei, wie bisher, ohne Ansehen der Person und Partei Staat und Vaterland schützen werde. Treue gegenüber der gesamten Nation sei ihre Aufgabe, und dieses Bewußtsein mache ihr ihren schweren Beruf schön. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes folgte vor dem Schloß ein Vorbeimarsch der Schuttpapelle vor dem Polizeipräsidenten und dem Kommandeur der Schuttpapelle, Loren. In der Feier nahmen auch Vertreter der Preussischen Staatsregierung teil.

Sittler oder Papen?

Die Verhandlungen um das Reichstagsabstimm.

Reichstanzler von Papen wurde gestern vormittag vom Reichspräsidenten empfangen. Dem er über die politische Lage Bericht erstattete. Vor allem unterrichtete er auch Herrn von Hindenburg über die Vorkommnisse mit den Nationalsozialisten über die Reibeknisumbildung. Der Reichspräsident teilte daraufhin dem Reichstanzler seine

Hauptsächlich um 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg in der Reichspräsidentenloge, begleitet von dem Reichsstaatspräsidenten von Papen, der den heutigen Reichstagspräsidenten Eike vertrat.

Nachdem der Reichspräsident die Verammlung begrüßt hatte, nahm er zwischen dem Reichsinnenminister von Schleicher und dem Reichspräsidenten von Papen, der die Ehrenkompanie aufmarschiert war. Vor dem Reichstagsgebäude meißten die schwarz-rot-goldene Reichsfahne und die Reichsflagge. Am Eingang des Reichstages waren die Ehrenkompanie, die Ehrenkompanie und die Ehrenkompanie aufmarschiert war.

Die Rede des Reichsinnenministers

Hochzuverehrender, hochgeachteter Herr Reichspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Seitdem am 11. August 1919 die Nationalversammlung das Verfassungswort abgab, was das Reich, wie es in dem Vorwurf der Verfassung heißt, in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, sind dreizehn heilsvolle Jahre verfloßen, in denen eine Cränfluna des Vorwurds uns nicht abgeben war.

Namiken einer um immer noch fehlenden Welt hat unser Volk die schwersten Bürden angesetzt und innerer Not zu fragen.

Ein geschichtlicher Gedanken.

Alle Verusche, den Verfassungssatz in einem gemeinlichen, volkstümlichen Feiertag zu gestalten, sind bisher gescheitert. Es genügt, hier offen zu bekennen, daß es so ist, und daß die Verfassung die Geister nicht einigt, sondern trennt. Dennoch hat die Reichsregierung sich entschlossen, den Verfassungstag am 13. August zu begehen. Wir wollen diesen Tag, der wie man immer zur Weimerer Verfassung stehen mag, ein geschichtlicher Gedanken ist und bleibt, bewußt dazu benutzen, um in Gegenwart des allverehrten Herrn Reichspräsidenten in würdiger Umrahmung durch städtische deutsche Kunst zu unserem Volk zu sprechen.

Wir wollen diese Feierstunden, indem eine Stunde stiller Einkehr halten

und uns auf das besinnen, was uns not tut, was wir tun müssen, wenn wir als Volk leben und unsere Pflicht gegenüber den kommenden Geschlechtern erfüllen wollen. Es ist richtig, daß Wirtschaftswort als Volksschicksal ist, und daß ihre Überwindung eine wesentliche Voraussetzung für Deutschlands Zukunft bleibt.

Es ist aber nicht richtig, daß die Wirtschaft das Schicksal der Nation ist. Im Ringen der Völker um ihr Dasein sind entscheidend die unwiderstehlichen Kräfte eines Volkes. Von ihrem Durchbruch durch die materiellen Sorgen zu materieller Bequimmung hängt die Zukunft ab. Diese unwiderstehlichen Kräfte und Werte sind an keine Formen und Verfassungsurkunden gebunden. Sie sind ein Ausfluß höherer, göttlichen Wirkens, das über dem Schicksal der Nation steht, und sie ruhen tief in den Herzen der einzelnen Volksgenossen. Wer unter dem Wort richtig deutet, der sieht, daß wir wieder an der Wende unseres Schicksals stehen.

Materialeitliche Schlafen — leibliche Werte.

Jahreszente liegen hinter uns, in denen bei uns Deutschen das eigene Ich im Vordergrund des Handelns und Denkens stand. Mit dem 13. des einzelnen er verbunden wurden die eigene Gesellschaftslehre und ihre Bereichsbestrebungen Kraft betont und bekräftigt. Dieser Aktivist wurde unterbrochen durch die Jahre des Weltkriegs, in denen für einige Zeit die besten Kräfte des Volkes durch die materialeitlichen Schlafen durchbrochen. Nach dem Zusammenbruch schienen die leiblichen Werte unrettbar dem Schicksal dauernder Verfallung anheimzufallen. Aber lebendig brauchen die besten Kräfte, die einst das Gelehen des Weltkrieges frei gemacht hatte, in den verschiedensten Formen aufs neue hervor. Je härter diese ethischen Reagenen in einem Teil unseres Volkes lebendig wurden, desto heftiger wurde der Widerstand derer, die sich in ihren bisherigen Lebensanschauungen bedroht fühlten.

Zwei Lager.

So ist leicht unser Volk in zwei Lager verpalten, zwischen denen ein erbitterter Kampf um die Macht im Staate tobt. Jedes Lager nennt das andere Volkverderber und Staatsfeind. So sollten die Dinge nicht sein.

Was in unserem Volke ausgeföhnt wird, das ist ein Kampf der Weltanschauungen, der ein Ringen der Geister und nicht eine handgreifliche Auseinandersetzung sein soll.

Verfassungsfeier in Berlin. Reichspräsident von Hindenburg föhrt die Front der Ehrenkompanie vor dem Reichstag ab.

grundtägliche Stellungnahme mit, worauf dann das gesamte Reichskabinett zummentrat, um die weiteren Verhandlungen fortzusetzen.

Herr von Papen hat vom Reichspräsidenten die Ermächtigung erhalten, mit den für den nächsten Verhandlungstermin in Betracht kommenden Parteien in Verhandlungen über die Regierungsumbildung einzutreten.

Die Nationalsozialisten verlangen den Rücktritt des Kabinetts Papen und die Betrauung Hittlers mit der Bildung einer neuen Regierung, die äußerlich den Charakter eines „Präsidentenkabinetts“ haben soll.

Außer Hittler soll noch Gregor Streffer als Innenminister in die Regierung eintreten. Die übrigen Kabinettsmitglieder sollen im Amt bleiben, mit zwei Ausnahmen: des Reichsinnenministers von Gahl, der zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt werden, und des Reichsaussenministers Freiherr von Neurath, der die Botschaft in London wieder übernehmen soll. An Stelle Neuraths soll Papen das Reichsaussenministerium übernehmen.

Als Reichsstatthalter würde Hitler als Reichskommissar für Preußen sein. Mit seiner Vertretung würde aber an Stelle Dr. Bracht Gregor Straßer beauftragt werden, so daß Reichs- und Preussische Innenministerien in nationalsozialistischer Hand vereinigt wären.

Keine SA-Zusammenschließungen bei Berlin

Zu den Gerüchten über Zusammenschließung von SA-Leuten in der Umgebung von Berlin wird von zuständigen Stellen mitgeteilt: Der zuständigen Behörde seien Mitteilungen über Zusammenschließungen von SA-Leuten aus allen Teilen der Mark zugegangen. Es sollten zum Beispiel bei Linden 10 000 SA-Leute zusammengezogen worden sein. Der Bandrat, der sofort die Angelegenheit unterlucht habe, habe nichts von Ansammlungen feststellen können. Von bemerkenswerten Fällen von Ansammlungen von SA-Leuten sei nirgends etwas festzustellen gewesen, obwohl in allen Fällen sofort eine polizeiliche Unterluchtung stattgefunden habe. Auch alle Gerichte über Verfassungsverstöße, die in diesem Zusammenhang aufgetaucht seien, hätten sich als falsch herausgestellt. Das einzige Tatsächliche sei, daß 80 SA-Leute mit Nationalisten in einem Lokal in der Potsdamer Straße in Berlin angetroffen worden seien.

Ausführungsbestimmungen für Sondergerichte

Zur Verordnung der Reichsregierung über die Bildung von Sondergerichten hat das preussische Justizministerium Ausführungsbestimmungen erlassen, um die sofortige Wirksamkeit und die ordnungsgemäße Belegung der Sondergerichte sicherzustellen. In dieser allgemeinen Verfügung vom 9. August, die bereits durch Funkgespräch in ihrem wesentlichen Inhalt den beteiligten Justizbehörden mitgeteilt worden ist, und die in einer Sonderausgabe des Justizministerialblattes erschienen ist, wird darauf hingewiesen.

Das ist Aufgabe der Sondergerichte ist, zur Befriedigung des öffentlichen Lebens, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit beizutragen und durch schnelle und tatkräftige Verfolgung der Täter anderen Personen von gleichen Straftaten abzuwehren.

Beginn der Verhandlungen

Der Reichstanzler empfängt die Parteiführer.

Berlin, 11. August.

Die Kabinettsitzung am Mittwochnachmittag dauerte über zwei Stunden. Eine omliche Mitteilung über die Sitzung bzw. über die gefassten Beschlüsse ist nicht erfolgt. In unterirdischen Kreisen unferstetigt man immerhin die Tatsache, daß die Entscheidung fester denn je in der Hand des Reichspräsidenten liege, der seinerseits angelehrt der gewonnenen Lage im Innern und auch im Hinblick auf die Unmöglichkeit parlamentarischer Mehrheitsbildung nach wie vor auf eine überparteiliche Präsidialregierung Wert lege.

Die nachfolgenden Verhandlungen des Reichstanzlers mit den Parteien werden ebenfalls in dieser Richtung liegen. Nach für Mittwoch abend hatte Herr von Papen den deutschnationalen Parteiführer Dr. Hugenberg zu einer Besprechung gebeten. Adolf Hitler wollte am Mittwoch noch nicht in Berlin. Verhandlungen des Kanzlers mit dem Führer der NSDAP. erwartet man für Freitag vormittag.

Holz und Joss bei Papen.

Berlin, 11. August. Reichstanzler von Papen hat für heute nachmittag die beiden Zentrumsabgeordneten Dr. Holz, den württembergischen Staatspräsidenten, und Joss zu einer Besprechung zu sich geladen.

Die Haltung des Zentrums

Für Einbeziehung der NSDAP. in die volle Verantwortung bei feierlicher Einhaltung der verfassungsmäßigen Wege.

Berlin, 11. August.

Reichstanzler von Papen empfing am Donnerstagnachmittag die Vertreter des Zentrums, den stellvertretenden Parteivorstandenden Joss und den württembergischen Staatspräsidenten Holz in der Reichstanzlei zu einer etwa einstündigen Aussprache.

Über die Stellungnahme der Vertreter des Zentrums wird der „Telegraphen-Union“ mitgeteilt: „Die Zentrumsabgeordneten knüpfen in der Darstellung ihrer Auffassung über die gegenwärtige Lage an die Forderung an, die feinerseits nach dem Sturz des Kabinetts Brüning der Wählende der Zentrumspartei, Prälat Kainz, beim Reichspräsidenten erhoben hat. Die sogenannte Totallösung, d. h.

die volle verantwortliche Einbeziehung der damaligen Opposition in die Reichsregierung.

Nach Ansicht des Zentrums ergebe sich die Notwendigkeit eines solchen Einbaues in Konsequenz des Ergebnisses der letzten Reichstagswahl ganz von selbst.

Das Zentrum müsse absolut klare Verantwortlichkeit verlangen. Dazu gehöre die offene und volle Verantwortung der nationalsozialistischen Partei.

Es sei selbstverständlich, daß dabei die frühere Einhalten der Verfassungsmäßigen Wege und Methoden gedächert und die neue Reichsregierung die logische Zusammenarbeit mit der Volkspartei wahren und pflegen müsse. Alles andere führe notwendigerweise auf Abwege und zu Experimenten, die mit der Verfassung nicht mehr zu vereinbaren seien. In solchem Zusammenhang lebe die Zentrumspartei auch die gegen die frühere preussische Regierung ergangenen Maßnahmen der Reichsregierung, die sie nicht ablehnen, für die Folgen auch nur nachdrücklich die Verantwortung zu übernehmen.

Außer aus dieser Betrachtung eräube sich bereits die

Unmöglichkeit einer weiteren Existenz des gegenwärtigen Reichskabinetts, da ihm die Grundlagen und Voraussetzungen zu einer vertrauensvollen und gescherten und erfolgversprechenden Arbeit mürden fehlten. Die Zentrumspartei werde sich nicht verhalten, jeder Lösung gegenüber, die unter Ausschluß jeder Parteidiktatur den beiden Grundgedanken der klaren Verantwortunglichkeit und des verfassungsmäßigen Weges entspiede.



Zentrumsführer beim Kanzler.

Die Abgg. Dr. Holz (links) und Joss (rechts) hatten mit dem Reichstanzler eine Besprechung, um über die Regierungsumbildung zu verhandeln.

Noch keine Entscheidung

Hindenburg für parlamentsunabhängige Regierung.

Berlin, 12. August.

Reichstanzler von Papen hat in Verfolg der Verhandlungen zur Regierungsbildung den Führer der Deutschnationalen Volkspartei und die Herren Joss und Staatspräsident Holz zum Zentrum empfangen. Eine Unterredung mit dem Führer der NSDAP, Adolf Hitler, ist noch nicht angelehrt. Da sich Hitler noch nicht in Berlin befand, die Besprechung soll aber heute noch stattfinden.

Don zuständigen Stellen wird unterstrichen, daß der Reichspräsident an der Linie, von der aus er die jetzige Regierung betreiben hat, unbedingt festhalten wird, d. h. an einer vom Parlament und den Parteien unabhängigen Regierung.

Es wird demnach als größte Schwierigkeit anzusehen sein, den Wunsch des Reichspräsidenten und des jetzigen Reichskabinetts, dem neuen Kabinett den Charakter eines Präsidialkabinetts zu erhalten, mit den Wünschen der Nationalsozialisten auf weitgehende Beteiligung an dem neuen Kabinett in Übereinstimmung zu bringen. Man würde in einer Erfüllung dieser Wünsche ein starkes Überwiegen einer einzigen Partei in dem Kabinett erblicken. Aus dieser Erwägung heraus dürften sich auch die Ausstellungen in einem Teil der Berliner Morgenpresse erklären, wo es heißt, daß an maßgeblicher Stelle die Kancelarschaft Adolf Hittlers grundsätzlich abgelehnt werde. Demgegenüber darf als sicher angenommen werden, daß diese Frage ebenso wie alle anderen damit zusammenhängenden noch völlig offen ist und Entscheidungen weder im positiven noch im negativen Sinne bereits vorliegen.

Die Zentrumskaktion im Preussischen Landtag hat zu einer Besprechung der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des Zentrums eingeladen. Gegenstand der Beratung soll sein die Wahl des Ministerpräsidenten in Preußen und die damit zusammenhängende Bildung einer Regierung in Preußen.

Diese Einladung dürfte darauf hindeuten, daß auf Seiten des Zentrums die Ansicht besteht, diese Frage nicht nur in Preußen, sondern auch im Reich einer rein parlamentarischen Lösung zuzuführen. In diesem Zusammenhang sei auch bemerkt, daß Landtagspräsident Herrl die Mitglieder der Sozialdemokraten und der Kommunisten auf alsbaldigen Zusammentritt des Preussischen Landtags dahin beantwortet hat, daß er den Zeitpunkt des Zusammentritts noch nicht endgültig bestimmen könne, daß aber der Landtag noch vor Beginn der Reichstagsabtagung zummentrat werde.

Dreusenbesprechung am Montag

Berlin, 11. August.

Die Besprechung zwischen Vertretern der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums über die Regierungsbildung in Preußen, für die ursprünglich für Sonnabend in Aussicht genommen war, soll erst am Montagnachmittag stattfinden, da die Deutschnationalen Volkspartei am Sonnabend verdispert ist.

Das Urteil in der Memelfrage

Entscheidungen meist zu Gunsten Litauens.

den Haag, 12. August.

In öffentlicher Sitzung hat der Ständige Internationale Gerichtshof unter dem Vorsitz des Präsidenten Guerrero seine Entscheidung in der Memelfrage bekanntgegeben. Die zu dem Urteil abgegebenen Stimmen sind: 5 Stimmen für die Ansicht, daß die Entscheidung gefasst werden soll, daß

1. der Gouverneur des Memelgebietes das Recht hat, von Seite der Interessen des Staates den Präsidenten des Direktoriums entsprechend dem Memelkommen vom 8. Mai 1924 und der Anlagen bei Vorliegen erster Handlungen abzusetzen, die geeignet sind, die Souveränität Litauens zu gefährden, sofern keine anderen Mittel vorhanden sind;

2. daß die Absetzung des Präsidenten des Direktoriums an sich nicht die Aufhebung der Funktionen der übrigen Mitglieder des Direktoriums mit sich bringt;

3. daß die Absetzung des Herrn Bästiger als Präsidenten des Direktoriums unter den Umständen, unter denen sie erfolgte, ordnungsgemäß ist.

Am 4. Punkt hat der Gerichtshof den von Litauen erhobenen Einwand der Unzulässigkeit für die Entscheidung in den beiden letzten Punkten der Klage abgelehnt.

5. Ferner ist der Gerichtshof zu dem Urteil gekommen, daß die Zusammenziehung des Direktoriums unter dem Vorsitz Simaitis unter den Umständen, unter denen sie erfolgt ist, ordnungsgemäß ist, und

6. daß die am 22. März 1932 erfolgte Auflösung des memeländischen Landtages, nachdem das Direktorium unter dem Vorsitz

Simaitis kein Vertrauensvotum erhalten hatte, nicht ordnungsgemäß ist.

Die Richter der Baltischen Union, Schüding und van Geyng haben unter den Punkten 4 und 6 des Urteils ausgeführt, jedoch sich dem genannten Urteil nicht angeschlossen. Das Mitglied des Gerichtshofes, Urutia hat erklärt, daß er sich weder der Begründung noch der Tendenz des Urteils anschließen könnte. In der Begründung zu dem Punkt 1 wird u. a. ausgeführt, das Gericht sei zu der Ansicht gekommen, daß der Gouverneur des Memelgebietes das Recht haben müsse, die Handlungen der ausführenden autonomen Gewalten im Memelgebiet zu überwachen, um dafür zu sorgen, daß diese Handlungen nicht die Grenzen der Zuständigkeit der lokalen Behörden überschreiten.

Klare Rechtsverhältnisse

Die Bedeutung dieses Urteils liegt darin, daß es für die Zukunft klare Rechtsverhältnisse schafft. Das ist das Wesentliche und ist entscheidend auch für diejenigen, die im Falle Bästiger ein anderes Urteil erhofft und erwartet hätten. Es ist jetzt festgestellt worden, daß der Gouverneur den Präsidenten des Direktoriums absetzen kann, aber dieses Vorgehen ist an sehr wesentliche Einschränkungen gebunden, insbesondere ist bestimmt, daß eine solche Absetzung nur erfolgen kann, wenn keine anderen Hilfsmittel dem Gouverneur zu Gebote stehen. Bei einem Mißbrauch können die Signatarmächte eingreifen. Es ist weiter festgestellt, und das ist juristisch bedeutsam, daß nur der Präsident, nicht die übrigen Mitglieder des Direktoriums abgesetzt werden können. Am Falle Bästiger ist damit die Möglichkeit des litauischen Vorgehens beseitigt worden, und zwar wird darauf hingewiesen, daß Bästiger sich zu Verhandlungen in die Hauptstadt eines fremden Landes begeben habe, also nach Berlin, ohne sich vorher mit der litauischen Regierung ins Benehmen zu setzen. Dem Zusammenhang damit wird auch die Einziehung des Direktoriums Simaitis bejaht, dagegen wird, und das ist ebenfalls das Wesentliche an dem ganzen Spruch, die Auflösung des memeländischen Landtages als Rechtsbruch angesehen. Am Falle Bästiger ist damit der Gouverneur nicht einfach ein Direktorium ernennen kann mit dem Ziel, den Landtag aufzulösen, sondern dieses Direktorium muß sich dem Landtag unterstellen und nach einem Mißtrauensvotum zurücktreten. Nach dem Ausgang der memeländischen Wahl ist erfreulicherweise im Memelgebiet eine Entspannung eingetreten. Es ist zu hoffen, daß die Feststellungen des gegenwärtigen Urteils dazu beitragen, daß die Entspannung sich weiter ausbreitet. Politische Berwicklungen gibt es nachherge auch, als das irgend jemand an neuen Schwierigkeiten ein Zutreffendes haben könnte.

Deutsche Tageschau

Die historische Aufgabe des deutschen Westens.

Bei der feierlichen Ueberreichung des Georg-Büchner-Preises im Reichsamt des Staatsministeriums führte Staatspräsident Dr. Brüning in seiner Ansprache u. a. aus: „In gegenwärtig politisch sehr einflussreichen Kreisen, besonders im Osten unseres Vaterlandes, wird eine Staatsführung angestrebt, die den staatlichen Willen höher schätzt als die geistigen Kräfte, der Organisation mehr zur Last als dem Organismus. Darum ist es heute eine historische Aufgabe des deutschen Westens, seinen von jeder geschichtsbildenden Einflüsse zu befreien, darum darf man nicht verfallen in den Versuch, mit Nachdruck auf die westliche Kultur hinzuwirken, die dem verantwortlichen Bewußtsein unseres Volkstums nie außer Gesicht gekommen sind, an die eine jahrhundertalte Kulturüberlieferung zu mahnen nie aufgehört hat.“

Gehricht als „Leidit der Liebe“

Während eines Tanzvergnügens wurden in Odrup von mehreren jungen Mädchen an die im Saal amwehenden Reichsmehrholenden, die auf dem Truppentüppel in Station liegen, kleine Heftchen verteilt, die auf rotem Umschlag den Titel „Leidit der Liebe“ und „Bandenrolle“ trugen. Bei näherer Betrachtung stellte sich der Inhalt als eine kommunistische Heftchrift heraus, in der die Soldaten zum Umgehören und zur Revolution aufgefordert wurden. Mehrere Unteroffiziere vernahmten die Beschriftung der Mädchen, von denen vier in das Gerichtsgefängnis Odrup eingeliefert wurden.

Klara Jettin als Alterspräsidentin.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sprach Klara Jettin in einer deutschen kommunistischen Versammlung. Sie erklärte u. a., daß sie trotz der gegen sie erteilten Hege den Reichstag als Alterspräsidentin eröffnen werde. Sie habe keine Angst vor einer Obstruktion und werde die Eröffnungssitzung des Reichstages im Sinne des abgemerktesten Parlamentarismus leiten. Sie werde die Redeführer ermahnen, sich ruhig zu verhalten. Klara Jettin betonte, daß sie die Erfüllung dieser Pflicht auch dem deutschen Proletariat schuldig sei.

Weniger zahlreiche Anschläge

Handgranatenanschlag in Cutin.

Auf die Geschäftsstelle des Konsumvereins in Cutin (Hollstein) wurden zwei Handgranaten gemorfen. Die Inneneinrichtung wurde vollständig zerstört. Personen sind nicht verletzt worden. Staatsanwalt Dr. Wirz aus Lübeck ist zur Unterluchtung der Angelegenheit in Cutin eingetroffen.

Zwei Anschläge in Schlesien.

Gegen das Haus, in dem der Stadtorbordnetvorsteher und sozialdemokratische Gewerkschaftsleiter Karl Bindner wohnt, wurde eine Handgranate, Modell 18, geworfen. Die Handgranate, die nicht explodierte, wurde von der Polizei fiebergestellt. In Kuttau (Kreis Glogau) wurden von unbekannten Tätern auf die Wohnung des Führers der NSDAP mehrere Schüsse abgegeben. Einige Zeit später wurde auf das Galtshaus Vetter geschossen. Weitere Schüsse wurden auf die Wohnung eines SA-Führers abgefeuert. In allen Fällen sind Verletzte nicht zu Schaden gekommen.

Ehrung Littenhalls

Weise einer Gedenkfalle.

Berlin, 11. August.

Während der Stralpothenforsther Bieard in Zürich seine letzten Vorbereitungen trifft, zum zweitenmal in der letzterum Emporkletterung, wurde am Mittwoch am Rappenteich in Dichterlehe-Off für Otto Littenhall, den ersten deutschen Fliegerpiloten, den die Welt unumstritten als den Allmeister der Flugkunst anerkennt, eine Gedenkfalle eingeweiht. Unter den zahlreichen Ehrengästen war auch der lebende Bruder, Gustav Littenhall, der vor nahezu 70 Jahren gemeinsam mit Otto die ersten Flugversuche in Weihen begann, anwesend.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 12. August 1932

Die Schwaben ziehen fort. kaum mehr als ein Vierteljahr pflegen sich die Schwaben, wenigstens die so genannten Zuzugschwaben oder Mauerer, in deutschen Ländern aufzuhalten. Die übrigen zwei Drittel des Jahres befinden sie sich auf der Reise. Um den 1. Mai herum stellen sie sich ein, um schon Anfang August Abchied zu nehmen. Wenn die Schwaben erst einmal angefangen haben, dann folgen ihnen die übrigen Zugzüge bald nach. Ruck und gelbe Wäsche, Kohlrabi, Wirtel und viele andere rücken sich für den Flug in die weite Ferne. Voraussichtlich können wir uns noch an ihrem Gesang erfreuen. Bald wird es still in unseren Wäldern werden.

Die Felder werden leer. Vor wenigen Tagen noch stand das reife Korn auf dem Halme. Dann stellten es fleißige Hände in Garben und Mandeln auf, es wurde aufgeladen. Und nun sieht man schon die ersten leeren Felder. Wie lange wird es noch dauern, das Weizen und Hafer der Roggenerte folgen? Auch dort werden Senf- und Mähmaschinen ihre Arbeit tun, bis schließlich die köstliche Frucht geborgen werden kann. Und dann wird der Flug seine Furchen ziehen, damit das Land neu werde, und der Kreislauf von Saat und Ernte sich wiederholen kann. Die Zeit der Aehrenreife ist gekommen. Sie gehen über die leeren Felder, um jene einzelnen Aehren und Halme zu ernten, an denen die „Hungerharte“ vorüber gegangen ist. Es gibt ja in jedem Jahre so viele Menschen, denen es an Brot und Nahrung fehlt. Die Zahl der Aehrenreife ist größer als die der Ernten.

Zu dem großen Fußball-Länderkampf Mitteldeutschland - Wien in Dessau am 14. August werden von Bergwitz ab Sonnabend, den 13. August, um 12 Uhr mittags an Sonntagsfahrten nach Dessau ausgegeben. Ein Lösen der Fahrkarten in Wittenberg ist daher nicht nötig.

Am Sonntag, den 14. August feiert das Albert Samanische Ehepaar das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Silberpaare auch an dieser Stelle die herzlichsten Wünsche.

Groß-Circus auf dem Schützenplatz. Der moderne 4-Masten-Circus-Dompteur Hellmann hat auf seiner gegenwärtigen Deutschlandreise nach mehreren Jahren auch wieder einmal in unsern städtischen Park gemacht und ist z. Zt. auf dem Schützenplatz mit dem Luftballon seiner Riesenspektakel beschäftigt. Das Unternehmern, heute bedeutend vergrößert, führt Löwen, Bären, Kamel und Schlangen mit sich und 50 Artisten von Welt Ruf sorgen für ein abwechslungsreiches Programm. Noch vielen Einwohnern werden die hervorragenden Leistungen von Mensch und Tier in Hellmann's Arena von damals in guter Erinnerung sein. Auswärtige, uns vorliegende Zeitungsberichte sind voll des Lobes über die wirklich haunenswerten Leistungen auf allen Gebieten. Ein Besuch der Darbietungen ist nur zu empfehlen.

Gestern Donnerstagabend gegen 1/8 Uhr ereignete sich in der Leipziger Straße ein Verkehrsunfall. Der Radfahrer Hohenstein von hier kam mit seinem Kade an der Stadtmauer entlang gefahren und stieß an der Ecke Bachmannsches Eck mit einem Motorradfahrer aus Priesitz zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde das Fahrrad beschädigt, während eine als Sozias mitfahrende Frau Kopf- und Beinverletzungen erlitt. Die beiden Fahrer kamen mit dem Schreden davon. Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz leisteten die erste Hilfe.

Lehrlinge im Schuhmacherhandwerk. Der Minister für Handel und Gewerbe hat die beschlossenen Vorschriften über die Höchsthöhe der Lehrlinge im Schuhmacherhandwerk genehmigt. In jedem Betriebe darf nur ein Lehrling gehalten werden. Die Einstellung eines zweiten Lehrlings kann erfolgen, wenn der erste Lehrling im letzten Lehrjahre steht. Der Vorstand der Handwerkskammer ist in begründeten Fällen ermächtigt, Ausnahmen zu gewähren. Wegen einer ablehnenden Entscheidung ist binnen zwei Wochen eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten in Merseburg zulässig, der endgültig entscheidet.

„Schmid oiaoh net!“ Ein nicht gerade leicht zu behandelnder Zeuge stand dem Amtsrichter in Goepplingen (Württemberg) in einer Privatangelegenheit gegenüber. „Schmid oiaoh net“ meinte er, als der Richter ihn vor seiner Aussage vereidigen wollte. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, warum er denn den Zeugniseid nicht leisten wollte, erklärte jener: „Sie hent mi das letzte Mol en Lügner ghoissa, glaubet mir also ne, deshalb brauch i au net zu schwören!“ Als die wiederholten Aufforderungen an den störrischen Zeugen, den Eid zu leisten, nichts fruchteten, machte ihn der Richter darauf aufmerksam, daß er ihn im Falle seiner weiteren Weigerung bis zum einem halben Jahr ins Gefängnis stecken könne, worauf der Zeuge wiederum erklärte: „Sie kemet mi einperrre, solange Sie wellat, des ich mi grad recht; i han wirklich soviel so tai Gschäft, no ist es gleich, wo i ben.“ Diesen Befallen erwies ihm das Gericht nun aber nicht, sondern man verurteilte ihn, da er immer wieder die Eidesleistung verweigerte, zu 20 Mark Geldstrafe.

Ep. Wohnungen zu vermieten. (Aber nur an kinderlose Ehepaare.) Es wird noch immer darüber getagelt, daß Mehrzimmerswohnungen in bestimmten Preislagen nicht zu haben sind. In anderen Fällen fehlt zwar der gewünschte Wohnraum zur Verfügung, mit seiner Vermietung sind aber Bedingungen verbunden, die von vielen Mietern nicht angenommen werden können. Ein Ehepaar, das zuziehen will, muß sich z. B. immer wieder die Frage gefallen lassen, ob Kinder in der Familie und wieviel vorhanden sind. Meistens genügt dann schon das Vorhandensein von zwei oder drei Kindern, um den in Aussicht genommenen Mietvertrakt nicht zustande kommen zu lassen. Sind die Kinder klein und infolge dessen vielleicht nicht ganz so gefeilt, wie das bei Erwachsenen der Fall sein würde, so glaubt der Hauswirt erst recht, Schwierigkeiten machen zu müssen. Unverheiratete Mieter, auch Ehepaare ohne Kinder, gelten als ermüdet, kinderreiche Familien dagegen mögen zuziehen, wo sie bleiben. Selbstverständlich muß dieser Auffassung energig entgegengetreten werden. Kinder mögen gewiß

manchmal Unarten haben, aber das ist bei Erwachsenen genau so der Fall. Jedenfalls ist das Nichtvorhandensein von Kindern durchaus noch keine Gewähr dafür, daß Hauswirt und Mieter miteinander fertig werden. Und wie oft kommt es vor, daß Kinder dabei beitragen, die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch unangelernt und freundschaftlich zu gestalten. Ein fröhliches Kinderlachen vermag unter Umständen mehr als ganzes Mietsverträge, die noch so gut ausgefüllt sein mögen. Kinder tragen auch dazu bei, daß sich die Mieter untereinander kennen lernen, während sie sonst vielleicht tagtäglich einander vorbeiziehen, ohne sich auch nur bei dem Namen zu kennen. Auf beschränkungs-politische Gesichtspunkte braucht in diesem Zusammenhang nicht hingewiesen zu werden. Unter den heutigen schwierigen Wirtschaftsverhältnissen ist es jedenfalls eine dringende Notwendigkeit, daß es in Deutschland eine dringende Notwendigkeit, und nicht nur kinderlose Ehepaare gibt. Das sollten sich die in Frage kommenden Vermieter gelagt sein lassen.

Stadtorbnete drohen ihrem Bürgermeister mit Zahlungsbefehl.

Domnitz. Nach Auffassung der Stadtorbneten soll sich der Bürgermeister einerseits zu hoch eingekauft und dadurch insgesamt rund 1800 Mark zuviel erhalten haben. Während er sich im Urlaub befindet, haben die Kommunisten beantragt, monatlich 100 Mark von seinem Gehalt einzubehalten, um dadurch auf den Bürgermeister einen gewissen Druck auszuüben. Es wurde beschlossen, den Bürgermeister auf die Einstellung der Stadtorbnetenversammlung aufmerksam zu machen und ihn aufzufordern, am 1. September 50 Mark zurückzahlen. Wenn der Bürgermeister diesem Wunsch nicht nachkommt, will man gegen ihn einen Zahlungsbefehl erlassen. Man rechnet nun damit, daß der Bürgermeister gegen einen etwaigen Zahlungsbefehl Einspruch einlegen würde, womit die gerichtliche Klage in Gang käme.

Gosla (Kr. Bitterfeld). Feuer brach aus ungeklärter Ursache auf dem Grundstück eines hiesigen Landwirts aus. Der große Gerate- und Lagerstuppen, der mit frisch gedroschenem Getreide und Geräten angefüllt war, wurde völlig vernichtet. Die Scheune und das Wohngebäude konnten gerettet werden.

Schraden (Kr. Liebenwerda). Vor seiner Haustür wurde auf einen der NSDAP-Mitgliedenden Lehrer spät abends geschossen. Der Schuß ging knapp vorbei, der Täter konnte nicht entdekt werden. Nur eine Patronenhülse wurde in der Nähe aufgefunden.

Schweinitz. Niederegebrannt ist nachts auf dem Anwesen des Landwirts Gierich die Werkstat seines Schwieger Sohnes und eine Scheune. Weiter wurde die noch nicht ausgebrochene Ernte im Raub der Flammen. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich sehr schwierig, weil zuerst nur schlammige Wasser zur Verfügung stand.

Sie fanden milde Richter.

Torgau. Der frühere Leiter der Poststelle in Strelln wurde zu acht Monaten und sein Sohn zu sechs Monaten ein Tag Gefängnis verurteilt. Beide hatten in ihrer Eigenschaft als Beamte Geldbeträge, die bei der Poststelle eingezahlt waren, wiederholt für sich behalten. Das Gericht sah den Fall nicht an aus der Erwägung heraus, daß der Vater von seiner Aufsichtshörde als einer der besten Gemeindevorsteher des Kreises Torgau bezeichnet wurde und die — übrigens beglückende — Summe des verurteilten Geldes verhältnismäßig gering war. Dem Sohn hielt das Gericht zugute, daß er unbescholten ist und unter dem Einfluß des Vaters getand hat.

Leuna. Bei Arbeiten in den Schrebergärten im Pennaer Gebiet stieß man auf ein Steinpackungsgrab, das nach den Feststellungen der Landesamkeit für Vorgeschichte in Halle in dem Jahr 1200 bis 1000 v. Chr. gehört. Es entstammt der Kultur eines Volkes, dessen Wohnsitze in Thüringen lagen und dessen äußerste östliche Grenze etwa die Saale gesehen ist.

Wittenfeld. Mittwoch nacht verübten zwei 17-jährige Schloßjünglinge einen Einbruch in ein Jagdrevier. Sie erbeuteten aus der Kadeballe 27 Mark. Einer der Täter konnte von dem Landesherrn gefaßt werden, während der zweite auf der Flucht eingeholt wurde.

Vorlicht beim Drahtentlegen! Mühlbach (Kr. Merseburg). Zwei Kinder hatten einen Draht heilen lassen. Der Draht war vollst. durchdränkte Schurme geriet in die Starkstromleitung, wobei die erhebliche Verbrennungen an den Händen und im Gesicht erlitten. In bewußtlosem Zustand wurden sie aufgefunden und zum Arzt gebracht.

Weißensee. Stadtkretzer Kraupe, der sich beim Gankieren mit einer Densipistole in den Leib geschossen hatte, ist seiner schweren Verletzung erlegen.

Kölle. Ein Schwimmbad will der Jugendherbergsverband in Wege des freudigen Arbeitsdienstes in Burgwerben errichten. Kölle erhält hierdurch eine weitere Möglichkeit zum Schimmbad.

Fürsorgerzöglinge greifen Polizei an.

Nordhausen. Mehrere Fürsorgerzöglinge drangen in die Wohnung eines Reichsanwalts ein und hausten dort wie die Wilden. Die Kriminalpolizei nahm mit einem Polizeikommando die Verfolgung der Täter auf, die in einer Kaserne gestellt wurden. Da sie zu flüchten versuchten, gaben die Beamten zwei Schüsse ab. Einer der Täter verteidigte sich mit einem feststehenden Messer, das ihm aber abgenommen werden konnte. Mäßig tauchten noch etwa zehn weitere Zöglinge auf, die sich auf die Beamten stürzten. Nur mit Mühe konnten die Angreifer überwältigt und vier Zöglinge festgenommen werden. Die Ermittlungen gehen weiter.

Teurer Rat des „Steuerfachverständigen“.

Ulrich (Harz). Ein Kaufmann und sein Steuerberater erhielten auf eine Anzeige des Finanzamtes hin empfindliche Strafen wegen Steuerhinterziehung. Der Kaufmann, der angeblich Rat des jetzt kassenlos verbrannten, wurde zu 2000 Mark, sein Steuerberater zu 500 Mark Strafe verurteilt.

Thale hat keine Bedenken gegen die Schwebebahn.

Thale (Harz). In der letzten Mitgliederversammlung des Harzklub-Zweigtvereins Thale gab es eine eingehende Aussprache über das Projekt der Schwebebahnprojekt. Der erste Vorsitzende, Oberpostinspektor Wes, hat die Ver-

sammlung, weder für noch gegen das Projekt einzutreten. Thale wurde ein Beschluß gefaßt, der zum Ausbruch bringt, daß nach Ansicht des Harzklub-Zweigtvereins Thale die Natur durch die Schwebebahn nicht verändert werden würde.

Wohlfahrtsverbände bewirgen die gestrichelten Eise.

Wohlfahrtsverbände. In dieser Woche mußten die vom Staatskommissar vorgezeichneten gestrichelten Eise an die Wohlfahrtsverbände ausgefaßt werden. Da die Erwerbslosen die Annahme der Unterstützung verweigerten, stellte die Stadt denjenigen eine Nachzahlung in den nächsten Tagen in Aussicht, die Lebensmittellieferanten verlangten. Um aber später bei der Erlangung staatlicher Zuschüsse keine Schwierigkeiten zu haben, wird die Stadt erst mit der Regierung Fällung nehmen müssen, um die Zustimmung zu einer solchen Nachzahlung zu erhalten. Letzterigen hatten die Stadtorbneten die Senkung der Unterstützungssätze abgelehnt, doch war die Stadtorbneten zur Durchführung der Anordnung des Staatskommissars verpflichtet.

Schöneberg-Bad Calzemen. Eine Frau hatte sich die Haare mit Benzin gewaschen. Durch unvorsichtiges Feueranmachen gerieten die Haare in Brand. Mit schweren Brandwunden am Kopf und an der Schulter mußte die Frau ins Krankenhaus geschafft werden.

Altebringen bringt ins Gefängnis.

Mit dem Fangen von Wasserflößen — in getrocknetem Zustande ein beliebtes Süßgetränk — verschaffen sich mehrere Leute einen kleinen Nebenverdienst. Verschiedene Gemeinden haben daraus Nutzen gezogen, indem sie das Flößenfangen von einer Konzeption abhängig machen und die Stadträte verpackten. Ein Arbeiter aus Körmitz sehr ist nicht an diese Rechtslage, sondern fangt unbesümmert darauf los. Er erglitt nun wegen Diebstahls einen Monat Gefängnis und legte Berufung ein. Die Dessauer kleine Strafkammer sah sich außerstande, die Strafe zu ermäßigen, da es sich bei dem Verurteilten um einen wiederholten Rückfälligen handelte. Der Vorsitzende gab ihm aber den Rat, seine Berufung zurückzugeben und dafür ein Gnadengesuch an das Staatsministerium einzureichen. Der Angeklagte zog darauf seine Berufung zurück.

Kraftwagen gegen Lokomotive

Kassel, 12. August. Spätabends stieß der von Schwabe kommende Personkraftwagen des Bahnarztes Dr. Scheere an einem unbewachten Bahnübergang in Heßfeld-Richtenau mit einer Rangierlokomotive zusammen. Die Frau des Arztes, die aus dem Wagen gegen die Lokomotive geschleudert wurde, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Der Arzt wurde schwerverletzt in das Kaiser Krankenhaus übergeführt.

Die Ernte schafft Arbeit

Aber sonst liegt der Markt still.

Der Präsident des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland berichtet: Während die Entlastung des mitteldeutschen Arbeitsmarktes in der ersten Hälfte fast zum Stillstand gekommen war, setzte in der zweiten Hälfte des Juli ein erneuter Niedgang in der Zahl der Arbeitsuchenden ein. Von den Saison-Arbeitsuchenden forderte nur die Landwirtschaft für die einsetzende Getreide- und Frühkartoffel-Ernte Arbeitskräfte an. Da sich das Getreide infolge der erheftlichen Regenmengen z. Z. gelagert hatte, wurde auch die Einstellung einer großen Zahl von Handmähern erforderlich. Durch das Beirathen der Landwirte, nur jüngere Arbeitskräfte für die Ernte einzustellen, mußten die angebotenen Kräfte anderen Berufsgruppen entnommen werden, so daß fast in allen Berufen ein Niedgang der Arbeitsuchendenzahl eingetreten ist, obgleich von einer Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage nicht gesprochen werden kann.

Der Braunkohlen- sowie der Kaliberzbergbau gab Verladepersonal frei und schränkte die Arbeitszeit ein. In der Industrie der Leine und Erben machte sich bereits ein Niedgang im Auftragsgang bemerkbar. Mit größeren Entlastungen ist zu rechnen, sobald die Betriebe die erforderlichen Lagerbestände aufgefüllt haben. Die Metallindustrie, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, die Textilindustrie und das Bekleidungsgeerbe zeigten nur ver einzelt Anläufe einer geringen Belebung, die jedoch für das Gesamtbild des mitteldeutschen Arbeitsmarktes ohne Bedeutung blieben. Im Baugewerbe hielt sich die Zahl der Arbeitsuchenden auf fast gleicher Höhe der Vorberichtszeit; der Beschäftigungsbedarf war bisher äußerst lebhaft, da fast keine größeren Bauvorhaben in Angriff genommen wurden, sondern nur Vorarbeiten für Um- und Ausbesserungsarbeiten vorlagen. Der Arbeitsmarkt des Tabakgewerbes und Genußmittelgewerbes wurde durch die Lohnnachschärfung der Konjunktur- und Sabakultrie günstig beeinflusst. Während das Gast- und Schenkwirtschaftsgewerbe unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen zu leiden hatte, zeigte die Gruppe der häuslichen Dienst eine geringe Belebung.

Die Zahl der Arbeitsuchenden fiel von 492 182 (dabon 88 018 weibliche = 17,9 Prozent), am 15. Juli um 6343 Personen = 1,3 Prozent auf 485 739 (dabon 84 339 weibliche = 17,4 Prozent) am 30. Juli. Im Vorjahr fanden dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt zur gleichen Zeit 392 392 Arbeitsuchende (dabon 63 333 weibliche = 17,9 Prozent) zur Verfügung. Von den am 30. Juli vorhandenen 495 739 Arbeitsuchenden, von denen 378 033 arbeitslos waren, erlitten 64 565 = 13,3 Prozent versicherungspflichtige Arbeitslosenunterstützung, 112 459 = 23,3 Prozent Arbeitslosenunterstützung und 186 982 = 38,5 Prozent Wohlfahrtsunterstützung.

Täglich machen hundige Hausfrauen neue Entdeckungen — was man nicht alles mit hentes wundervollem Mit. Am liebsten reinigen kann: Schmutzlachen, wie Reiten, Eisen, Armabänder, Steine oder Perlen, glänzen nach einer Behandlung mit Mit in bestechender Klarheit. Die Seife führt man mit einer alten Zahnbürste in einer normalen Lösung ab, reibt mit klarem Wasser nach und poliert darauf mit einem weichen Filznappein.

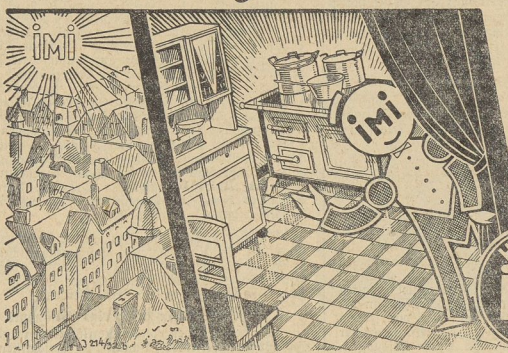
Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 14. August (12 n. Trinitatis). Kollekte zur Verfügung der Kirchengemeinde.

Remberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle. Pfarrer Langheim.

Gommla. Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Langheim.

Es lacht und blitzt vor Sauberkeit



Wie Sonne strahlt in heller Pracht, was (IMI) wieder sauber macht! Ganz unvergleichlich ist seine vielseitige Reinigungskraft. Je stärker, je zäher, je hartnäckiger Schmutz und Schmier — desto mehr bewährt sich (IMI). Es erleichtert alle Spül- und Reinigungsarbeit außerordentlich. Blitzende Sauberkeit in Küche und Haus macht Freude und schafft Behagen. (IMI) ist erstaunlich vielseitig, sehr billig und ergiebig im Gebrauch. Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel (IMI) für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät



Hergestellt in den Perailwerken.

2 Tage **Kemberg** 2 Tage
auf dem Schützenplatz

Groß-Circus

Compteur Seilmann
Modernes 4 Masten-Zelt

Eröffnung morgen Sonnabend

abends 8 1/2 Uhr
Sonntag, nachmittags 4 Uhr
und abends 8 1/2 Uhr

Ein Weltstadt-Programm

50 Artisten von Welkruf

Löwen, Bären, Kamel, Schlangen

Ein wunderbares Programm von Circus- und Varietés-Künstlern

Eintrittspreise: 0,60, 0,80, 1,00 und 1,50 RM
Erwerbsslöte 40 Pfennig

20 Transportwagen — Traktore — Autos
Ein Dorf auf Rädern

Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch

Kasseler Rippenpeer
frische Sülze
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Kind-, Kalb- u. Schweinefleisch

alle Sorten Würst
und Würstchen
empfiehlt
Louis Richter

Wohnung

mit Stallung ev. auch mit Laden
in Kemberg oder Umgegend zu
mieten gesucht. Angebote unter **B**
R an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

M.-T.-V.
Morgen Sonnabend, den
13. August, abends 1/2 9 Uhr
im Ballraum

Verammlung

Erscheinen aller Mitglieder erwünscht
Der Vorstand

Kleinkaliber
Sonntag, ab nachm.
2 1/2 Uhr Schießen

Zum Weinberg

Zum Sonntag empfehle:
ff. Kaffee
Apfelfuchen
mit Schlagzahn
Es ladet freundl. ein **C. Fehner**

Gommlö

Sonntag, den 14. August, von
abends 7 Uhr an

Tanzmusik

Es ladet freundlichst ein **Kluge**

Bahnhofswirtschaft

Heuden
Sonntag, den 14. August

Ernte-Fest

von nachmittags 2 Uhr an
Eulen- und Hähndchen-Ausstichchen
und -Regeln
Es ladet freundlichst ein
Otto Kling und Frau

Uthausen

Sonntag, den 14. August

Ernte-Fest und Tanz

Es ladet freundlichst ein
Braunsdorf

Schützenhaus

Sonntag, den 14. August
Ernte-Fest
Nachmittags ab 3 Uhr bei günstiger Witterung
Garten-Konzert
Tanz im Freien
Von abends 7 Uhr ab
großer Ball
Flotte Ballmusik Kapelle Rettel
Keller und Küche bekannt
Um gütigen Zuspruch bitten Karl Fröhnel und Frau

Sonntag, den 14. August
Rotta Haus-Erntefest
von nachm. 2 Uhr an
ab 7 Uhr großer Festball
Für Speisen und Getränke ist bestens geforgt.
Um gütigen Zuspruch bitten
Küchenkanten empfiehlt in reicher Auswahl
Richard Arnold.

Am Mittwoch vormittag verschied nach kurzem
Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwieger- und
Großmutter
Ww. Auguste Kluge
geb. Ellmer
im Alter von 77 Jahren.
Dies zeigt an
die trauernde Familie Wilhelm Kluge
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. August, nach-
mittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sammeltassen

Reiche Auswahl — Schöne Muster — Billige Preise
bei

Richard Arnold, Kemberg
Leipziger Strasse und Markt

Rucksäcke

verschiedener Größen
Kinder-Rucksäcke
empfiehlt billigst
Rich. Arnold :: Markt

Fettheringe

Feinste neue
Frische Bücklinge
Neuen Sauerkohl
Saure Gurken
empfiehlt
J. G. Glaubig

Geräum. Landhaus

m. groß. Garten a. Wald u. Wiese, evtl. kl. Wirtschaft
zu mieten gesucht. Ausführliche Offerten an
S. Neumann, Leipzig C 1, Berthesstraße 14 r.

Danksagung. Ischias.

Teile Ihnen mit, daß der längere Gebrauch Ihres Indisches Kräuter-Pulvers
meinem Schenkegeometer ganz wunderbare Dienste getan hat. Mein Schenkegeometer
ist jetzt 77 Jahre alt und leidet seit langen Jahren an Ischias. Wegen seiner
unangenehmen Schmerzen hat er schon vielerlei Heilge konsumiert, allerlei Medizin
angewendet, aber alles mit dem gleichen Erfolg einer kurzen Besserung. In der
Sorge um sein Wohlergehen machte ich ihn auf Ihr Indisches Kräuter-Pulver
aufmerksam (was ich selbst bereits erprobt hatte), und siehe da, nach Gebrauch
der beiden ersten Schachteln bereits, stellte sich Besserung ein, die, wie ich hiermit
feststelle, auch noch heute anhält. Durch Nachlassen des Schmerzes und der Schlaf-
losigkeit ist Gend in Gend mit gehobenem Appetit eine allgemeine Besserung des Wohl-
befindens eingetreten. So schreibt W. Steinbach, Bernburg, Bohrer, 32, am 9. 4. 1932.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern.
Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem
Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen
bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems
und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus,
Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen,
Blutreinigungsstören. Schachtel 3,- M. reicht 15 Tage aus,
das sind pro Tag nur 20 Hg. Vorräte schon in vielen
Apotheken bestimmt in der Löwen-Apothek in Kemberg.



Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203



Stadtparkkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet



Die letzte Woche

Die spanische Regierung hat seit längerer Zeit von Aufbruchbereitschaft gewisser Kreise Kenntnis gehabt und war in der Lage, die Treibereien genau zu beobachten, die zu einer militärischen Erhebung, mit dem Ziele der Wiederherstellung der Monarchie führen sollten. Sie hat die Verhinderung gewähren lassen, um lächerliches Material in die Hand zu bekommen und um durch einen Zugriff im geeigneten Augenblick die Verantwortung für die Verhinderung vor dem ganzen spanischen Volke festzustellen und auf alle Schuldigen hand legen zu können. Die Gelegenheit hierzu hat ihr der mit höchst unzulänglichen Mitteln am Dienstag unternommene Versuch gegeben, eine Anzahl wichtiger öffentlicher Gebäude in Madrid gestaltlos zu befehlen. Schon nach kurzer Zeit war dieser Versuch überflüssig niedergeschlagen, die Regierung konnte sich mit einer beruhigenden Rundschreibung an die Bevölkerung wenden, und nachdrückliche Apologiserklärungen der Arbeiterschaft und des Bürgeriums gaben ihr die Gewähr, daß sie durchaus Herrin der Lage ist. Daran konnte es auch nichts ändern, daß außerhalb Madrids die mit stärkeren Mitteln und unter tatkräftigerer und geschickterer Führung gleichzeitig unternommenen öffentlichen Aufstände, zunächst scheinbar einen gewissen Erfolg hatten. Das geschah besonders für Sevilla, wo der aus manchen inneren Ursachen Spaniens bekannte General Sanjurjo die Leitung des Komplexes in der Hand hatte, und wo es seiner persönlichen Wirkung gelungen war, auch gewisse Teile der Polizei und der Jüdischen auf seine Seite zu ziehen. Er hat vorübergehend tatsächlich in Sevilla die Macht gehabt, aber das starke Truppenaufgebot, das die Regierung sofort gegen Sevilla konzentrierte, hat auch dieses Unternehmen der Verschwörer alsbald ausföhrlos gemacht. Es hat sich gezeigt, daß das spanische Heer, von den geringen Ausnahmen abgesehen, auf die Seite der Ruffschlichte, unbedingt zu der Regierung steht, und auch die Führer der Ruffschlichte außerhalb der Hauptstadt haben aus dieser Erkenntnis die folgerungen gezogen. Die spanische Regierung wird nichts veräumen, um den Gefahrenherden sie schon lange kannte, und der nun offen zutage liegt, gründlich auszuräumen. Die spanische Regierung hat schon durch isoliertere Situationen hindurch gemutet, aber sie hat auch diesmal ihre Wiederlandstraf einwandfrei bewiesen.

Englische Blätter melden, daß der Prinz von Wales demnächst der Insel Cypern einen Besuch abstatten werde. Dadurch wird in überzeugender Weise der Wunsch Englands dargetan, den Konflikt mit Cypern, der so lange die Beziehungen zwischen dem Mutterlande und der Bevölkerung dieses wichtigen Flottenstützpunktes trübte, endgültig zu den Akten zu legen. Der Konflikt war im wesentlichen aus kulturpolitischen Gründen entstanden und hatte keine besondere Verfestigung dadurch erfahren, daß auch die Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Bischof, sich den Maßnahmen der englischen Verwaltung widersetzen, so daß von London her schon durchgegriffen wurde. Die Autonomiebestrebungen der Bevölkerung Cyperns und ihre Sinnigung nach Griechenland haben zu einer zeitweiligen Entfremdung geführt, die aber durch die traditionelle Gesinnung der englischen Haltung in solchen Konfliktfällen nun offenbar überwunden ist, und mit der Entfremdung des Chronofolgers zu einem förmlichen Staatsbesuch soll den Cyproten nun gezeigt werden, daß man in London keinen Groll mehr gegen sie hegt.

Die Tatsache, daß die Schwierigkeiten zwischen England und Kanada im britischen Reichsparlament in Kanada eine Regierungskrise heraufzubringen drohen jetzt, wie entscheidend die Auseinandersetzung zwischen London und Ottawa für das Schicksal der ganzen Konferenz und für die Festhaltung der wirtschaftspolitischen Verhältnisse im britischen Weltreich ist. Der kanadische Premierminister hat erkennen müssen, daß die nach der industriellen Seite neigende Mehrzahl der Mitglieder seines Kabinetts nicht bereit ist, ihm zu folgen, wenn er den englischen Forderungen auch nur einigermaßen entgegenwärtigen möchte, und auf der anderen Seite sieht sich die englische Delegation nicht imstande, die kanadischen Wünsche auch nur annähernd zu erfüllen. So rehet man nun schon seit mehreren Tagen aneinander vorbei, und jeder Versuch einer ausgleichenden

Formel scheitert an der harten Tatsache, der nun einmal nicht miteinander zu vereinbarenden Wirtschaftspolitischen Interessen. Die Konferenz von Ottawa ist auf einem toten Punkt angelangt, und die künftigen Beziehungen sehen keine Möglichkeit, sich in diesen Kampfeinsatz zwischen England und Kanada einzufügen. In London beginnt man ungeduldig zu werden, aber es fragt sich, ob man mit einem verschärften Druck der Lösung näherkommen würde.

Eine ungeheure Naturkatastrophe ist über die Mandchurien hereingebrochen. Durch eine Ueberflutung von bisher unerhörtem Ausmaß ist den kriegerischen Aktionen, die sich zu einem nachhalligen Widerstand der Chinesen gegen die Japaner zu verdingen schienen, halt geboten worden, und auch die japanischen Eroberer werden unter dieser Katastrophe ihres neuen Besitzes nicht froh werden. Man schätzt schon jetzt die Zahl der Ertrunkenen auf 300 000, das ganze Land ist verwüstet, die Städte von den Fluten bedroht, und die Hungersnot, die im Gefolge der Ueberflutung unaussprechlich sein wird, muß weiteren, unabwehrbaren Schäden anrichten. Schon unter den jetzigen Verhältnissen sind weitere Hunderttausende, denen man keine Hilfe bringen kann, dem Hungertode preisgegeben, und es ist, als ob die Natur mit einem grausamen Schlag dieses von jahrelangen Kämpfen heimgeleitete Land endgültig zur Wüste machen wollte.

Entschädigung bei Enteignungen

Nach der Reichsnotverordnung vom 5. Juni 1931 soll die Entschädigungspflicht der Gemeinden bei städtebaulichen Enteignungen durch Fluchtlinienerfestlegungen nur insoweit bestehen, als dies nach dem Landesrecht in Preußen also nach den Fluchtlinienerfestlegungen, vorsehen ist. Siehe hierzu auch die Entschädigungspflicht in allen denjenigen Fällen befristet worden, wo nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts über das Fluchtlinienerfestlegungen hinaus eine Entschädigungspflicht auf Grund des Artikels 153 der Reichsverfassung gegeben war. Die Bestimmungen der Notverordnung sollen nicht nur für die Zeit nach ihrem Inkrafttreten gelten, sondern auch für Enteignungen in der Zeit seit dem Inkrafttreten der Reichsverfassung, also seit 1919. Die Notverordnung hat also die unter der Herrschaft des Artikels 153 der Reichsverfassung entstandenen Entschädigungsansprüche rückwirkend aufgehoben, soweit die Entschädigung nicht schon gezahlt worden ist. Von hervorragenden Juristen ist nun bestritten worden, daß diese rückwirkenden Bestimmungen der Notverordnung gültig seien, weil sie nicht mit der Reichsverfassung in Einklang ständen. Deshalb hat sich auch das Reichsgericht mit dieser Frage befassen müssen und in der Entscheidung vom 5. 5. 32 — vom 2. Juli 1932, die im Wortlaut im neuesten Heft der Rechtsprechung, Das Grundgesetz vom 31. Juli 1932 veröffentlicht ist, die Bestimmungen der Notverordnung, auch soweit sie rückwirkend sind, für verfassungsmäßig erklärt. Damit ist die Entschädigungsansprüche auch wegen der Enteignungen von 1919 bis 1931 aufgehoben, soweit nicht etwa die Entschädigung schon ausbezahlt ist. Sie können fortan nicht mehr geltend gemacht werden, da das Reichsgericht voraussetzlich auch in weiteren Urteilen die Grundzüge der Entscheidung vom 2. Juli 1932 anwenden wird.

Wahl des Gemeindevorstehers

Die Frage, ob ein Gemeindeparlament bei nur geringer Teilnahme der gewählten Gemeindevorstehermitglieder die Wahl des Gemeindevorstehers und der Schöffen vornehmen kann ist in der heutigen Zeit zunehmender Restrukturierung auch dieser Organe der kommunalen Selbstverwaltung von grundsätzlicher Bedeutung. Eine im November 1929 neu gewählte Gemeindevertretung von insgesamt 18 Gemeindevorstehern wählte im Dezember des gleichen Jahres in Anwesenheit von nur 9 Gemeindevorstehern den Gemeindevorsteher, zwei Schöffen und einen Schöffenstellvertreter. Der Gemeindevorsteher hat die Wahl beimstandes hiergegen richtet hat die rechtsseitig erhobene Klage die die beiden Vorinstanzen abgewiesen haben. Die Klage wurde durch die Entscheidung des Preussischen Obergerichtswegs vom 22. September 1931 — II G 3531 — der Erlaß verweigert worden. Wesen sind nach fändiger Rechtsprechung des Reichshofes Befehls im Sinne des § 15 des Zustandig-

teilsgelehes. Daß die Wahl des Gemeindevorstehers und der Schöffen politische Wirkung hat, bedarf keiner Darlegung. Der Gemeindevorsteher hat Befähigung bedürftige Befähigte sind am nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts vor erfolgter Genehmigung kann Befähigung infolge Behinderung politischer Wirkung nicht beanstandungsfähig, die am 7. Dezember 1929 Gewählten hatten aber vor der Beanstandung die erforderliche Befähigung erhalten. Einziger Gegenstand des Streites ist, ob die Bestimmungen der Organisationsgelehe über die Befähigungsfähigkeit, wonach die Gemeindevertretung nur bei Annahmehel von mehr als der Hälfte der Mitglieder befähigungsfähig ist, auch für Wahlen durch die Kreisbehörde maßgebend sind, und in der Nichtachtung derselben bei der freitlichen Wahl eines Gemeindevorstehers liegt für die Wahl des Gemeindevorstehers und der Schöffen (Stellvertreter) durch die Gemeindevertreter gelten die Bestimmungen der föhlichen Landgemeindevorsteher über Befähigungsfähigkeit der Gemeindevorsteher; denn soweit die Maßnahme des Wahlen aufweisen, sind die Vorschriften der Organisationsgelehe zur Ausfüllung heranzuziehen. Im vorliegenden Falle war die Wahl gegen § 106 Abs. 2 der föhlichen Landgemeindevorsteherordnung und ist daher mit Recht beanstandet.

Mehr Höflichkeit in den Amtsküchen!

Der Oberbürgermeister von Köln hat dieser Tage frühere Anordnungen erneut in Erinnerung gebracht, wonach die Beamten mit den Bürgern zwar in bestimmter, jedoch ruhiger und höflicher Form zu verfahren und ihren berechtigten Wünschen in jeder Beziehung entgegenzukommen haben. Die Bürger sind soweit wie möglich zu belehren und aufzuklären, auch wenn ihre Wünsche ein anderes Geschäftsziel betreffen, möglichenfalls ist durch Fernsprechen bei der unzulänglichen Dienstleistung einzuwirken, so daß ein Hin- und Herreisen der Bürger möglichst vermieden wird. Auskünfte müssen unbedingt zuverlässig sein. Die Befragung des Oberbürgermeisters fährt dann fort: „Ich vernehne nicht die schweren Befolgungen, denen die Beamenschaft durch die Lage der Geschäfte in manchen Zweigen der Verwaltung ausgesetzt ist; trotzdem ist immer im Auge zu behalten, daß höfliches und entgegenkommendes Verhalten in einer Zeit wie der heutigen, in der die Bürgerkraft so viel zu leiden hat, doppelt angebracht ist.“

Der Schmuggel an der Westgrenze

Zahlreiche Banden von 60 bis 100 Personen.
Köln, 12. August.

Der Schmuggel von Lebens- und Genussmitteln an der Westgrenze nahm in den letzten Wochen so bedrohliche Formen an, daß die Behörden nunmehr schärfste Maßnahmen ergreifen. Gruppen von 60 bis 100 Personen werden während der letzten Tage des Monats in Gruppen, wobei es täglich zu Zusammenstößen zwischen Schmugglern und Zollbeamten kommt. Bei der Verfolgung werden die Beamten von Freunden der Schmuggler behindert und tötlich angegriffen.

In welchem Umfange geschmuggelt wird, geht daraus hervor, daß bei zehn vom Streifenamt gestellten Personen, die einer 60köpfigen Schmugglerbande angehörten, allein 4 Zentner Waren, hauptsächlich Zucker und Kaffee beschlagnahmt wurden. Unter den zehn Gestellten befanden sich auch einige Frauen, die große Mengen Zucker unter der besonders dafür eingerichteten Wäsche löse auf dem Körper trugen.

Im Monat Juli wurden allein im Bezirk des Landesfinanzamts Köln 1333 Personen wegen Schmuggels aufgegriffen. Beschlagnahmt wurden 1162 391 Zigaretten, 25 019 Päckchen Zigarettenpapier und 2081 Kilogramm Raubtabak. Auch der Brotschmuggel hat erheblich zugenommen. Während im Juni 1930 Kilogramm Brot der Beschlagnahme verfielen, waren es im Juli 4332 Kilogramm. Im übrigen wurden noch 7074 Kilogramm Kaffee, 4623 Kilogramm Getreide, 11 041 Kilogramm Mähererzeugnisse und 21 483 Kilogramm Zucker von den Zollbeamten des Landesfinanzamts Köln den Schmugglern abgenommen. 173 Fahrräder, 3 Krafträder und 13 Kraftwagen, die zur Beförderung des Schmuggelgutes benutzt wurden, sind ebenfalls beschlagnahmt worden.

Der Aberglaube des Stefan Kampen

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Stefan Stanislawitsch wird gleich. Ein Reizegefühl steigt in ihm auf. Daß dieser Mann ihm doch in allem voraus war! „Das ist ja allerdings enorm viel! Oh, Stefan Stanislawitsch, bekomme natürlich nur 5 000 Dollar die Woche! Ich bin eben nicht du!“

Stefan hat sich jetzt und sich plötzlich erent: „Sieh, ich bin jetzt auf der Höhe, bin so verhältnismäßig schon lange. So stehe immer noch stolz und froh auf der Spitze des höchsten Berges und schaue mit Behagen hinab auf die mühselig emporstrebenden Menschenlein. Aber vielleicht bekomme ich später einmal Schnulst wieder abwärts zu steigen — ins Tal, wo ich ausrauben will. Oder vielleicht muß ich auch hinab gehen. Weil es oben zu eng geworden ist, weil all die fallenden, stehenden, vorwärts strömenden Menschen nun endlich auch ans Ziel kommen wollen — und mit vollem Recht! Dann bist du einer der besten, die diese Höhe erklimmen, Stanislawitsch!“

„Aber ich werde dich nicht hinterzuziehen, verlaß dich darauf!“ lag Stefan glühend vor Begeisterung, in ehrlicher, woffler Überzeugung.

„Ich glaube es dir! Und doch müßtest du es tun ohne daß du es weißt. Aber... und in seinen staubblauen Augen blitzt es sieghaft — „dazu fühle ich mich jetzt noch zu jung und kraftlos! Das hat noch eine gute Weile Zeit!“

Als Stefan seinem Kollegen schon die Hand zum Abschied reicht, lagt er, sich vor die Stirn schlagend: „Jetzt hätte ich doch tatsächlich das Wichtigste vergessen. Du mußt doch gerade eine Sekretärin. Die meine will mich leider nicht nach den U.S.A. begleiten und ist nun im Augenblick stellungslos. Ich sehr begierig und tüchtiges Mädchen, ein starker, feiner, energiegelber Mensch!“

„Und wie heißt sie?“ fragt Stefan scheinbar gleichgültig.

„Greta Forst!“ ist die prompte Antwort, denn Swan war auf diese Frage vorbereitet. . .

„Das soll ich tun? Aber das ist ja Betrug!“ sagte Brigitte später ganz augereut zu Swan Stanislawitsch, „ich kann mich doch nicht so ohne weiteres Greta nennen, wenn ich...“

„Eine Brigitte würde er niemals engagieren nach alledem“, unterdrückt sie Swan. „Das ist nur eine Notfuge! Sie werden es nicht zu bereuen haben.“

Als Brigitte später nach Hause kam, schloß sie sich ein und begann nachzudenken. Sie kämpfte mit sich. Es war entsetzlich eine Unterdrückung. Sie hatte das Gefühl, als ob das kein gutes Ende nehmen konnte. Aber dann überlegte sie ganz nüchtern und ichert. Sie wollte das Schicksal zwingen! Ja, sie wollte in sein Haus gehen, den Kampf aufnehmen, sie wollte sich rühren! Sie, eine Persönlichkeit, modernes Mädchen des 20. Jahrhunderts, vielseitig gebildet, durch Sport fürs Leben gefähigt!

4. Kapitel.

Nun war die neue Sekretärin schon mehrere Tage in der eleganten Grunewaldvilla tätig. Swan hatte sie sich Stefan Kampen, nach dem, was sie im Film gesehen hatte, als eine bestrahlende Persönlichkeit gedacht. Aber sie hatte auch geglaubt, daß er düftere Annahmen haben mußte, von seinem Aberglauben Tag und Nacht gepennt, kopfhängerig umherirren konnte. Darin sollte sie sich aber allem Anschein nach — getäuscht haben. Das war ja eine prächtige Erscheinung von bezaubernder Glanzhaftigkeit! Stefan führte regelrechte Vorkämpf mit Wolf aus, seinem Sohn, war jung mit dem Jungem, war heiter und witzig. Als sie jener wärmer miteinander wurden, netzte er Brigitte in seiner überlegenen, leicht molanten Art. Und sie, die Frau, mußte auf der Hut sein, ihm eben so geistreich und schlagfertig zu antworten.

„Kamp!“ kann alles übertragen, nur keine dummen Frauen! Die wollen ihm auf die Kerren!“ hatte ihr Wolf einst geteilt geagt.

Brigitte fand die Arbeit hier bei weitem interessanter und abwechslungsreicher und konnte ihre Stunden in einem so angenehmen Rahmen verbringen. Wenn sie am späten Nachmittag nach Hause kam, wurde sie von ihrer Küstine ausgejagt und geärgert.

„Merkwürdig, du bist auf einmal ganz verändert, blühst auf wie eine Rose. Du bist doch hoffentlich nicht in dieser Ehepaar verliebt?“ fragte die Küstine.

„D, mache dir um meinestwegen nur keine Sorgen!“ antwortete Brigitte mit einem verschämten Lächeln.

Die beiden Küstinen waren sich im Grunde weitestgehend Brigitte nach Irma muffig, taktlos und manchmal sogar misgünstig. Früher hatte es häufig Szenen zwischen ihnen gegeben, so daß Brigitte schon nach daran war, auszugehen und sich bei irgendeinem Zimmer zu mielen. Aber Irmas Mann war ihr in seiner zügeligen Geradsicht impathisch und die hübe, kleine Angela hatte sie ins Herz geschlossen. „Warum kommst du jetzt immer so spät zu uns, Tante Brigitte?“ logte die kleine heute und schlang färtlich ihre rothen Armden um den Hals des jungen Mädchens. Dann nahm sie befrichtig die ihr geigenkten Kirichen in Empfang und verzehrte sie mit großem Appetit.

Während Brigitte das Kind liebkoste, wurde es ihr an einmal ganz seltsam uns Herz. Ein starkes Schnulstgefühl durchschlief sie. . .

Brigitte merkte zu ihrem Schrecken, daß der 22jährige Wolf eine Zuneigung zu ihr geföhlt hatte, die er sogar ganz offen zeigte. Als sie eine ein Zimmer bezog und für ihren Ober arbeitete, in Zeitungen und Zeitfchriften seine Interviews, Rezensionen und Notizen anfertigte, öffnete die Tür, und nicht Stefan, der Erwartete, trat ein, sondern dessen Sohn. Er brachte ihr einen Strauß wunderwoll duftender Teerölen und küßte ihr ischmachtend wie Romeo beide Hände. Dann stieß er hervor: „Greta, Sie sind die Frau, die ich immer erlöhnt habe! Haben Sie Herz und liebten Sie gut zu mir, zu einem Jungen, der Sie wahrfinnig liebt!“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Raubüberfall auf einen Straßenbahnfahrer. Auf einen Berliner Straßenbahnfahrer wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Auf den Anhänger eines Straßenbahnwagens der Linie 75, der sich auf der Rückfahrt zum Straßenbahnhof in Charlottenburg befand, sprang kurz vor der Einfahrt in den Hof ein Unbekannter und schlug den Fahrer nieder. Darauf raubte er aus der Geldbörse des beschuldigten gewordenen Beamten 45 Mark und entkam. Der Vorfall wurde erst entdeckt, als der Straßenbahnzug in den Hof eingefahren war.

Neue Devisenführung in Kasel aufgedeckt. Der Kasseler Devisenübernahmestelle beim Landesfinanzamt gelang es, eine gefälschte angelegte Devisenführung aufzudecken, bei der es sich um Werte von über 100 000 Mark handelte. Die Einnahmen wurden von zwei Kaufleuten aus Leipzig und einer Stenotypistin bezogen. Die beiden Kaufleute reisten mit der Stenotypistin in die Schweiz, wo sie in größerem Ausmaß gefälschte Wertpapiere aufkauften, die anschließend der Devisenübernahmestelle 10 bis 15 v. h. unter Wert zu laufen waren, und die dann über die Grenze geschmuggelt wurden. Auf einer Rundreise durch die größten Städte Deutschlands, so in Leipzig, Berlin, Magdeburg, Hannover, Köln und Frankfurt, vertrieb man die Wertpapiere bei Privatankäufen ab. In Kasel erzielte die Devisenübernahmestelle das Schicksal. Bei einem Verkauf der Effekten wurde die Stenotypistin verhaftet. Die beiden Kaufleute hatten sich bereits in die Schweiz in Sicherheit gebracht.

Schwimmreifen der 'Niobe' angeknüpft. In der Nähe des Oisebades Ribitz wurden etwa 20 Schwimmreifen an dem Strand gepöblt, die sämtlich den Stempel 'Niobe' tragen. In der Nähe der Driftschiff-Dierhagen fand ein Schüler zehn weitere Schwimmreifen, die gleichfalls auf einem Messingblech die Aufschrift 'Niobe' und das Datum 3. März 1932 tragen. Vermutlich werden infolge des anhaltenden Westwindes noch weitere 'Brüderlein der Niobe' an die mesdenbuhrtische Küste geschwommen werden.

Sieben Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingestürzt. Im Unterneudorf bei Nürnberg brach an zwei Stellen des Dorfes zu gleicher Zeit Feuer aus, das sieben Wohnhäuser mit den Scheunen und Nebengebäuden in Schutt und Asche legte. Man vermutet Brandstiftung. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen sind viele landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt.

Furchbare Bluttat eines Abweienenen. Eine furchbare Bluttat spielte sich in der Nähe der Göliser Mühlebrücke, in der Nähe von Rodolz, ab. Ein älterer Mann trat dort eine Witwe aus Gils, mit der er ein Niesverhältnis anbandeln wollte. Als er vor ihr abgewiesen worden war, gab er auf sie ein Revolvergeschosse ab. Zwei Unbeteiligte, ein junger Mann und ein Mädchen, wurden dabei getroffen und durch Hals- und Brustwunden schwer verletzt. Die Witwe wurde durch zwei Schüsse in die Herzgegend schwer verletzt. Als der Täter sein Opfer blutüberströmt am Boden liegen sah, richtete er die Waffe gegen sich selbst und bradte sich Schüsse in die Brust und in die Schenkel, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Einige weitere Nachrichten in kleineren Schriftarten, darunter Erwähnung von Veranstaltungen und lokalen Neuigkeiten.

Wienburg a. H. In seinem Leben ein Ende gemacht bei der Väterlehre Kampfer tot hier. Er flatterte auf einen Hochspannungsmast und berührte die Hochspannungsleitung. Der Grund zu diesem Selbstmord ist unbekannt.

Schweres Autounfall bei Bad Brückenau. Würtburg, 12. August. In Bad Brückenau a. r. ca. ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen aus Breitenbach in einer Kurve in voller Fahrt gegen die Treppe des Telegraphenamtes. Das Auto überdrehte sich. Der Landwirt Hermann Müller aus Schöndra wurde tot unter dem Wagen herbeigezogen. Der Landwirt Joseph Karger, ebenfalls aus Schöndra, starb bald darauf. Schmer verlegt wurden zwei weitere Landwirte aus Schöndra, während der Führer und die beiden übrigen Anwesenden mit leichten Verletzungen davongingen. Der Kraftwagenführer wurde verhaftet.

Sparaufgaben und Bedürfnisprüfung. Bei den Gewerkschaften und dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband bestand die Befürchtung, daß bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit zur Arbeitslosenhilfe die Sparkassenaufgaben in Anlag gebracht werden könnten. Darum hatten der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband und der Deutsche Sparkassen- und Giroverband den Reichsarbeitsminister um eine genaue Auslegung des Begriffes 'kleineres Vermögen' gebittet. Auf diese Bitte hat der Reichsarbeitsminister dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband geantwortet: 'Da die Gewährung der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung von der sechsten Woche ab und die Arbeitslosenunterstützung von der Hilfsbedürftigkeit des Arbeitslosen abhängig ist, kann auf die Frage nach dem Betrag von Vermögen nicht verzichtet werden. Zwar wird ein 'kleineres Vermögen' zu dem die Sparkassen regelmäßig gerechnet werden, bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit jedoch in der Arbeitslosenversicherung, noch in der Krankenversicherung in Anlag gebracht. Es kann jedoch dem Antragsteller nicht überlassen bleiben, selbst zu beurteilen, welche Vermögenswerte er in dem Antrag anzugeben hat.' Die Reichsanwalt wird jedoch den Bedenken des Sparkassen- und Giroverbandes und des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, daß durch die Frage nach Sparaufgaben der Sparkarbeitsverpflichtung nicht mehr, die Notwendigkeit von den Anträgen, entsprechend in den Vorbericht, der zur Zeit neu aufgestellt wird, eine Anmerkung des Anhalts aufnehmen, daß ein 'kleineres Vermögen' bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit außer Anlag bleibt.

Die Frage der tauben Eltern. Wer in diesem Jahre die Roggenstände auf dem Felde betrachtet hat, konnte bemerken, daß viele Roggenpflanzen keine oder nur verkümmerte Körner angelegt hatten. Solche kranken Roggenpflanzen sind leicht herauszufinden, denn sie stehen meist aufrecht, während die normalen Pflanzen, die ganz gesund sind, sich neigend neigen. Obwohl ein Schmarotzer auch von sich aus Verminderung des Kornes bewirken kann, so ist er doch in der Mehrzahl der Fälle ein sogenannter Schwächepflanz, d. h. ein Schädlings, der gesunde Pflanzen nicht angreift aber auf solchen Pflanzen die durch andere Ursachen, wie z. B. unrichtige Ernährung, geschwächt sind, kräftig nützt, das Fortwachsen zu vollenden. Am Innern des Halmes befinden sich Pilzgeschichte, und diese Beschädigung des Getreidehalmes am unteren Teil nicht über der Wurzel, die man deshalb Fußkrankheit nennt, ist auch die eigentliche Ursache der verkümmerten Ähren. Die kranken Halme, deren Basis durch den Pilz zerstört ist, zur Entzweiung meist aufgebrochen sind, nennt man den Erreger der Krankheit den Roggenalmbrücker. Ähnliche Fußkrankheiten treten beim Weizen auf.

Als Bekämpfungsmaßnahmen kommen nur vorbeugende Maßnahmen in Betracht. Um die Ausbreitung des Pilzes zu verhindern, müssen die Stoppeln frühzeitig und nicht zu hoch gelassen werden. Beachtung der Fruchtfolge ist anzuraten. Nach Gerste a. B. treten bei Weizen die kranken Halme am häufigsten auf. Bei der richtigen Reaktion des Bodens: Kalkmangel schwächt die Pflanzen und macht sie gegen Fußkrankheiten anfällig. Auf gleichmäßige, nicht einseitige Düngung ist zu achten. Dünger, die enthalten mehrere Nährstoffe zugleich auszubringen, sind 'Schwefelers Kalkammonphosphat' (ca. 17%), das bei höherer als Verhältnissen für die Winterfrüchte (etwa 300 kg je ha) sehr bewährt. Kalkammonphosphat enthält einen Kalkanteil, der dem Werte nach etwa 35 Proz. kohlenstoffarmen Kalk entspricht. Weiter enthält er 7 Proz. Stickstoff und 17 Proz. Phosphorsäure. Der Phosphorsäuregehalt ist in 17 Proz. höher als bei anderen Phosphorsäure Salzen. Die Naturpflanzen eine stetig fließende Nährstoffquelle. Phosphorsäure kühlt den Feinzel und wirkt nicht Kalk der Lagerfähigkeit entgegen. Wo etwas mehr Stickstoff im Herbst angelegt ist, wirkt er bei Weizen in der Regel nachteilig. Bei anderen, aus anderen Gründen, die vermerkt sind, ist ein höheres Kalkammonphosphat 'salpeter' der außer Kalk einen Stickstoffgehalt von 13 Proz. hat und sich in 9 Proz. Ammoniak und ca. 4 Proz. Salpetersäure aufteilt. Der salpetersäurehaltige Salpetersäuregehalt trägt zum schnellen Eingehen der Samen bei. Schwefelers Kalkammonphosphat hat sowie Kalkammonphosphat salpeter einen Gehalt an Kalk und Phosphorsäure etwa 300 kg je ha besonders.

Diplomlandwirt Ehrenb.

Gewinnung 5. Klasse 39. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie. Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede geogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar in jeder der beide gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag 10. August 1932 An der heutigen Vermittlungsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

Table with lottery numbers and prize amounts. Columns include prize amounts (e.g., 10000 M., 5000 M., 3000 M.) and corresponding winning numbers.

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

Table with lottery numbers and prize amounts. Columns include prize amounts (e.g., 10000 M., 5000 M., 3000 M.) and corresponding winning numbers.

Im Gewinnabdruck verbleiben: 2 Kränze je zu 600000, 100 Schlußnummern je zu 2000, 2 Gewinne zu je 600000, 2 je zu 800000, 2 je zu 200000, 4 je zu 100000, 6 je zu 75000, 12 je zu 50000, 28 je zu 25000, 178 je zu 10000, 488 je zu 5000, 904 je zu 2000, 2096 je zu 1000, 5812 je zu 1000, 8228 je zu 500, 26588 je zu 400 M.

Zur geistigen Beachtung! Aus Anlaß des Verfallungsstages fällt die Ziehung am Donnerstag, dem 11. August aus. Die nächste Ziehung findet am 12. August statt.

Warenmart. Mittagsbörse. (Amtlich). Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, je nach 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 210-212 (am 10.8. 212-214), Roggen März 158-160 (159-161), Futter- und Anbaugetreide März 170 (168-170), Hafer März 140-150 (-), Weizenmehl 25.50-32.50 (29-33), Roggenmehl 22.50-24.50 (22.80-24.80), Weizenklein 11.25-11.50 (11.25-11.50), Roggenklein 9.80-9.90 (9.80-10.00), Futterhefen 14-17 (14-17.50), Weizenhefen 16-18 (16-18), Gerstenhefen 15-17 (15-17), Weizen 17-20 (17-20), Feinmehl 10.30-10.50 (10.30-10.50), Erbsenklein 50 Proz. ab Hamburg 11.50 (11.40).

Leipziger Schlachtwirtschaft vom 10. August. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.

Table with market prices for various types of meat (e.g., Schwein, Rind, Kalb) and their prices per 50 kg.

Der Aberglaube des Stefan Kampen

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Das Mädchen war zuerst etwas erschrocken, beherrschte sich aber und lagte dann mit einem entzückenden Lächeln: 'Ja, gut will ich in Ihnen sein. Lieber junger Wolf Kampen und nun - haben Sie nochmals irgendein Dank für Ihre herrlichen Rosen!' Und während ihre roten Lippen die handzarten Blätter küßten, trat Stefan durch die Tür. 'Guten Tag, ah, Wolf - du hier? Und Scheinbar (starr verblüfft!') lagte er mit einem klein wenig trüblichen Unterton und änderte ihre eine Zigarette an. Er war in einem hochbegangenen Weidreß, der die Seiten seiner ebenmäßigen, kraftvollen Gestalt noch deutlicher zur Geltung brachte. Sein lockeres, hartes Gesicht war ionengrünbraun und seine Lippen umspielte ein Lächeln. 'Leider muß ich fören! Aber ich will Ihnen etwas Gütiges bitten, Fräulein Forst,' lagte er mit seiner reißend klingenden, etwas nasalen Stimme. 'Wolf bekam einen roten, verlegenen Kopf, und Brigitte war im Innern empört über Stefans überlegene, spöttliche Art. Um den Jüngling auszuzeichnen, drückte sie ihm herzlich die Hand und strahlte ihn dabei an. 'Können Sie eigentlich reiten?' fragte Kampen, als sein Sohn verschwunden war. Brigitte schüttelte den dunkelblonden Wulstkopf: 'Nur ganz wenig! Ich habe als Bachfisch häufig geritten. Aber ich habe es lieber verlernt.' 'Gut, dann werde ich es Ihnen wieder beibringen! Und zwar schon in den nächsten Tagen, da habe ich Zeit!' lagte der Schaulpieler mit einer Selbstverständlichkeit, die dem Mädchen das Blut in das Gesicht röteten ließ. 'Brigitte, die ausgezeichnet schwamm und turnte, Tennis spielte und Schießsport lieb, bezog natürlich auch die Kunst des Reitens ein. Sie hatte aber auch in Stefan Kampen den besten Lehrer, den man sich denken konnte.

Er war zufrieden mit ihr, lobte ihren Sitz, ihre gute Haltung. Sie ritten beide herrliche englische Sattelpferde und blieben zunächst in der 'Lateral' über, bald ging es hin aus in den Grundwald. Bei diesen romantischen Morgenritten, an denen der Schaulpieler sich stets als lebenswirdiger Gesellschafter zeigte, fuhr es dem Mädchen so oft durch den Kopf: Warum tut er das nur? Er ist nicht eiferfüchtig, obgleich er es leben müßte, daß sein Junge nicht liebt, und doch beschäftigt er sich 'privat' mit seiner 'Sekretärin'. Ja, war denn so etwas überhaupt schon dagewesen? Wenn er nur mit mir spielte? Der Gedanke wußte nicht zu ertragen. Er trieb ihr das Blut in die Stirn. Selbst warf sie den Kopf zurück und gab dem sich aufblühenden Pferd die Sporen. 'Ist, nicht so fürmlich, Fräulein Gretel! Der edle Hektor kann wirklich nichts für Ihre Launen!' erlang Stefans dunkle Stimme neben ihr. Brigitte verdukte zu lachen, was ihr auch ausgezeigert gelang. 'Oh, ich dachte nur an etwas!'. Der Schaulpieler beugte sich ein wenig vor, um in ihre Augen zu sehen: 'An was denn? Und bald ging es hin. Sie hält ihren Blick stand und lächelt vergnügt: 'An Ihre alte Wirtshäuserin, an die gute Marie! Warum haben Sie eigentlich keine gebildete Hausbabe?' Kampen lächelt amüßert. '... weil alle meine früheren Hausbaben so gültig waren, mir Heiratsanträge zu machen. Da ich aber immer edelmütig verzichtete, luden sie nohergedungen das Meiste'. 'Und von der braven Marie brauchen Sie nichts zu befürchten?' 'An was denn?' antwortete er lachend. 'Nichtig merdet Kampen sein Pferd, schon wie gebannt in eine bestimmte Richtung. Sie folgt seinem Blick und entdeckt verzeichnet eine elegante Brauttruppe mit zwei Schimmeln davon. Die Braut neigt sich etwas zum offenen Fenster hinaus. Ihr artet Schleier weht. Allmählich verwindet die Rutsche lautlos in einer Straße. 'Haben Sie auch lange hingesehen?' Das bedeutet G l i d ' lagte Stefan. Brigitte nickte stolz das Herz. 'Sind Sie - abergläubisch?' fragt sie stöden.

'Und wie! Eine Spinne am Morgen - bringt Kummer und Sorgen! 13 Gütte - bringt selbstverständlich Unglück! Klingt das nicht Oh! - ipreden die Leute Schledtes! Spudt mein Kollege mich vor der Premiere nicht an, habe ich Wehl! Stellen Sie einen Schuß auf den Tisch, jo haben Sie den ganzen Tag Ihren Ärger! Es gibt noch tausend Dinge mehr. Ich kenne das!' Er lagte es scherzend, mit einem Lächeln, das seine beiden tiefen Grübeln in den Wangen zeigte. Aber seine Augen wurden ernst, von Schwermut verfinstert. 'Ihreres Tagesglück lagt ihr: nur keine Blumen aufreihen! Ganz leise entgegnet sie nur: 'Jetzt weiß ich auch warum Sie das Suseiten in Ihrem Zimmer haben.' Er lächelt wieder und meint überzeugt: 'Dieses Suseiten wird mir gewiß Glück bringen, besonders da es das Gesicht einer schönen Frau ist. Nämlich von Kay Mc. Brown, die Sie ja dem Namen nach kennen werden.' - - -

5. Kapitel. Heute regnete es schon den ganzen Tag. Brigitte war es recht so. Sie sah am Schreibtisch und las die eingegangenen Jährespropheten, über die bei dem Schaulpieler später genauesten Bericht erstatten mußte. Stefan war in Staaten und ihm. Wolf war noch in der Klinik. Von den sieben Manuskripten, die Brigitte gelesen hatte, waren sechs schlecht, das sechste war insofern schon interessant, als es eine wirkliche Parabel über die Stefan enthielt. Er sollte hier einen Diktator spielen, eine Rolle, die tatsächlich nicht Spiel möglichkeiten bot. Die Sekretärin legte das Manuskript von einem bekannten norwegischen Schriftsteller vor, auf einen besonderen Platz, um es später sofort Kampen zur Prüfung zu übergeben. Da - noch einmal das Telefon - zum - zigsten Male! Wer kann das nun schon wieder sein: ein ihmärmeriger Badfisch, der nur einmal im Leben die Stimme des 'Göttlichen' hören möchte, ein gereiferer Agent, der eine unerhörte Starrolle hatte und trotzdem mit 8% Provision zufrieden war, eine irgendeine Stenotypistin, die in Kampens Prostitution zur zweiten Gattung Worten auftreten würde, oder vielleicht der Schneider, der Trainer oder der Photograph? (Fortsetzung folgt.)

Durch Älchen (Nematoden) hervorgerufene Krankheiten einiger landwirtschaftlicher Kulturgewächse

Von Dr. Jandt Mit drei Abbildungen

Eine der Krankheiten, die dem Anbau von Rüben wie in ganz Europa und Nordamerika so auch in Deutschland beträchtlichen Schaden zugefügt haben, ist die sogenannte „Rübenmüdigkeit“ des Bodens, die besonders dort in Erscheinung tritt, wo Rüben in schnellem Wechsel immer wieder angebaut werden und die Felber eventuell noch mit Schlammerte der Schlammteiche der Zuckerrübenfabriken gedüngt werden. Die Krankheitserscheinungen sind kurz folgende. Gegen Ende Juli beginnen die Pflanzen sich zu verfärben und, bei den äußeren Blättern angefangen, zu welken. Bei schwerem Befall welkt und schwärzt sich das Herz und auch die Rübe selbst kann weich werden und faulen. In leichten Fällen bleiben die inneren Blätter grün. Ihre Assimilationsfähigkeit, sowie die Nahrungsaufnahme der bei kranken Rüben in großer Anzahl gebildeten Faserwurzeln reicht nicht hin, die Pflanze ausreichend zu ernähren. Die Rüben bleiben deshalb kleiner, der Ertrag des Ackers sinkt damit entsprechend. Bei schwerem Befall zeigen sich die geschilberten Krankheits Symptome schon im Juni. In trockenen Jahren wirkt sich auch ein weniger schwerer Befall erklärlicherweise sehr viel schlimmer aus als in normalen oder feuchten Jahren. Die Ursache der „Rübenmüdigkeit“ ist ein Befall der Rübenwurzeln durch einen Nematoden (Heterodera Schachtii), ein Rundwurm, der zur Familie der Älchen gehört.

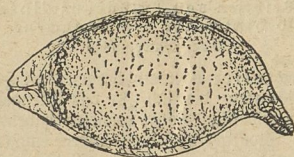
Die Älchen sind etwa 1 mm lange, weißliche Würmchen, deren innere Organisation noch verhältnismäßig einfach ist. Männchen und Weibchen unterscheiden sich deutlich durch ihre Gestalt. Während das Männchen lang und gleichmäßig dünn ist, hat das Weibchen eine ziemlich breite, meist zitronenförmige Gestalt. Diese Unterschiede zeigen die 0,3 bis 0,4 mm langen Älchenlarven zunächst nicht. Erst nachdem die Larven sich mit Hilfe ihres spitzen Mundstachels in die dünnen Seitenwurzeln ihrer Nährpflanzen eingebohrt haben und ihre Entwicklung fortgeschritten ist, werden die weiblichen Würmer plumper und dicker, bis das Wurzelgewebe über ihnen platzt und der Rumpf des Weibchens nach außen tritt, während das Vorderende in der Wurzel festhaftet. Das Männchen dagegen wird allmählich zu einem langen, dünnen Älchen und wandert, wenn es erwachsen ist, aus seiner Nährwurzel aus, um ein Weibchen aufzusuchen und nach erfolgter Begattung zu sterben. Nach der Befruchtung füllt sich der Leib des Weibchens mit Eiern, bis es nur noch einen Hutsack darstellt, der oft mit 300 bis 400 Eiern gefüllt ist. Ein Teil der Weibchen entläßt seine Eier und stirbt ab, während ein anderer Teil stirbt, ohne daß die Eier sofort schlüpfen, und zu einer braunen sogenannten Zyste wird, in denen die Eier bis zu fünf Jahren entwicklungsfähig bleiben. Die ganze Entwicklung vom Ei bis zum geschlechts-

reifen Tier dauert rund fünf Wochen, doch ist die Existenz mehrerer Generationen in einem Jahr trotz der schnellen Entwicklung nicht erwiesen. Bei Bekämpfung der Rübenmüdigkeit spielt eine geregelte Fruchtfolge die Hauptrolle. Amerikanische Fruchtwechselforscher haben ergeben, daß nach vier rübenfreien Jahren die

auf Gräser- und Getreidearten beschränkt. Doch wurde experimentell auch ein Übergang der Faserwurzeln auf Rüben und umgekehrt erzielt.

Der Faserwurm ist die Ursache der sogenannten „Fasermüdigkeit“ des Ackers. Außer Hafer werden, wie schon gesagt, andere Getreidearten und Gräser befallen, jedoch nicht so häufig. Besonders wenig befallen wird Roggen. Die Krankheit äußert sich darin, daß die zunächst gut auflaufenden Pflänzchen durch Verfeuchtung der Wurzeln im Wachstum zurückgehen und nur niedrige Triebe bilden. Da meist die Seuche herdwweise auftritt, erkennt man einen befallenen Schlag oft schon an dem ungleichmäßigen Stand der Pflanzen. Befallene Pflanzen erkennt man weiter an den Knötchen der reichlich vorhandenen Seitenwurzeln, welche die Stellen bezeichnen, die von Älchenlarven besiedelt sind. Als Hauptbekämpfung für die Faserwurmigkeit kommt vor allem wie bei der Rübenmüdigkeit eine geeignete Fruchtfolge in Frage. Da die oben beschriebenen Zysten auf Jahre hinaus lebende Eier im Boden beherbergen, darf Hafer auf verfeuchtem Boden innerhalb von acht Jahren nur ein- bis zweimal allein oder im Gemenge angebaut werden. Ferner muß man den Anbau der anderen Wirtspflanzen des Faserwurms, wie Weizen, Mais und einiger Gerstensorten, möglichst meiden. Als wenig empfänglich erwiesen sich die Gerstensorten Chevalier, Panndchen, Primus- und Schwanenhalsgerste. An sich könnte jede Gerstensorte auf verfeuchtem Boden angebaut werden, da Gerste wohl zum Teil stark befallen wird, aber wenig darunter leidet. Nur ist dann an ein Erlöschen der Seuche nicht zu denken, da immer wieder frische Zysten gebildet werden, während bei mehrjähriger Abwesenheit von Wirtspflanzen für den Nematoden die Zysten im Lauf der Jahre ihre Larven entlassen und diese an Nahrungsmangel eingehen müssen. Weiter ist für die Bekämpfung möglichst frühe Aussaat auf gut gedüngtem und behandeltem Boden wichtig, damit die Pflänzchen, wenn mit Eintritt wärmerer Witterung der Nematodenbefall einsetzt, einen Wachstumsvorsprung haben.

Der Kartoffelnematode, der entweder als eine biologische Rasse von Heterodera Schachtii oder als selbständige Art rostochiensis gilt, tritt in der Regel nur in kleineren Betrieben verheerend auf. Der Befall ist dadurch gekennzeichnet, daß die Pflanzen nur eine geringe Höhe erreichen. Meist setzt auch Blattrollung und Welken ein und die Pflanzen gehen zugrunde. Da die mit Knötchen (Zysten) stark besetzten Seitenwurzeln bald faulen und absterben, leidet die Ernährung und die Folge ist außer den genannten Erscheinungen eine geringe Knollenbildung. Das Kartoffelälchen ist ziemlich streng an seinen Hauptwirt, die Kartoffel, gebunden. Kartoffelnematoden gehen nicht auf Rüben



1 mm
Abbildung 1
Weibchen von Heterodera Schachtii
Nach Strubell

Rüben auf den verfeuchten Äckern wie auf den unverseuchten Äckern gediehen. Man darf danach im achtfährigen Umtrieb nur zweimal Rüben bauen. Weiter erzielt man trotz starken Nematodenbefalls Vollernten, wenn man dem Boden einen Stickstoffüberschuß gibt. Das haben besonders einige kleine Bauernhöfe bewiesen, auf deren verfeuchten Äckern die Rüben der guten Düngung wegen gut gediehen, trotzdem sie fast 30 Jahre hintereinander gebaut wurden.

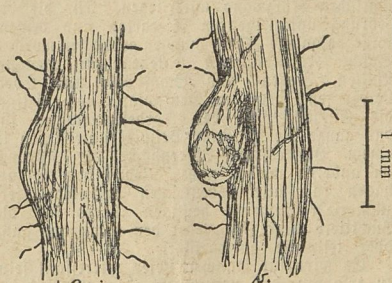


Abbildung 2
a Weibchen von Heterodera Schachtii noch im Wurzelgewebe
b Das Weibchen hängt nach dem Platzen des Gewebes frei an der Wurzel
Nach Strubell

Die verschiedenen biologischen Rassen, in die unsere Nematodenart (Heterodera Schachtii) zerfällt, befallt über 60 verschiedene Pflanzen. So greift die sogenannte Rübenälchen-Rasse besonders Zucker- und Runkelrüben, Rüben, Fenchel und Ackerfenchel an, während die Hafer-Rasse, das Haferälchen, sich in der Krautflache



und Rübenälchen nicht auf Kartoffeln über. Wie bei Hafer- und Rübenälchen vermeidet man auf verseuchten Flächen für vier bis fünf Jahre den Anbau ihrer Wirtspflanze, hier der Kartoffel, ganz und erreicht dadurch eine ausreichende Befreiung von den Schädlingen.

Ganz andere Krankheitserscheinungen ruft ein anderes Älchen hervor, das an verschiedenen Kulturgewächsen ebenfalls in mehreren biologischen Rassen auftritt, das sogenannte Stockälchen (*Tylenchus dipsaci*), die Ursache der Stockkrankheit von Klee, Luzerne und Roggen. Diese an beiden Enden zugespitzten etwa 1 mm langen in beiden Geschlechtern sich oberflächlich sehr ähnelnden dünnen Älchen leben im Gegensatz zu den oben behandelten in der Regel in oberirdischen Organen der befallenen Gewächse und pflanzen sich dort das ganze Jahr hindurch fort. Die erwachsenen Tiere und alten Larven verlassen bei starkem Befall ihre Wirtspflanzen und wandern auf neue über. Fehlen Wirtspflanzen bei Änderung der Fruchtfolge, dann können Eier und gewisse Larvenstadien für eine Reihe von Jahren eintrocknen und bei günstigen Lebensbedingungen wieder zum Leben erwachen.

Eine Masse dieser Stockälchen ruft die Stockkrankheit des Klees hervor, die sich besonders im niedrigen, stark verdickten und verzweigten Wuchs der befallenen Pflanzen äußert. Die Älchen leben in der Hauptsache in den Trieben, dringen aber auch in die Blätter ein. Die Nebenblätter werden leicht rötlich und gelb. Stark befallene Pflanzen sterben ab. Nach dem ersten Schnitt wirkt sich der Befall meist besonders schwer aus. Die Älchen sieht man mit starker Lupe in verfaulten Stengeln als feine, weiße sich schlängelnde Fäden. Auf dem Felde tritt der Befall zunächst herbeweise auf und breitet sich dann nach allen Seiten aus. Die Seuche kann übrigens durch befallenes Heu, das mit Mist auf das Feld gerät,

und durch Samen, der von befallenen Feldern stammt, verbreitet werden. Das beste Mittel gegen das Kleeälchen ist nach den heute bestehenden Erfahrungen bei stark verseuchten Böden das Unterlassen des Anbaues von Rot-, Weiß- und Bastardklee während einer am besten neunjährigen Fruchtfolgeperiode und Ersatz durch zweijährigen Anbau

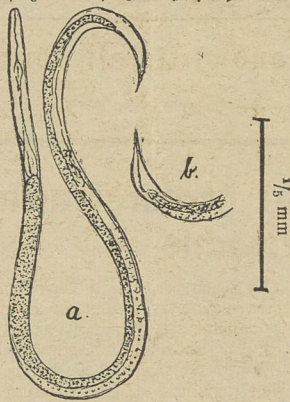


Abbildung 3
a Weibchen von *Tylenchus dipsaci*
b Hinterende des Männchens
Nach Marciniowski

von Hornklee oder einjährigen von Hopfenklee, Kleearten, die sich für das Stengelälchen als sehr widerstandsfähig erweisen haben.

Die Stockkrankheit der Luzerne äußert sich etwas anders als beim Klee. Oft ist die Schadercheinung nicht so typisch, daß man ohne weiteres daraus auf Älchenbefall schließen könnte. Meist werden durch den Befall am Grunde

der Pflanzen zahlreiche dicht beieinanderstehende kurze Triebe erzeugt. Häufig ist auch das Auftreten der befallenen Organe in Rosettenform an den oberen Pflanzenteilen. Ob wir es bei der Luzernestockkrankheit mit einer besonderen *Tylenchus*-Rasse zu tun haben, ist ungewiß. Eine Übertragung der Seuche von Klee auf Luzerne und umgekehrt kann stattfinden. Die Krankheit tritt zunächst auch fleckenweise auf, um sich von den Herden aus zu verbreiten. Beim Eggen, das man so früh als möglich vornimmt, lasse man diese Herde aus. Bei starkem Befall bleibt meist nur der Umbruch des Feldes übrig, auf dem in den nächsten acht bis neun Jahren zweidmählig keine Luzerne, wohl aber Hopfenklee angebaut werden darf.

Von den Getreidearten wird besonders Roggen von der Stockkrankheit heimgesucht, und zwar von der „Roggenälchen“ genannten hierauf spezialisierten biologischen *Tylenchus*-Rasse. Die Krankheitserscheinungen bestehen in einer Verkürzung und Verdickung der Halme und Blattscheiden. Die Bestockung ist meist reichlich, die Pflanze unten oft knollig geschwollen. Die Blätter kräufeln sich, und die Ähren bleiben klein. Die Älchen findet man in allen oberirdischen Pflanzenteilen. Sobald eine befallene Pflanze weckt, wandern die Älchen in den Boden ab. Die gleiche Älchenrasse befällt außer Roggen vor allem noch Buchweizen und Hafer und bisweilen Wintergerste. Die beste Bekämpfung der Krankheit geschieht durch Fruchtwechsel, und zwar baut man Roggen möglichst nicht nach Roggen oder anderen Getreidearten, sondern nach Hackfrüchten oder eventuell nach Klee. Bei Beginn des Schoßens hilft eine Stickstoffdüngung sehr zur Kräftigung der Pflanzen. Da saure Böden besonders gern befallen werden, ist ihre Neutralisierung durch Stall zu empfehlen.

Was verstehen wir unter „Körung“?

Von Schaper, Leiter der staatlich anerkannten Versuchswirtschaft für Ziegenhaltung, Hohenwutzen bei Freienwalde (Oder)

Manchem Tierhalter ist das Wort „Körung“ und seine Bedeutung leider noch unbekannt, und er vermag sich vielleicht unter der Körung nichts Rechtes vorzustellen. Dem Tierzüchter und besonders dem Rassezüchter aber ist der Begriff der Körung ein durchaus geläufiger, bildet doch die Körung die Grundlage jeder modernen Leistungszucht.

Das Wort Körung leitet sich her von „küren“ und bedeutet Auswahl. Der Tierzüchter versteht unter einem gekörnten Tiere ein wegen ganz besonders hervorragender Eigenschaften ausgewähltes Individuum. In der Nutztierzucht geschieht diese Auswahl nach drei Hauptgesichtspunkten; es wird von einem anzukörenden Tiere verlangt:

1. Möglichst große körperliche Vollkommenheit, einbegriffen ist hierin das gute Zutage-treten des erwünschten Rassetyps.
2. Eine dem Zweck der betreffenden Tierart entsprechende hervorragende Leistung, z. B. Milchleistung bei Rindern und Ziegen, Mastfähigkeit bei Schweinen und Schafen, Rennleistung bei Renn-, und auch Zugleistung bei Arbeitspferden.
3. Gewähr für Vererbung obiger Eigenschaften durch Nachweis einer generationenlangen Durchzüchtung auf die vom Züchter erstrebten Eigenschaften.

Bei allen Tierarten, bei denen die männlichen Individuen polygam sind, also eine größere Anzahl von weiblichen Individuen begatten, wird natürlich in der praktischen Zucht

der Hauptwert auf die Ankörung der männlichen Tiere gelegt, da diese die erwünschten Eigenschaften auf die Nachkommenschaft einer größeren Anzahl weiblicher Tiere vererben sollen.

Jeder Staat hat ein großes Interesse an der Verbesserung seiner Viehbestände; infolgedessen bestehen heute in vielen Ländern Gesetze, nach denen die männlichen Tiere der in Viehlehe lebenden Nutztierarten, soweit dieselben zur Zucht benützt werden sollen, dem amtlichen Körzwang unterliegen. Für die der Körung unterliegenden Tierarten sind demzufolge besondere Körordnungen geschaffen worden. Solche Körordnungen bestehen für Hengste, Bulken, Ziegen- und Schafböcke und Eber. Leider fehlt heute in Deutschland noch vielfach die Einheitlichkeit der Körbestimmungen für das ganze Reich. Zum Beispiel unterliegen in einem Bundesstaat Ziegenböcke der Körung, im anderen wieder nicht. Neben dem Staate haben fast alle bedeutenden privaten Tierzüchter-Organisationen heutigen Tages für die Züchtvereine ihrer Mitglieder den Körzwang ganz oder teilweise durchgeführt.

Es wird für manche Leser interessant sein, zu erfahren, daß neben den oben aufgeführten Großtieren auch für Hunde und Kleinvieh Körordnungen seitens der Züchterverbände erlassen worden sind.

Ein Beispiel für die eminente Bedeutung der Körung sei hier gestattet: seit Dezember 1920 besteht in Preußen Körzwang für Ziegenböcke. Auf Grund dieses Körzwanges dürfen

seit 1921 in Brandenburg nur weiße, hornlose, kurzhaarige Ziegenböcke, im Typ der Deutschen Edelziege zum Decken von Ziegen Verwendung finden.

Im Rörbezirk Groß-Berlin II ergab die Zählung der Ziegen 1921 etwa 90 v. H. bunte Ziegen verschiedener Rassen und nur 10 v. H. weiße Ziegen; 1925 16 v. H. bunte Ziegen verschiedener Rassen, dagegen 84 v. H. weiße Ziegen, 1926 10 v. H. bunte Ziegen verschiedener Rassen und bereits 90 v. H. weiße Ziegen.

Ähnliche Erfolge wie sie hier in bezug auf die einheitliche Färbung erzielt wurden, sind auch bezüglich der Verbesserung der Körperform und der Leistung zu erreichen und auch erreicht worden.

Bildet somit bei in Viehlehe lebenden Tierarten die Körung der männlichen Tiere das wichtigste Moment, so wird auch weiterhin, besonders durch die privaten Züchterorganisationen hoher Wert auf Ankörung weiblicher Tiere gelegt.

Nicht gleich notwendig ist die Körung der männlichen Tiere bei den in Einhele lebenden Tierarten; denn ein schlechter Hahn kam die guten Eigenschaften eines ganzen Hühnerhofes verderben, ein schlechter Tauber wird in der Regel nur die Nachkommenschaft einer einzigen Täubin wertlos machen. Nichtsdestoweniger ist auch bei den in Einhele lebenden Lebewesen eine sachgemäße Auswahl der zur Weiterzucht bestimmten Individuen durchaus wünschenswert.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Anbau von Feldsalat. In gutem Zustande sich befindendes Ackerland und Gartenbeete, die bereits abgeerntet sind, können beide gleich gut zum Anbau von Feldsalat herangezogen

werden. Das Land wird mit Stallmist gedüngt und gut gepflügt bzw. umgegraben; Saatzeit August bis spätestens Ende September. An Sorten haben sich bewährt: der

gelbe italienische, der dunkelgrüne gefüllte und der zweiblättrige holländische. Der Samen wird sehr dünn, entweder breitwürfig oder aber in Reihen ausgelegt und wird entweder



gar nicht oder nur ganz leicht untergebracht. Schon nach geringem Regen gehen die Samen auf und schlagen Wurzeln. Feldsalat findet in dem darauffolgenden Frühjahr immer gute Abnehmer, wird natürlich um so höher bezahlt, je früher er auf dem Markte angeboten wird. Neben bereits erwähnter Stallmistdüngung empfiehlt sich deshalb eine geringe Stickstoffgabe, teils im Herbst, teils im zeitigen Frühjahr, wodurch das Wachstum stark angeregt wird. Bewährt hat sich auch ein Ueberdecken der Beete mit Laub oder Stroh, welches den Boden warm hält und das Wachstum selbst im Winter anregt. Dr. Li.

Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Wenn im August der Ziergarten auch noch in Blüte ist, so ist doch die Zeit gekommen, schon an das nächste Jahr zu denken. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, auch Malven und Primeln werden jetzt zur Aussaat gebracht. Zwiebeln von Lilien, Narzissen und Schneeglöckchen kommen bald auf die Beete. Die Frühjahrsstauben können geteilt und neu aufgepflanzt werden, auch ist es Zeit, zum Pflanzen von Nadelgehölzen. Wer sich wilde Rosenstämmchen aufgepflanzt hat, der sehe jetzt die Belangen ein. Von Fuchsien und Belargonien werden zu Anfang des Monats Stecklinge geschritten, die, als junge Pflänzchen überwintert, den Bestand an alten Pflanzen im nächsten Jahr ergänzen.

Der Gemüsegarten steht im Zeichen der Ernte, wobei auch rechtzeitig an das Einkochen zu denken ist. Aber Hacken und Gießen ist im Garten noch nicht zu vergessen. Der späte Kohl und auch der Spargel vertragen jetzt noch eine Sauchedüngung. Weitere wichtige Arbeiten sind das Ausbrechen der Seitentriebe von Tomaten, Abschneiden der Blüten von Schwarzwurzeln, das Bepflanzen von neuen Erdbeerbeeten und eine weitere Aussaat von Spinat für die Ernte im späten Herbst.

An den Spalieren im Obstgarten wird im August der Grünchnitt vorgenommen, soweit das Pinzieren nicht ausreichte. Der Wein ist weiter zu entgeizen, d. h. alle Nebentriebe werden auf ein Auge eingekürzt. Dabei kann man Blätter über den Trauben beiseite biegen oder abschneiden. Das Fallobst wird aufgegeben, aber kranke Früchte werfe man nicht auf den Kompost. Im übrigen ist weiter auf Schädlinge zu achten, vornehmlich Blattläuse richten jetzt an Pfirsichen und Pflaumen Schaden an und sind notfalls durch Abschneiden der Triebe zu entfernen. Schf.

Lämmermast. Bei der Schafhaltung mästet man heute junge, wachsende Lämmer und gibt sie im Alter von 3 bis 5 Monaten als hochwertige Mastware an den Schlachter. Die schnellwachsenden jungen Lämmer haben nur einen geringen Erhaltungsbedarf und verwerten das ihnen verabreichte Futter gut. Die jungen Lämmer werden im Stall gemästet und bestreut nicht die Weide. Die Mast der Lämmer wird nur dann teuer, wenn ihre Mutterchafe auch im Stall gefüttert werden. Es ist deshalb zweckmäßig, daß wenige Tage nach dem Ablammen die Mutterchafe tagsüber wieder mit auf Weide gehen und abends die Nacht über und morgens bis zum Austreiben bei ihren Lämmern bleiben. Die Lämmer erhalten dann die wertvolle Muttermilch und daneben im Stall das übliche Mastfutter. Die Mutterchafe erhalten keinerlei Zufutter im Stall, die frische junge Weide muß genügend Nährstoffe liefern. Wenn es möglich ist, auch tagsüber zum Stall zurückkehren und die Lämmer 1/2 Stunde zu ihren Müttern zu lassen, so ist diese Maßnahme zu empfehlen. Wenn es nicht möglich ist, muß es auch anders gehen. Dr. L.

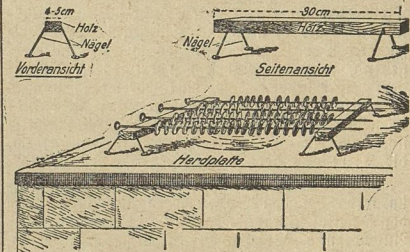
Ungezieferbekämpfung im Hühnerstall. In der heißen Jahreszeit ist besonderes Augenmerk auf das Ungeziefer zu legen. Die Federlinge, schmale, längliche, hellgraue, rasch laufende Tierchen, sind dabei schärf von den runden, roten Blutmilben zu unterscheiden, bei deren Zerdrücken rote Streifen von Blut zurückbleiben. Erstere sind, solange sie nicht in größeren Mengen auftreten, ungefährlich und brauchen, solange sie vereinzelt sind, nicht be-

sonders bekämpft zu werden. Sie leben andauernd auf dem Huhn und ernähren sich dort von den feinen Hornschuppen, die von der Haut abgestoßen werden und von den Federn, wobei sie jedoch die Federn nicht zu weit zerfressen, daß das Huhn kahl wird. Sie legen ihre Eier als weiße, kalkartig aussehende Massen um die Riele der Federn, die um den After stehen. Ein Bestreuen der Tiere mit Insektenpulver um die Kloake, am Bauch und unter den Flügeln und ein Bestreichen der mit Eiern besetzten Riele mit Öl bekämpft sie vorteilhaft. Auch ein Staubbadkasten, der neben Sand Staubkalk und Tabakstaub enthält, sollte im Hühnerstall nicht fehlen. Schlimmer in ihrer Wirkung sind die roten Blutmilben; sie sind ausgesprochene Schädlinge des Hühnerstalles. Man findet sie, wenn man im Sommer die Aufgestellen der Sitzfangen und Rigen der Stangen und Mauern nachsieht. Auch in den Nestern halten sie sich gern auf. Nachts befallen sie die schlafenden Hühner und saugen Blut. Sie werden bekämpft durch Sauberkeit, Kalken der Ställe und Streichen der Sitzfangenden, Nester und anderer Schlupfwinkel mit Karbolium. Ab.

Kampf den Speicherschädlingen! Ueber das Auftreten von Speicherschädlingen, zu denen der Kornkäfer (*Calandra granaria*) und der Kornwurm (*Tinia granella* L.) gehören, wird in den letzten Jahren viel geklagt. Die Veranlichung dieser Schädlinge ist zwar an sich ziemlich einfach, bedarf aber dennoch genauer Sorgfalt, um nicht halbe Arbeit zu leisten. Das Auslegen von Schaffellen und Sackleinen, wohin sich die Tiere verkriechen und dann im Herbst verpuppen, hat nicht immer den gewünschten Erfolg. Auch das Aufstellen von Lichtern auf den Speichern, denen der Kornwurm gern zufliegt (als geflügelte Motte), ist sehr umständlich und bedeutet nur halbe Arbeit. Am zweckdienlichsten ist die Bekämpfung vor der Ernte, d. h. also zu einer Zeit, wo der Speicher möglichst leer ist. Der Boden, besonders aber die Rigen, werden mit einer kräftigen Seifenlauge (grüne Schmirzseife mit Soda) behandelt, Rigen und Fugen geeert und dann mit Kalkmilch, welcher etwas Anilindl beigemischt wurde (Vorsicht, Gift!), besprüht. Der Speicher wird dann noch außen hin gut abgedichtet und vergast. Dieses geschieht durch Aufstellen von Schwefelkohlenstoff (50 g auf 1 cbm Luftraum) in flachen Schalen. Diese Flüssigkeit verdunstet sehr rasch und tötet alle Lebewesen ab. Die Räume müssen alsdann 8 bis 10 Stunden gelüftet werden. Wird man aber das Auftreten dieser Schädlinge erst gewahrt, wenn die Speicher mehr oder weniger gefüllt sind, so läßt man die Körner erst über die Windsege laufen, wobei die Tiere ausgefiedelt und dann durch Hineinwerfen in heißes Wasser vernichtet werden. Alsdann wird das Getreide auf spitze Haufen gebracht, mit Säcken gut verdeckt und dann mit Schwefelkohlenstoff (50 g auf ein Zentner Getreide) behandelt. Die entstehenden Gase, die schwerer als die Luft sind, sinken nach unten und vernichten die Tiere. Nach 8 bis 12 Stunden werden die Säcke oder Pläne vorsichtig entfernt, die Haufen auseinander gebracht und durch späterhin öfteres Umschaufeln gründlich gelüftet, damit keine Keimchädigungen entstehen. Schwefelkohlenstoff ist als Flüssigkeit und Gas ähnlich wie Benzin außerordentlich feuergefährlich. Dr. Li.

Ein weiteres kostenloses Verfahren zum raschen Trocknen von Äpfeln und Birnen. Mit Abbildung. In diesem Blatt ist früher bereits mehrmals das Trocknen von Äpfeln und Birnen durch Aufziehen der dünnen Obstscheiben auf 2,5 Millimeter starken, nicht verzinkten Eisendraht besprochen worden. Bei einem verzinkten Draht würde sich der Zinküberzug in der Fruchtsäure auflösen und so mit dem Obst genossen werden, was keineswegs der Gesundheit dienlich ist. Gleich schädlich ist Kupferdraht. Bei Eisendraht ist eine Vereinträchtigung der Gesundheit durch die geringen Mengen von fruchtfaurem Eisen nicht zu befürchten. In den oben genannten Aufsäcken war empfohlen, die etwa 65 Zentimeter

langen Stäbe an dem einen Ende zuzuspitzen und am anderen Ende zwecks Aufhängens leicht umzubiegen und sie dann um den warmen Ofen oder über dem Herd zum Trocknen aufzuhängen. Nun wird im Herbst, wenn dann schon Obst getrocknet werden soll, bei wärmerem Wetter der Ofen noch nicht geheizt, auch wird nach dem oben geschilderten Verfahren die Herdwärme oft nicht genügend ausgenutzt, wenn die Stäbe zu hoch über der Herdfläche hängen. Da hat sich nun ein anderes, höchst einfaches Verfahren (vgl. Abbildung)



Trockengestell für Äpfel und Birnen-scheiben auf der Herdplatte

bei mir ausgezeichnet bewährt, weil hierbei die Herdwärme nach Möglichkeit zum Trocknen ausgenutzt wird. Man nimmt etwa 30 Zentimeter lange und 4 bis 5 Zentimeter starke Hölzer und schlägt auf die eine Seite — der Unterseite — (siehe Abb.) vier 8 Zentimeter lange Nägel schräg ein. Das kleine Trockengestell ist damit fertig. Diese kleinen Gestelle stellt man auf die heiße Herdplatte und legt auf sie die mit Obstscheiben besetzten Stäbe waagrecht auf. Ein Anbrennen des Obstes oder ein Verbrennen des Holzes ist nicht zu befürchten, wohl aber trockenet bei dem geringen Abstand zwischen Herdplatte und Obst dieses rasch. Sedenfalls schneller, als wenn es in weit größerer Entfernung über dem Herd aufgehängt worden ist. Dr. Weiß.

Suppe aus Zuckerrüben. Hierzu schabt man zwölf Rüben und schneidet sie in etwa 5 bis 7 cm lange Stücke. Man kocht die Rüben dann einige Minuten in Wasser und tut dann zwei Liter gute Brühe hinzu. Vier Eigelb werden mit etwas Wasser in der Suppenschißel gerührt und unter starkem Rühren wird dann die Suppe hinzugelegt. Hierzu kann man geröstetes Brot reichen. Die Suppe reicht für sechs Personen. Frau R. K. G.

Blumenkohl mit weißer Soße. Gerichtet für vier Personen. Zutaten: Ein Kopf Blumenkohl, 2 Liter Wasser, 2 Eßlöffel Salz, 1/2 Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel Mehl, 1/2 Liter Milch, 1/2 Liter Blumenkohlwasser, eine Prise Zucker und Salz, eine Prise Muskat, einige Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Der Blumenkohl wird gepuzt und kurze Zeit in Essigwasser (1 Liter Wasser, 1 Eßlöffel Essig) gelegt, damit Rauhen und Würmer aus dem Kohl herauskommen. Dann bringt man den Kohl in kochendes Salzwasser und kocht ihn in 15 bis 20 Minuten gar, nimmt ihn vorsichtig mit dem Schaumlöffel heraus, richtet ihn auf einer flachen, runden Schüssel an und übergießt ihn mit der weißen Soße. Zu dieser macht man aus Butter und Mehl eine helle Mehlschwitze, füllt mit Blumenkohlwasser und heißer Milch auf, schmeckt sie mit Salz, Maggi's Würze, Zucker und Muskat ab und rührt zuletzt ein Eigelb an. Die Soße, die recht dick sein muß, wird über den angerichteten Blumenkohl gegossen. E. R.

Räseschnecken. 100 g Butter zu Sahne rühren, dazu 120 g Parmesankäse, 130 g Mehl, drei Eigelb, Salz, etwas Paprika, ein halbes Backpulver, 50 g geriebene süße Mandeln. Sehr gut alles verkneten. Nach einer Stunde wird der Teig nicht zu dünn ausgerollt, mit Ei bestrichen, mit geriebenem Käse bestreut und fest zu einer Wurst aufzumengerollt. Hiervon schneidet man 1/2 cm dicke Scheiben und bäckt diese auf einem gefetteten Blech im heißen Ofen. Frau E. G.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Portofrag des Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch derselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofrag erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Scheidenkatarrh bei einer Zuchtsau. Die Erkrankung erfolgte nach Feststellung des Tierarztes vor einem guten Jahr. Die Behandlung erfolgte damals mit Chininöl bzw. Bleizucker. Der Erfolg war jedoch nur vorübergehend, denn es zeigt sich jetzt wieder, nur mit dem Unterschied, daß eine weitere Zuchtsau ebenfalls von dem Leiden befallen ist. Gibt es neben der obengenannten Behandlungsweise noch weitere und bessere, oder ist es ratsam, die Tiere aus der Zucht zu entfernen? S. in R.

Antwort: Zur Behebung des Scheidenkatarrhs bei den Sauen wird die Anwendung der Bacillol-Vaginal-Patronen empfohlen. Eine Ausmerzung der Sauen ist nicht erforderlich, da Auszichten auf Heilung bestehen. Gleichzeitig ist für regelmäßige gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles und der Gerätschaften Sorge zu tragen. Ek.

Frage: Sauerkartoffeln an Zuchtsauen. Zur Fütterung meiner Sauen steht mir Klee oder Luzerne nicht zur Verfügung, wohl aber Sauerkartoffeln und Flocken im Verhältnis 2:1. Um die Tiere bis zur neuen Ernte durchzufüttern, muß ich auch die Sauerkartoffeln verwenden. Bis zu welchen Mengen kann man Sauerkartoffeln an tragende und säugende Sauen verfüttern, ohne Schäden anzurichten? E. S. in H.

Antwort: Sauerkartoffeln und Kartoffelflocken sind ausgesprochene Mastfüttermittel und eignen sich nur wenig als Grundfutter für Zuchtschweine. Für diese bildet im Sommer Weideweg auf jungen Grasflächen die Grundlage der Ernährung. Neben den zahlreichen züchterischen Vorteilen bringt die Weide-Ernährung eine starke Entlastung des Futtermittels- und Arbeitskontos. Ist Weideweg nicht möglich, so sollte doch in jedem Zuchtbetriebe irgendwelches Grünfutter in genügendem Maße zur Verfügung stehen. Es braucht nicht unbedingt Rotklee und Luzerne zu sein, sondern kann aus jungem Gras, Wicksuttergemenge, Komfrey und ähnlichem bestehen. Sollen trotzdem Sauerkartoffeln an tragende und säugende Sauen verfüttert werden, darf die gereichte Menge — mit reichlich Spreu oder Grünfütterhäcksel vermischt — 6 bis 8 kg je Tier und Tag nicht überschreiten, sofern die Konserve von einwandfreier Beschaffenheit ist. Dabei ist für genügende Bewegung der Sauen zu sorgen, weil sonst durch Verfeinerung der Organe schlechte Fruchtbarkeit und geringe Milchleistung unmittelbare Folgeerscheinungen sein werden. Kartoffelflocken erhöhen die Futterkosten unnötig und sind besser zur Schnellmast zu verwenden. Nach Lehmann entsprechen 100 kg Kartoffelflocken 375 kg Sauerkartoffeln. Hg.

Frage: Wasserjucht beim Hunde. Vierjähriger Hund leidet seit einiger Zeit vermutlich an Wasserjucht. Er hat einen dicken Leib, frißt wenig und säuft viel. Trotzdem bemerke ich kaum, daß er Wasser läßt. Was kann ich dagegen tun? E. K. in N.

Antwort: Bei Ihrem Hunde liegt allerdings Bauchwasserjucht vor. Die Prognose ist meist ungünstig zu stellen. Die Bauchflüssigkeit entferne man durch Abführmittel und harntreibende Medikamente. Schneller entfernt man die Flüssigkeit durch die Punktion des Bauches, die vom Tierarzt vorgenommen werden muß. Leider ist der Erfolg kein dauernder, da die Flüssigkeit sich bald wieder ersetzt. Als Hausmittel kommen Abkochungen von Petersilienwurz und Wacholderbeeren, die statt des Trinkwassers zu reichen sind, in Betracht. Das

Futter sei vorwiegend trocken und einweißreich (Fleisch, Brot, Hülsenfrüchte, Eier). Vet.

Frage: Reineclauden sind mit Pflaumenfägewespen befallen. Die eingesandten abgefallenen Früchte meines Reineclauden- und Mirabellenbaumes bitte ich zu untersuchen und den Schädling festzustellen. Im vorigen Jahre sowohl wie in diesem haben die Bäume herrlich geblüht, gute Früchte angelegt, die dann, wenn die Früchte etwa 6 bis 8 mm dick sind, abfallen. Welche Maßnahmen muß ich anwenden, um den Schädling zu vertilgen? Kann ich für den diesjährigen Behang noch etwas retten? P. R. in A.

Antwort: Die Früchte des Reineclauden- und Mirabellenbaumes sind von der Pflaumenfägewespe befallen. Diese Wespe legt ihre Eier zur Zeit der Blüte ab und die Larven bohren sich dann in die kleine Frucht und fressen den jungen Kern aus. Mit dem Abfallen der Früchte kommen die Larven in den Boden, wo sie sich einspinnen. Zur Bekämpfung muß man die abgefallenen Früchte möglichst täglich auflesen, nachdem man die Bäume abgeschüttelt hat. Diese Früchte sind dann sehr tief zu vergraben oder zu verbrennen, damit die Larven vernichtet werden. Ein Umgraben im Herbst soll die trotzdem in den Boden gelangten Larven tiefer bringen und das Ausgehen der Wespen verhindern. Empfohlen wird auch, Hühner in den Garten zu lassen, damit sie die eingesponnenen Larven aus der Erde holen. Schfd.

Frage: Lilien leiden unter einer Pilzkrankheit. Einige Lilien kranken schon an dieser Krankheit seit einigen Jahren, sowie sich der Blütenstängel gebildet hat. Die unteren Blätter werden dann erst fleckig, danach gelb, und bald sind alle Blätter krank, verlieren die Farbe und vertrocknen. Einige Blätter habe ich zur Untersuchung eingesandt. Die Stiele der Lilien plagen am unteren Teile auf und verfaulen teilweise. Wie kann ich diese Krankheit bekämpfen? E. K. in T.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren von dem Pilze „*Ascochyta iridis*“ befallen. Zweck der Bekämpfung dieser Krankheit schneiden Sie alle befallenen Blätter ab und verbrennen diese. Danach spritzen Sie die Pflanzen mit einprozentiger Kupferkalkbrühe; diese Spritzungen sind in Abständen von etwa vierzehn Tagen bis in den Spätsommer hinein zu wiederholen. Im nächsten Jahre beginnen Sie mit den Spritzungen schon im Frühjahr. Außer einer weiten Pflanzung sind die Lilien je Quadratmeter mit 60 g Thomasmehl und 30 bis 40 g 40prozentigem Kalisalz im Herbst zu düngen, im Frühjahr noch mit 20 g schwefelsaurem Ammoniak. Bei sandigem Boden muß außerdem noch verrotteter Dünger untergegraben werden. Kz.

Frage: Zimmerlinde gedeiht nicht. Ist die Zimmerlinde von Parasiten oder Schimmelpilzen befallen oder leidet sie an einer Krankheit? Wie Sie aus den eingesandten Blättern ersehen werden, erhalten dieselben gelbe Flecke, welche sich nach und nach auf das ganze Blatt ausdehnen, worauf das Blatt abfällt. Die Zimmerlinde ist etwa 2 m hoch, der Kübel hat einen Durchmesser von 26 cm und eine Höhe von etwa 40 cm. Die Erde besteht aus Moorerde und Gartenerde. H. S. in S.

Antwort: Die Blätter waren von einer parasitären Krankheit nicht befallen; dieselben zeigten die Symptome des Sonnenbrandes und unterernährter Pflanzen. Stellen Sie die Pflanze so, daß sie nicht zu dicht am Glase steht, denn dieses hat oft Blasen und wirkt

wie ein Brennglas. Am besten ist der Stand im Sommer im Freien halbschattig. Als Düngung geben Sie jetzt in Wasser gelösten Kuhdünger, ist dieser nicht vorhanden, so wöchentlich einen Guß von im Handel befindlichen Topfdünger im Verhältnis von 1:1000. Im Frühjahr pflanzen Sie die Pflanze um, in einer Erdmischung von 1/3 Lauberde, 1/3 Düngererde und 1/3 Komposterde mit Sand vermischt. Kz.

Frage: Bekämpfung des Moberkäfers. Die südliche Seite unseres Hauses ist voll von Käfern; zum Teil bringen diese schon in die Wohnung ein. Ich lasse Ihnen zur Begutachtung einige zugehen. Um was für Käfer handelt es sich? D. C. in F.

Antwort: Die eingesandten Käfer sind sogenannte Moberkäfer und gehören der Art *Lathridius minutus* an. Sie und ihre winzigen Larven ernähren sich in der Hauptphase von Schimmelpilzen. Man findet sie deshalb oft in großer Menge in schimmelnden, feuchten Heu- und Strohlagern, an faulenden Bretterstapeln, schimmelnden Wänden und verdorbenen, aus Getreide hergestellten Lebensmitteln. Wegen der Massenhaftigkeit ihres Auftretens werden die an sich harmlosen Käferchen manchmal zu rechten Wohnungsplagen. Ihre Bekämpfung geschieht nur dadurch gründlich, daß man ihre Brutstätte ausfindig macht und sie beseitigt, d. h. also feuchte, schimmelnde Wände durch Heizung und Lüftung trocknet, schimmelnde Vegetabilien aller Art aus der Nähe der Wohnung entfernt. Dr. I.

Frage: Wildschwein aus Äpfeln und Birnen ist unklar. Im vorigen Jahre preßte ich ein Teil Äpfel und drei Teile Graubirnen. Äpfel wurden von Keimgehäusen und schlechter Schale befreit, Birnen gewaschen. Den Most vergärte ich unter Zusatz von Zucker und Hefenährsalz mit Bierkase. Die Gärung setzte schnell ein und ließ in zehn Tagen nach. Nun stellte ich den Ballon kühler, aber der Wein wurde nicht klar. Auch läßt der Geschmack zu wünschen übrig. Wie kann ich den Wein, von dem eine Probe beiliegend, klar bekommen? B. R. in S.

Antwort: Die Probe enthielt 9,5 Volumprozent Alkohol und war zuckerfrei. Mitbin konnte eine weitere Gärung nicht erfolgen. Trübung setzt leicht ein, wenn die Früchte zu weich und teigig geworden sind, was besonders von den Birnen gilt. Je saurer die Äpfel, desto besser. Für die Zukunft raten wir zu folgender Methode. Eine Woche vor der Pressung wird von der Reifehefestation Rizingen am Main eine Probe flüssiger Südwinehefe (zu 50 Rpf.) bezogen. Diese wird bei der Ankunft sofort mit einem Liter frischgepreßten Mostes, welcher aufgekocht wurde, nach dem Erkalten in einem Topfe oder Glase bedeckt angekeimt. Nach zwei Tagen wird nun das Obst gepreßt, und in diesem Most kommt der angekeimte und vermehrte Hefenanatz hinzu. Das Verhältnis von Äpfeln zu Birnen ist richtig. Auf zehn Liter Saft kommt ein Pfund Zucker (ohne Wasser). Nach beendeteter Gärung wird bald von der Hefe abgezogen, dann gut verschlossen bis zur Klärung gelagert. Geschmacklich läßt sich der Wein durch wenig Kristallzucker heben. Zur Klärung wäre eine Schöpfung in folgender Weise erforderlich. Auf zehn Liter Wein werden 0,5 Gramm Tannin in wenig Wasser heiß gelöst unter Umrühren hinzugefügt, dann 2,5 Gramm weiße Gelatine in gleicher Weise gelöst, hinzugefügt und langsam umgerührt. Von dem entstehenden Niederschlag wird dann in einigen Tagen abgezogen. Prof. Dr. Ks.

Zum Wochenende

Nr. 20

Sonntagsbeilage der Kemptener Zeitung

1932

Weltwunder



...von heute

Man fragt sich zunächst: gibt es heute überhaupt so etwas wie Weltwunder? Wir sprechen zwar von den Wundern der Technik, wir staunen über die Wolkenkratzer, über gigantische Brückenbauten und Tunnels, über die Leistungen der Luftschiffahrt, der Elektrizität und des Films, aber das eigentliche Wundern haben wir verlernt. Und doch ist unsere Frage unbedingt zu bejahen.

Wie jung sind denn alle die technischen Dinge wie Autos, Radio, Flugzeuge, elektrische Geräte für den Hausbedarf, Fahrstühle und Kinos. Diese wahllos herausgegriffenen Erfindungen sind ja noch keine 50 Jahre alt und gehören bereits zu unserem Leben wie Essen und Trinken.

Wie schnell hat der Mensch die Luft erobert! Am 2. Juli 1900 war der unvergeßliche Tag, an dem Graf Zeppelin zum ersten Male mit seinem Luftschiff, das man damals für eine Spielerei hielt, aufstieg. Ein Jahr später umflog der brasilianische Luftfahrer Santos-Dumont, der in diesen Tagen stark den Eiffelturm, und erlang mit dieser Leistung einen als Preis ausgeschriebenen Schatz. Am 25. Juli 1909 überquerte Blériot als erster den Kanal. Und heute fährt unser Zeppelin über den Ozean so sicher wie die Schiffsreisen unter ihm.

Aber es gibt auch echte Weltwunder, die selbst der Blasierte anerkennen muß. Dazu gehört besonders der Fernsehapparat, dessen Geburt wir erleben durften und dessen Siegeszug sehr bevorzieht. Das Wunder des Fernsehapparats ist die photoelektrische Zelle. Sie verwandelt das Licht in elektrische Ströme, die um so stärker sind, je heller das ausgefallene Licht ist.

Ein anderes Wunder unseres Jahrhunderts ist die Photographie, besonders deren letzte Erfindung: die Farb-photographie und der weltbeherrschende Film. Europäer, Neger, Indianer, Mongolen, sie alle hatten auf die gepfeiften lebende Leinwand.

Wie schnell ist unser Radio zu den Gebrauchsgegenständen des Alltags geworden. In diesen Tagen waren es gerade erst hundert Jahre her, daß das erste Kabel von Europa nach Amerika gelegt wurde.

Der modernen Weltwunder gibt es so viele, daß hier nur auf wenige hingewiesen werden kann. Wir zaubern aus der Luft den für die Landwirtschaft unentbehrlich gewordenen Stickstoff, wir verwandeln Sägespäne in Rohwolle und machen aus einem Baumstamm die schönsten Seidenstoffe. Aus Petroleum gewinnen wir Alkohol, und dem deutschen Nobelpreisträger Bergius ist es gelungen, aus Kohle Benzin zu gewinnen.

Bei den antiken Weltwundern spielten Bauwerke die Hauptrolle. Sie nehmen zwar heute nur einen kleinen Bezirk im Reiche des Wunderbaren ein, aber fehlen tun sie gewiß nicht. Hierzu können wir den Kölner Dom rechnen und die Freiheitsstatue am Hafen von New York, die hundert Meter hoch den Schiffen zuwinkt. Grandios sind die Wolkenkratzer aus Beton und Stahl, und unter ihnen der Hauptbahnhof der Rennbahnstationen, wo auf 42 unterirdischen Bahnsteigen in jeder Minute 30 Züge aus- und einfahren.

Wie reich ist die Gegenwart an Weltwundern. Nur der Mensch sieht sie nicht, beachtet sie kaum; er hat allzusehr das Wundern verlernt!

von einst...

Vor 2000 Jahren waren die Menschen noch bescheidener als heute: sieben merkwürdige, gewaltige Bauwerke bildeten in der Alten Welt den Gipfel ihrer technischen Leistung. Welche waren es?

Zuerst natürlich die alle Zeiten überdauernden Pyramiden von Giseh. An der größten, der des Cheops, sollen nach Herodot 100 000 Arbeiter 30 Jahre lang gearbeitet haben. Für die Errichtung dieser einen Pyramide waren also 240 Millionen Arbeitstage notwendig.

Von dem zweiten Weltwunder, den hängenden Gärten der Semiramis, jener sagenhaften Erbauerin von Babylon, hat uns die Zeit nichts bewahrt. Es handelte sich um Gartenanlagen, die die Königin auf den Dächern ihres terrassenförmigen Palastes anbringen ließ.

Vom Tempel der Diana zu Epheus haben sich dagegen Reste erhalten. Er war 70 Meter breit und 130 Meter lang und bestand aus weißem leuchtendem Marmor. Herodotus stieß den Tempel aus fanatischer Ruhmsucht in Brand.

Dann folgte das riesige Bildwerk des Zeus von Olympia, das Nationalheiligtum der Griechen. Der große Phidias

aus Gold und Eisen erbaute. Das fünfte Weltwunder bildete das prächtige Grabmal, das König Mausolos seiner Gattin setzen ließ. Ein paar Steine von diesem Bauwerk, das die Liebe geschaffen hatte, befinden sich heute im Britischen Museum.

Ueber den 32 Meter hohen Kolos von Rhodos wissen wir nur durch die Uebersetzung eines. Dieses aus Bronze gegossene Standbild des Sonnengottes stand über der Hafeneinfahrt von Rhodos, so daß die Schiffe durch die gespreizten Beine der Figur aus- und einfuhren. Aber bereits 56 Jahre nach der Errichtung stürzte das schwerste Bildwerk durch ein Erdbeben um und verpörrte die Schifffahrt.

Das letzte antike Weltwunder war der berühmte Leuchtturm auf der Insel Pharos bei Alexandria. Er ragte 100 Meter empor und hatte oben ein offenes Feuer, das 55 Kilometer weit sichtbar gesehen sein soll. Auch von diesem Meisterwerk der Baukunst blieb nichts der Nachwelt erhalten.

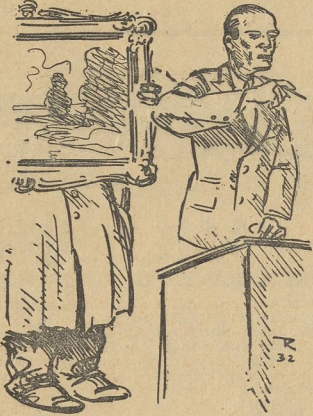
Es erscheint vielleicht verwunderlich, daß es gerade sieben Weltwunder sind, und in der Aufzählung einige Bauwerke fehlen, die den Griechen bereits bekannt waren, wie die große ägyptische Sphinx oder der Nilotempel von Karnak, der wohl die größte Tempelanlage der Welt darstellt.

Für eine ertöschene Vergangenheit bildeten diese gigantischen Bauwerke den Inbegriff des Wunderbaren, und sie sind auch für uns noch Spitzenleistungen einer hohen künstlerischen Auffassung.



Zum ersten, zum zweiten, zum ---

Ich werde mich hüten, mich bei einer Auktion noch mal ungeschicklich zu bewegen. Auf einmal sitzt man da und hat eine Waage für 14 500 Mark gekauft und weiß nicht wie. Wie oft im Leben hatte ich mich auch dies ganz anders gedacht, denn nach der Devise „Im Grunendal ist Holzgautung“ hatte ich mich vor Jahren einmal in eine kleine Versteigerung geflüchtet, wo es wildbelegig zuging, wo die Anwesenden ihre Angebote mit Stimme hin ausschrien, und wo der Mann mit dem Hammer so machtvoll auf sein Rüst klopfte, als wolle er damit Leute erwecken. Dann aber verirrte ich mich in eine große Kunstauktion und erlebte fast völlige Grabschläffe.



Auf elf Uhr war die Versteigerung angeföhrt. Infolge dessen waren die Körperchen um halb zwölf noch nicht erschienen, doch man stützte vorher schon ihre Namen durch den Raum. Aus Paris, London, Stockholm, Oslo, Moskau, Leningrad, Kopenhagen, Madrid, Rom und New York waren sie herbeigeleitet, um hier ihre Stimme abzugeben. Kaufflos natürlich, denn wenn es um hohe Werte geht, spricht nur einer im Saal, der Vertreter der Firma, welche die Auktion veranstaltet. Hinter ihm sitzt der Mann mit dem Hammer, er aber steht, allem sichtbar, auf erhöhtem Podest und läßt die zu versteigernden Stücke der Reihe nach hinter einem Vorhang hervorzaubern. Diese Tätigkeit vollführen zwei Männer in langen Mänteln, die emsig jeden Gegenstand festhalten, bis er versteigert ist und die mit eisernen Klauen ihre Blicke über die Versammlung schweifen lassen, als wollten sie sagen:

„Ma nun bietet mal los. Uns soll jeder Preis recht sein. Aber je höher, je lieber.“

Der Mann auf dem Podest erhebt nun seine Stimme: „Wir beginnen mit Nummer 1 des Katalogs. David Teniers der Jüngere. 1500 geboten.“

Dieses Gebot ist natürlich nie erfolgt, aber es hat keinen Zweck, bei einem Bild, das vielleicht 10 000 Mark wert ist, mit Geboten von 5 Mark anzufangen. Bei Nummer 1 fängt man also mit 1500 Mark an, und nun erwartet man die Angebote, die aber ausbleiben. Statt dessen sieht man den Ausbieter mit erhobenem Bleistift nach allen Seiten in die Versammlung deuten und hört ihn in rasendem Tempo sagen:

„... 1500 geboten — 1550 — 1600 — 1650 — 17 — 50 — 1850 — 2000 — zweitausend zum zweiten — 2100 — 200 — 250 — 350 — 500 — zum zweiten 650 zweitausendsechshundertfünfzig — zum zweiten — zum dritten — niemand mehr? 2650 zum dritten.“

Erst jetzt, nach der Aufforderung, folgt der Hammer Schlag des schweigenden Herrn hinter ihm: Das Bild ist versteigert. Kaltlos und stummend sitzt der Laie und blickt ängstlich in die Gesichter der bietenden Kunsthändler und Privatkaufleute, von denen keiner den Mund aufgemacht hat in der ganzen Zeit. Und trotzdem ist das Bild versteigert. Erst allmählich wird man gewahr, daß doch eine Verbindung zwischen „Angebot“ und „Nachfrage“ besteht, man bemerkt nämlich, daß der Anbieter alle Anwesenden dauernd scharf im Auge behält und daß die Bietenden ihm allerlei Zeichen geben. Der eine nickt mit dem Kopf, das heißt „100 Mark mehr“. Der andere hebt den linken Arm, doch nur bis zur Schulterhöhe, das bedeutet „Noch 500 Mark“. Ein dritter legt zwei Finger an die Nase: „200 Mark“. Genauso sah ich nur mit den Augen blinzeln, und als ich auch mal mit dem Kopf nickte, ging der Anbieter gleich 500 Mark höher. Gott sei dank bot ein anderer mehr, sonst wäre ich heute auf der Suche nach 3000 Mark.

Das sind aber nur Kleinigkeiten. Hinter die anderen „Kunstje“ einer solchen Auktion kommt man erst nach und nach. Wenn man den Katalog durchblättert, fällt einem die ungeordnete Reihenfolge auf, in welcher die Stücke versteigert werden. Der Laie würde sie dem Alter nach ordnen oder nach dem Wert, nach der Größe oder Bedeutung, der Kunsthandlender „haut Kurven“, wie er das nennt. Er beginnt mit kleinen billigen Bildern und steigert in einer ersten Kurve bis zu einem Höhepunkt, läßt weniger wertvolle Gegenstände folgen und baut kurz vor Schluß, wenn die Bietenden warm geworden und die Gemüter erhitzt sind, noch eine zweite Kurve auf mit dem Prunkstück der Versteigerung in der Mitte.

Auf diese Weise kann man weniger kostbare Stücke in eine der Kurven einschlagen, in der stillen Hoffnung, daß sie so mehr als auf gewöhnlichem Wege bringen werden. Natürlich haben auch die Käufer ihre „Tricks“. Der eine interessiert sich für die „Madonna de Loreto“ von Marco West, der andere möchte gern den „Heiligen Hieronymus“ des Tiziano Bagellio erwerben. Sind sie Konkurrenten und

werden sie sich in diesem Falle emig, wird jeder bei dem Stück des anderen nicht mitföhren, und beide werden einige tausend Mark sparen. Bei „billigen“ Bildern für 5000 bis 15 000 Mark wird um 100 oder 500 Mark gesteigert. Es kann aber auch mal anders gehen:

„Wir kommen zu Nummer 102 „Bildnis eines Ehepaars“ von Lorenzo Lotto. 50 000 geboten.“

Jemand hebt einen Finger.

„60 000.“

Einer nickt mit dem Kopf.

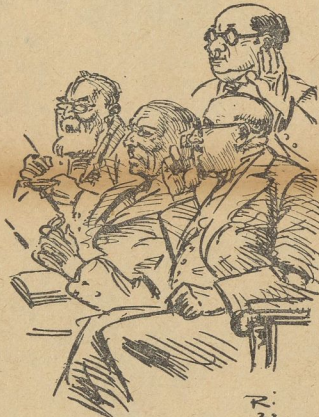
„70 000.“

Jemand kommt eine ganze Hand in die Höhe.

„Hunderttausend zum zweiten.“

Aber schon wackeln die Köpfe, drohen die Finger, blinzeln die Augenlider. Das Bild geht sprunghaft auf 200 000, auf 300 000. Erst dann geht einigen der Atem aus, und für 310 000 wird es endlich zugeschlagen. Wenn man überlegt, daß zum Kaufpreis noch 15 Prozent hinzukommen und daß der Händler, der es erwirbt, auch noch dran verdienen will, dann bekommt man doch das große Staunen über die Ruhe und Gelassenheit, mit der hier solche Summen jongliert werden hin und wieder gibt es auch Streitigkeiten, und dann ist es aus mit der Ruhe. Es kann (aber soll nicht) vorkommen, daß der Hammer fällt, in dem Augenblick, in welchem jemand noch ein Gebot macht, oder daß der Anbieter das Zeichen eines Käufers überliest. In solchen Fällen muß das Stück noch einmal ausgeteilt werden.

Sonst spielt sich alles sehr harmlos ab, und die Millionen scheinen nur so durch den Saal zu fliegen. Manche Händler warten bei jedem Stück, das sie haben wollen, das Geplänkel der anderen ab, um plötzlich mit einem einzigen Angebot alle Gegner zu „erschlagen“ — Interessant ist übrigens, sich vor einer Versteigerung die Gegenstände anzusehen und zu raten, was sie bringen werden. Man tippt immer daneben. Alte Kommoden, die feiner in sein Zimmer stellen würde, kosten plötzlich 14 000 Mark. Ein dreieckiger Schreibtisch, an dem kein Mensch auch nur einen Buchstaben schreiben könnte, ist auf einmal 27 500 Mark wert. Das Letzte, was ich je sah, waren zwei chinesische Goldschiffchen, so häßlich und flobig, daß man sie höchstens



ganz verschwiegen in den „Tisch der Nacht“, wie Wilhelm Busch sagt, stellen würde. Und sie brachten, zum Beweise, daß alles auf dieser Welt relativ sei, pro Stück elftausend Mark.

Können Mücken riechen?

Daß die Mücken ihre Opfer auch in der Dunkelheit und oft gerade dann am besten zu finden wissen, hat gar mancher an seinem eigenen Leibe in recht peinvoller Deutlichkeit erfahren müssen. Der bekannte Naturforscher Professor Dahl schließt daraus, daß es der Geruchssinn sei, der die kleinen Vampire im Dunkeln leitet; Experimente zur Feststellung des Geruchssinnes sind bei Stigmiden zwar noch nicht angestellt worden, doch ist gerade aus dem angegebenen Grunde nicht an den Vorhandensein eines solchen Sinnesorgans zu zweifeln. Auch die Larfsache, das scharfe ätherische Dele die blutigeren Blagegeister abhalten, spricht dafür. Offenbar handelt es sich dabei um ein Verbeden des Körpergeruchs durch einen stärkeren Geruch. Allerdings darf man nun nicht erwarten, daß alle Stoffe, die für uns Menschen einen durchdringenden Geruch haben, auch für das Tier geruchlos sind und intensiver riechen müssen. Ramentisch kann der Empfindungswert der Gerüche für ein Tier ein ganz anderer sein als für den Menschen. Zu den Stoffen, die den Mücken anscheinend sehr zuwider sind und sie eine Zeit lang fernhalten, gehören bekanntlich Kampfer, Nohtrautöl, Pfefferminzöl, Zitronenlaß, Essig, Teeröl, ferer Eutalappriusöl, Karbololaleine, Lavendelöl, Knoblauchöl und Kreosol.

Bereits man diese Mittel auf der Hautoberfläche oberträgt sie auf das Kopfkissen, so ist man wenigstens einigermaßen vor den heimtückischen Insekten geschützt. In recht wechmäßiger Weise schützt man sich vor den lästigen Mücken auch durch Verbrennen von Insektpulver. Man verbrennt ebenfalls in dem Zimmer zwei bis drei Kügelchen von der Größe eines Schokoladepfändchens, die man sich aus dem Insektpulver durch Anfeuchten, Zulammennehen und Trocknen hergestellt hat. Die Mücken werden dann durch den sich entwickelnden Geruch getäubt; dem Menschen aber schadet er in keiner Weise.

Der Steuerbeamte

Wilde und erschöpft gingen die beiden Violinisten vom Konzerthaus zur Haltestelle der Straßenbahn.

„Haben Sie das gehört von Kuhlbermann und der Steuerbehörde?“ fragte Brintmann, der jüngere von beiden.

„Nein“, erwiderte von Randwijf neugierig; denn Kuhlbermann, der Erste Geiger, der ein arrogantes Auftreten hatte, erfreute sich seiner Beliebtheit bei seinen Kollegen.

„Nun“, begann Brintmann zu erzählen, „Sie wissen, daß Kuhlbermann, seitdem er Konzertmeister ist, viel Unterricht erteilt und zehn Gulden für die Stunde nimmt. Gänzlich da jemand eines Tages bei ihm an der Tür und fragte, ob Herr Kuhlbermann zu Hause sei. „Nein“, antwortete seine Frau, und ob sie ihrem Manne etwas ausrichten sollte. Der Unbekannte wollte wissen, ob Herr Kuhlbermann auch Stunden gäbe. „Gewiß“, sagt Frau Kuhlbermann voll Stolz, „mein Mann erteilt viel Unterricht und ist sehr begehrt er gibt wohl zwanzig Stunden die Woche, aber er kann vielleicht noch eine Stunde frei machen.“ Wozel denn der Unterricht koste, fragt der andere. „Zehn Gulden die Stunde“, entgegnet Frau Kuhlbermann. „Schön“, sagt der Mann, „ich komme von der Steuer, Herr Kuhlbermann wird weiter von uns hören“ und weg ist er.

Und nun muß der Kuhlbermann nachzahlen. An fünfhundert Gulden. Er hat es mir selbst erzählt. Sie geben doch auch Stunden, Randwijf. Also sehen Sie sich vor. Vielleicht kommt der Beamte auch zu Ihnen. Es soll ein Mann mit Bodenmantel sein, mit Brillen und einer Aktien-tasche unterm Arm.“

„So, so“, erwiderte Randwijf.

„Ach danke Ihnen. Da kommt meine Bahn. Auf Wiedersehen.“

Als von Randwijf nach Hause kam, erzählte er seiner Frau das Gehörte und bat sie, sich von Fremden nicht auszuordnen zu lassen und jedem zu sagen, er solle wiederkommen, wenn er nicht anwesend ist.

Als von Randwijf einige Tage später nach Hause kam, war der Erwartete dagewesen und hatte Frau Randwijf erklärt, er würde abends um acht Uhr wiederkommen.

Pünktlich acht Uhr erschien er wieder, und von Randwijf ermahnte ihn ernst und gemessen an seinem Schreibtisch, eilig beschäftigt mit Notizen. Langsam und bedächtig legte er seine Feder aus der Hand und richtete den Blick auf den Besucher.

„Können Sie mich Ihnen dienen, mein Herr?“ begann er lässlich, wenn auch nicht unfreundlich.

„Ich wollte mich erkundigen, ob Sie auch Stunden geben, Privatstunden in und außer dem Hause, meine ich“, antwortete der Mann im Bodenmantel, lässlich imponiert.

„Ach, ja...“, lehnte Sie... das heißt“, begann von Randwijf und lehnte sich in seinen Sessel zurück, „aber wollen Sie nicht Platz nehmen?“ Ja, ich erteile ein paar Unterrichtsstunden, aber mehr aus Gefälligkeit, um ein paar Anfänger ein bißchen weiterzuführen.“

„So“, sagte der Fremde.

„Dann hätten Sie wohl noch etwas Zeit übrig?“

„Oh ja, gewiß. Gütlichderweise. Ich stehere selbst noch viel, um auf der Höhe zu bleiben.“

„Und darf ich wissen, was Sie berechnen?“

„Ach, sehen Sie, wie ich schon sagte, ich tue es mehr aus Interesse. Und da kann man ja einer eigentlichen Bezahlung kaum sprechen. Aber dann wird es auch nicht genügend gewürdigt, ganz umsonst kann man es auch wieder nicht tun. Kurz, ich rechne in solchen Fällen einen Gulden die Stunde.“

„Das ist in der Tat sehr günstig, mein Herr. Ich habe nämlich einen Jungen auf der Realschule, und dem möchte ich gern etwas Geigenunterricht geben lassen. Er hatte schon einmal Unterricht, aber damals...“

Seit diesem Abend kommt jeden Montag um acht Uhr ein schmachtiger Jüngling zu Herrn von Randwijf und erfüllt sein Arbeitszimmer mit erbärmlichem Kratzen und Quätschen.

Herr von Randwijf und seine Frau reden sich ein, daß er etwas ausdieser Spätstüchchen in seinem Gesicht habe, aber, wie ich schon sagte, das kann auch Einbildung sein.



Wissen Sie schon?

... daß man jetzt mittels der künstlichen Höhenlonne gelatine, innen ausgereifte Kapseln in rotmangige vermandeln kann?

... daß im Nordwesten von Kanada reiche Lager von radiumhaltigen Bechthofen entdeckt wurden, wodurch der Preis des Radiums, der heute noch 280 000 Mark beträgt, bald fallen wird?

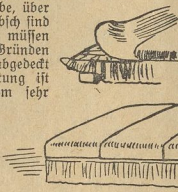
Die Bastelecke der Familie

Wir wollen an dieser Stelle Anregungen geben, wie sich die Familie durch kleine Handfertigkeiten das Leben erleichtern und das heimlich verfeinern kann, indem wir nachstehend einige Fragen aus unserem Verleirer beantworteten.

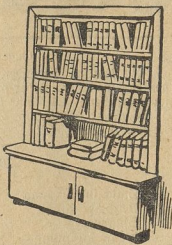


Wie läßt sich der moderne Tisch mit einer Platte aus Einolium nett und einfach bedecken?
Antwort: Es ist nicht mehr nötig, in alter Weise ein ganzes Tischuch über das an sich schon hübsche Einolium zu decken. Man breitet an Stelle dessen unter jedes Bech ein Deckchen in Größe einer Fruchtscheibe gerade oder überd. Wird jetzt die Sohle verlegt gegenüber dem Tische, so braucht nicht die ganze Tischdecke gewaschen zu werden, nur das kleine Tischlein wird ausgewechselt, und der Schaden ist geheilt.

Hängt die Schlafzimmerrampe richtig?
Antwort: Für Beleuchtung im Schlafzimmer ist es besonders wichtig, daß die Birnen nicht ohne Befestigung verwendet werden und nicht vom Zeit aus blenden. Eine einfache und billige Beleuchtung ist eine an der Decke angebrachte Glascheibe, über der die Birnen liegen. Sehr hübsch sind auch Pergamentrahmen. Diese müssen aber aus den oben erwähnten Gründen unten mit einem Seidenfänger abgedeckt werden. Zur Nachtsichtbeleuchtung ist der hier abgebildete Wandarm sehr praktisch, da man ihn so drehen kann, daß er beide Seiten des Bettes beleuchtet. Er ermöglicht es, das Buch sowohl beim Liegen nach rechts als auch nach links zu lesen.



Ich möchte in meinem Tochterzimmer statt eines Bettes eine Couch aufstellen. Wie kann ich das billig herstellen?
Antwort: Wenn Sie ein Bett mit einer Stahlmattre mit Auflage haben, so ist die einfachste Lösung, diese Stahlmattre auf vier Klöße zu stellen und ringsherum einen kleinen Klotz aus gemauertem Kretone zu machen. Die Auflagegematrungen sind auf der Oberseite und den Kanten mit gleicher Kretone zu belegen. In welchem Zimmer kann ich am besten meine Familienbilder aufhängen?
Antwort: Hängen Sie alle Familienbilder zusammen, leicht gegenüber dem Schreibtisch. Wenn die Bilder auf grauem oder weisem Papparton zur Vergrößerung befestigt sind, so entfernen Sie den Karton, und lassen Sie die Bilder ohne diesen umrahmen.



Wie kann ich den Gang meiner Hinterwohnung sauber und preiswert renovieren?
Antwort: Wir möchten Ihnen empfehlen, die Wände nicht streichen zu lassen, sondern leicht geölte Tapeten zu nehmen. Diese haben neben dem Vorzug der Billigkeit auch den der Sauberkeit, denn man braucht sie nur mit einem feuchten Tuch abzuwischen und nicht abzumalen.

Wie kann ich eine Türnische, deren Tür nicht mehr benutzt wird, gut ausnützen?
Antwort: Sie können die Türnische gut als Bücherregal benutzen, indem Sie ein paar Duerbretter in der Nische befestigen lassen und zur eleganten Gestaltung auch noch eine Kommode anbringen.

Für die Jugend

Eine schwierige Aufgabe

Eine Aufgabe, die auf den ersten Blick „unlösbar“ erscheint, wird euch trotzdem sehr viel Kopfarbeiten bereiten. Ihr sollt nämlich die abgebildete Figur nachzeichnen, und zwar auf folgende Weise: Ihr nehmt einen Handspiegel und stellt diesen senkrecht vor euch auf den Tisch. Nun legt ein Blatt Papier vor den Spiegel, nehmt einen Bleistift in die rechte Hand und einen Bogen Papier in die linke Hand. Mit dem Bogen Papier, den ihr in der linken Hand haltet, bedeckt ihr während des Zeichnens die rechte Hand so, daß ihr nicht direkt, sondern nur im Spiegel sieht. Nun zeichnet ihr — oder verlaßt es euchignits — die „einfache“ Zeichnung, nur in den Spiegel blickend, nachzugehen. Ihr werdet staunen, wie schwer das ist!



Die wandernde Münze

Wenn ihr in lustiger Gesellschaft bestimmen seid, könnt ihr folgendes kleine Kunststück zum besten geben. Ihr legt auf den mit einem Tischuch bedeckten Tisch irgendeine Münze, stülpt ein Wasserglas darüber, das auf zwei Streichhölzern ruht, und fordert die Anwesenden auf, die Münze unter dem Glase hervorzuholen, ohne das Glas zu berühren. Natürlich wird keiner diese Aufgabe lösen können. Und doch ist dieses kleine Kunststück ganz leicht fertigzuführen. Man braucht nur das Tischuch in geringer Entfernung vom Glase zu fassen, dann kommt die Münze langsam aber sicher unter dem Glas von selbst hervor. Probiert es einmal!



Für die Dame

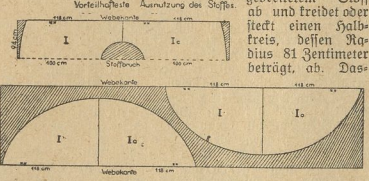


Eine reizende Variation des Nachmittags- oder Abendanzuges ist der knöchellange Sonnenpflüger, den man zu den Georgette, Vrotat oder Valenciennespizzen-Büsten trägt, der immer forsch und angezogen wirkt und dessen Eleganz durch die Wahl des Materials bedingt ist.

Die Anfertigung zum Selbstschneiden:
Man mißt an dem Stoffstück das doppelt über den bedingten Stoffes 100 Zentimeter — vordere Mitte oder die jeweilige erforderliche Länge ab und legt das Zentimetermaß so an, daß der halbreis 80 Zentimeter beträgt. Darauf mißt man von dem erhaltenen Punkt wieder 100 Zentimeter = hintere Mitte ab. Die Strecke dazwischen ist circa 52 Zentimeter lang.

Der halbreis wird abgeteilt, den Stoff klappt man auseinander, und der Kreis hat die für das Plüsch erforderliche Breite von 160 Zentimetern. Diese Maße verkleben sich für Hüftweite 102 Zentimeter, die man dementsprechend beliebig ändern kann.

Dann trägt man 2 x 118 Zentimeter auf einfach ausgeteilteten Stoff ab und freibet oder steckt einen halbreis, dessen Radius 81 Zentimeter beträgt, ab. Das



selbe wird genau wiederholt und zwar in der Art wie es die Schnittlinie anzeigt. Die angezeichneten Bekehanten werden ineinandergefügt und wir haben jetzt den vollen Stoffkreis, der, bevor man das Ganze in die Plüschbrennerei gibt, geräumt werden muß.

Erforderliches Material: 6 3/4 — 7 Meter, bei einer Breite von 90 — 100 Zentimeter.

Mutter kocht was Feines

Kartoffelkartarrn.
Rohe Kartoffeln werden sauber gewaschen, geschält und in dünne Scheiben geschnitten, auf beiden Seiten goldgelb in heißem Palmöl oder Butter gebacken. Ein bis zwei Eier, mit etwas Milch gewirkt, werden gleichmäßig über die Kartoffeln gegeben und so lange auf dem Feuer verrührt, bis die Eier gestift sind.



Rohkarottenalat.
Ganz fein geriebene Karotten, Äpfel, in Wasser gedochte grüne Bohnen und junge Erbsen, Schnittsalz in Streifen geschnitten, und feingehackte Radishes werden mit einer Soße vermengt, die einfach aus Sahne mit etwas Zitronensaft geschlagen besteht, vermischt. Dazu schmeckt Schwarzwurz mit Butter vorzüglich.

Heidelbeersuppe.
Ein halber Liter Heidelbeerlaß und ein halber Liter Wasser werden mit ca. 40 Gramm Kartoffelmehl kurz aufgekocht und nach Belieben gesüßert. Das ganze gefürt und mit Zwieback serviert.

Der Tisch

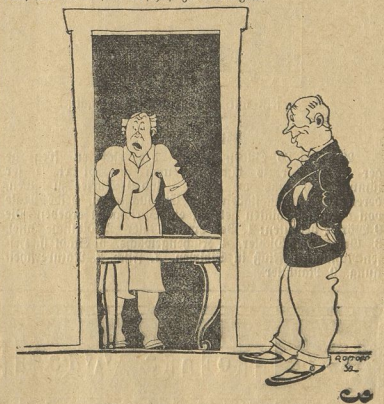
Thomas Tagette lebte das bescheidene Leben eines Holzwarmes. Er bohrt kleine Löcher in neue Möbel, bis sie bald zusammenfallen, und verkauft dann die so runtergeratene Stücke für teures Geld als Antiquitätenhändler. Sie haben die auffallende Eigenschaft einer besonders breiten Tischplatte. Wissen Sie Bescheid?

„Selbstverständlich.“
„Können Sie mit einem derartigen Tisch verhandeln?“
„Verhandeln kann ich dem Herrn alles“, sagte Tagette, „es kommt nur darauf an, wieviel der Herr dafür anlegen kann. Ich weiß einen ganz prächtigen und eigenartigen Tisch aus dem Reich Napoleons. Er befindet sich heute in der Villa eines meiner besten Kunden. Willst du verkaufen er ihn. Nur müßte ich eben wissen —“
„Bis sechsstündig Markt würde ich geben.“
„Ich werde es versuchen.“
Kamun hatte C. W. Brown den Laden verlassen, machte sich Tagette sofort an die Arbeit. Er kaufte einige Bretter und Pfosten aus einem aufgelassenen Bau zu De-

molterungspreisen, glättete die vom Regen verwitterte Oberseite, erweiterte künstlich die Kasse, bohrt die von dünnen Nägeln zurückgelassenen Löcher aus, goß Aufuß darüber, beizte, leimte, hämmerte, rieb, polierte, lackierte, kratzte den Lack herunter und schlichtete an dem Holz herum, bis ein Tisch in der kleinen Werkstatt stand, bei dem auch Napoleon sich nicht erinnert hätte, an ihn nicht gefessen zu haben. Der Tisch schmückte in der Villa seiner hundertdreißig Jahre, breit lag die rüßige Platte über ihm und strahlte die Persönlichkeit des Mannes, der vor Menschenaltern hier gefessen. Es gab auf der ganzen Welt keinen Tisch, der authentischer hätte sein können und jeder andere Tisch dieser Zeit schien wie eine plumpe Nachahmung. Tagette benachrichtigte den Bankier, der sofort eintraf.

„Sie haben ihn?“
„Ja.“
„Wo?“
Thomas Tagette führte den Besucher geheimnisvoll durch die enge Tür in den hinteren Raum. Der Tisch stand groß und prächtig.
„Ich habe ihn vor einer Stunde gekauft und sofort in diesen Raum bringen lassen“, sagte Tagette, „wie finden Sie ihn?“
C. W. Brown nickte befriedigt.
„Mein Wagen wartet draußen. Wollen Sie mir den Tisch hinausbringen?“
„Sehr gern.“
Thomas Tagette laßte den Tisch, um ihn hinauszutragen. Aber es war ein vergebliches Bemühen. Der Tisch ging nicht durch die schmale Tür. Er war zu breit und Tagette konnte ihn drehen und wenden, wie er wollte, es war unmöglich. Der Fremde schüttelte den Kopf.
„Selbst! Wie haben Sie ihn denn heute früh hereinbekommen?“
„Ach — ja — aber.“ flötete Tagette, „ein Irrtum —“
C. W. Brown lächelte boshaft:

„Diesen Irrtum würden Sie mit Gefängnis bezahlen, wenn ich Sie anzeige. Aber ich habe gar nicht die Absicht. Ich bin mit Ihrer Arbeit zufrieden. Sie werden ab heute immer für mich arbeiten. Nur mit dem Unterschied, daß ich jetzt die Preise festsetze und Ihnen nur Ihren normalen Arbeitslohn bezahle. Sollten Sie jedoch jemand finden, der Ihnen ebenfalls in einer kleinen Werkstatt mit einer engen Tür besonders breite, antike Möbelstücke anbietet, so bin ich sehr bereit, Sie an diesem Geschäft zu beteiligen.“



Rätsel und Lachen



Kreuzwort-Rätsel.

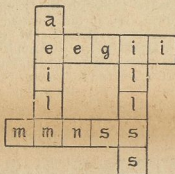
Die Wörter bedeuten: a) von links nach rechts: 1. Staat in Baden. 9. Stadt auf Samoa. 10. Wärmepender. 11. Nebenfluß des Rheins. 12. Erderhöhung. 13. Großer Schornstein. 14. Planet. 15. Spanischer Feldherr. Vertrauter Philipps II. 19. Großer Widdermütze. 22. Rohstoffprodukt. 23. Männlicher Personennamen (Kurzform). 24. Angerührtes Brot oder Kuchenmasse. 25. Monatsmitte im römischen Kalender. 26. Befreiung von etwas.

b) von oben nach unten: 1. Festungsgewölbe. 2. Heiliger Stier. 3. Papiermaß. 4. Stadt in Lippe. 5. Amstracht. 6. Flußstrand. 7. Feuerstätte. 8. Insektenlarve. 16. Stadt in Ostpreußen. 17. Handwerksgerät. 18. Sagenhaftes Schiff. 19. Griechische Göttin. 20. Antilopenart. 21. Andere Bezeichnung für Paradies.

Schiebe-Rätsel.

Man schreibe die Wörter: Hirse, Orgel, Prinz, Saft, Speck, Knopf, Geld, Speck, Peter untereinander und verschiebe sie so lange seitlich, bis eine Buchstabenreihe ein ländliches Fest ergibt.

Mögliches Flügel-Rätsel.

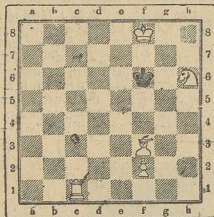


Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzuordnen, daß die einzelnen Flügel Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Blume. 2. Religionsbekenntnis. 3. Weiblicher Personennamen. 4. Singvogel. Die Anfangsbuchstaben der vier Wörter: sind 2, 3, 2 und 2.

Silben-Rätsel.

ae kein ditt e egg en gir grab gym hol fia müß na na ra re fi um ve ven vue za. — Aus vorstehenden 22 Silben siche man neun Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Name aus der Mythologie. 2. Drittseitige Verordnung. 3. Stadt in Italien. 4. Lehraussatz. 5. Schlachtort in Niederbayern. 6. Truppenhaupt. 7. Stadt in Kroatien. 8. Geographische Bezeichnung. 9. Maler. — Sogar man die Wörter richtig gebildet hat, ergeben Anfangs- und Endbuchstaben von vorn nach hinten gelesen, ein Reiz von Max Haushofer.

Schach-Aufgabe.



Weiß setzt mit dem dritten Zuge matt.

Silben-Rätsel.

Aus den 25 Silben bel de des eck en freg ge ger ho ich ir is land ler mou neu pi ri se ser stinn tsch was we zwie — sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, beide Male von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die 9 Wörter bedeuten: 1. Berühmter Maler. 2. Dänische Insel. 3. Griechischer Dichter. 4. Richtigemächts. 5. Stadt in Hessen-Nassau. 6. Fluß in Sibirien. 7. Fisch. 8. Naturerscheinung. 9. Raubtier.

Gegenpaar-Rätsel.

Zu den nachstehenden je zwei Wörtern sind die Gegenpaare zu suchen. Jeder muß ein zusammengefügtes Hauptwort ergeben. — 1. Fahr laut. 2. Rein Been. 3. See Galt. 4. Sängertier Bürger. 5. Bei taufe. 6. Ohne Nacht. 7. Ist Kaffee. 8. Der häßt.

Wortspiel.

- | | |
|-----------------------------------|------------------------|
| A | B |
| 1. Stadt in Rußland | Wildgeflügel |
| 2. Deutscher Fluß | Baum |
| 3. Singvogel | Rutenbündel |
| 4. Kleine Rechnung | Griechischer Buchstabe |
| 5. Stadt im Rheinland | Jögling |
| 6. Touristisches Ausrüstungsstück | Metal |

Bis auf die Anfangsbuchstaben sind die Wörter unter A und B gleich. Sind die Wörter unter A gefunden, müssen die Anfangsbuchstaben der Wörter unter B eine Erholungszeit nennen.

Auflösungen aus vorheriger Nummer.

Auflösung des Silben-Rätsels: 1. Geiser. 2. Gestirte. 3. Woblan. 4. Jachia. 5. Teppich. 6. Lehnanstet. 7. Ehrenpreis. 8. Kestil. 9. Harpune. 10. Arnsberg. — Gewitter-Hagelschauer.

Auflösung der Magischen Quadrate: wald — horn, lauf — paß, vers — land, roß — bach.

Auflösung des Füll-Rätsels: 1. Mandarin — man darin. 2. hin, du — hindu. 3. Arm in — Armin. 4. Malern — malern. 5. Mangold — man Gold.

Auflösung der Verwandlungs-Aufgabe: Rang — Ring — Rind — Rind — Ried; Rang — Rand — Rind — Rind — Rind; Rang — Rang — Rang — Hund huld; — Rang — Gang — Gant — Galt — Gott.

Auflösung des Bruchstück-Rätsels: Ne — Tod — Amu — Am — Lei — Orb — Uri — Ger — Lid — Dit — Met. — Sommerreise.

Auflösung des Rückläufers: Reittier.

Wortspiel: 1. Rudel — Rudel 2. Adler — Eder. 3. Hut — Gut, 4. Engel — Angel. 5. Korjo — Torio. 6. Groa — Trog, 7. Erie — Arie. Regatta.

Kürzungsrätsel: Florenz — Lorenz — Lore.

Gemüse-Versteck-Rätsel: 1. Majoran. 2. Spargel. 3. Wirsing. 4. Bohne. 5. Linse.

Eine mißfällende Seele.

Hausfrau: „Warum meinen Sie denn, Vene?“ — Vene: „Der Malergeselle, der die Küche geputzt hat, hat mir so viel von Liebe vorgeredet, und jetzt kommt er nicht mehr.“ — Hausfrau: „Na, beruhigen Sie sich nur, wenn Sie sich gut führen, lasse ich zu Weisnachten den Salon freitreten.“



Der kleine Georg: „Mama, warum hat Papa sein Haar auf dem Kopf?“ — „Weil er sehr klug ist, und viel denkt!“ — „Aber, warum hast du denn so viel?“ — „Geh und mach deine Aufgaben!“

Boeje und Profa.

Von der Schmirer. Ein Zuchauer (zur Kellnerin): „Mir bringen Sie nach der Vorstellung eine Portion Schweinschmiz mit Kraut!“ — Don Carlos (von der Bühne herab): „Mir auch!“



Sterbender Einbrecher zum Kollegen: „Außerdem hinterlasse ich dir als Erbe ein Diamantenhalsket!“ — „Was, solche Reichtümer? Wo hast du es?“ — „Am Kurfürstendamm 16, ersten Stock, es ist im obersten Schreibstischchen der Filmschauspielerin verwahrt, wenn du zum Fenster hereintommst, gleich rechts...“

O, das Wetter.

Optiker: „Nun, Herr Major, wie sind Sie mit dem neuen Barometer zufrieden?“ — Kunde: „Danke, ausgezeichnet, jetzt ich es habe, ist immer schönes Wetter.“



Zerstreut.

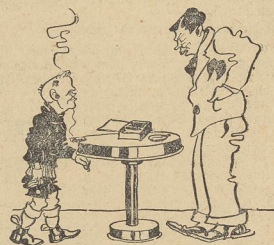
Ein französischer Adliger war so zerstreut, daß er zuletzt jedem, der mit ihm zu tun hatte, an seinen Verwalter Luquet verwies. Als in seinen letzten Stunden der Reichthümer ihn fragte, wie es mit seinen Sünden ließe, entgegnete der Edelmann nach keiner Gemohnheit: „Das wird Ihnen Luquet sagen.“

Serenissimus auf der Jagd.

Serenissimus: „Nun, lieber Förster, was sagen Sie zu meinem Schießen?“ — Förster: „Durchschlaßt Schießen ganz ausgezeichnet, aber der liebe Gott hat Mitleid mit den armen Tieren.“

Unter Freundinnen.

Ella: „Wo hast du denn deinen Verlobten aufgeballt, Inge?“ — „Aber, Ella, was für ein Ausbruch!“ — Ella: „Nun, ist er nicht zum Fressen nett?“



Der Lebensstetler.

„Wie, du Schlingel, rauchst meine Zigaretten?“ — „Ja — a, Papa, Mama jagte neulich, du rauchtest dich zu Tode, und — und da — da wollte ich dir das Leben retten.“

Die Jagd nach dem Auto

„Bapaaa!“ — „Was denn, mein Junge?“ — „Ich möchte ein Auto haben...“ Der Vater fragte sich verzweifelt hinterm Ohr, zählte im Geiste seine Barchaft von drei Mark fünfzig und jagte dann: „Ja, mein Junge, kannst du etwas haben — wenn du groß bist und fleißig lernst...“

Seitler sind mir allemal groß geworden, alle, die ihren Vater mit solchen Wünschen gequält haben; viele waren Fleißer, nur wenige haben das Auto bekommen. Denn der Fleiß allein und das Großwerden machen noch nicht das Auto aus — belagten die neuen Erntemächte. Man muß auch Geld haben...

Geld? Kommt gar nicht in Frage. Geld? Das war einmal. Wenn mich der Schein nicht trügt, ist Geld zum Auto gar nicht nöthigen. Denn was lebe ich da in einer Auschreibung, die auf meinen Tisch flattert?

Man kann sich ein Auto verdienen.

Fleißig und fix muß man sein — das ist (sichem mir) die Hauptfahse. So muß ich das wenigstens verdienen. Da hat doch die Firma, die in Köln die Ford-Wagen herstellt, alle Deutschen, Männlein und Weiblein, auf Hädern und auf Schultern Kappen zu einer F u c h s j a g d, einer Ford-Fuchsjagd, eingeladen. Ueberall im Lande wird sie Fische loslassen, und man wird trari-trara hinter ihnen ber sein. Nicht richtige Vierbeiner sollen gehetzt werden, nein, nur besonders gekennzeichnete Autos, die nicht so leicht im Unterholz verschwinden können. Und wenn man sie ertappt und angehalten hat, muß man dem Fahrer einige Fragen beantworten. Fragen, die sich auf die Vorzüge der neuen Ford-Wagen beziehen. Und ist erst die Prüfung bestanden, dann wird man Auswärtler auf einen Preis, und dieser Preis kann sein — ein Ford-Achtzylinder-Auto oder ein Ford-Kleinwagen.

Danach steht fest: Geld ist nicht nöthigen. Und ich weiß, was ich tu': Ich gehe unter die Auto-Jagtleute. Ich werde ein wandelndes Vocabularium von Schlagworten sein. Ich werde mit Schlagworten herumwerfen, bis mir die Kompression in den Auspuffkopf fällt. Ich werde bei den Ford-Händlern einbrechen und mir die Wagen von oben, unten, vorn und hinten ansehen und jede Schraube auswendig lernen. Ich werde ein Gostad auf den Ford fangen, in thymischen Tanden und Bierakt-Hexametern. Ich werde in den Ford Dinge hineinstecken, die sich selbst Vater Henry Ford selbst noch nie erträumte (und die er dann, nachdem ich sie erlommen habe, noch einbauen wird.) Und wenn die Jagd losgegangen ist, werde ich schnell sein wie weiland Hektor und jagdbefrig wie Nimrod. Und wenn die Jagd der Konkurrenten noch so groß ist, wenn ich Urabne, Großmutter, Mutter und Kind an die Duffipuren des Ford-Fuchses setzen — — ich schaff es, ich schaff es! Denn ich wollte immer schon ein Auto haben, und mein Vater hat mir gelangt —: du kriegst es, wenn du groß bist und fleißig lernst... .



Schöne weiße Zähne: Chlorodont Tube 50 Pf. Große Tube 80 Pf.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 33

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1932



Blick auf Heiligenblut

(Eidfoto)

Trene Schwalburg

Der Roman einer Liebenden von Lise Dietholz

Schluss statt Fortsetzung.

Ein furchtbarer Donner Schlag erschütterte den Fels und rollte murrend durch die Schluchten fort.

Gerd fing die Schwantende in seinen Armen auf. „Hörst du die Antwort?“ jubelte er, „Er verschmäht das unmenschliche Opfer.“

„Gerd! Spricht so die Stimme des Höchsten, dann finde ich den Weg!“

„Trene, soll ich mich nicht offen deinem Vater erklären? Was will er mehr als das Glück seines geliebten Kindes? ... Du sagst, der Graf sei reich — auch ich bin es. Das deutsche Vermögen der Lottaus ist unberührt, in Brasilien erwarb ich weite Plantagen, ich verkaufe sie, der Erlös bedeutet für Europa eine Ansumme, die selbst einer Erzellenz Schwalburg imponieren wird.“

„Um alles“, fiel Trene ein, „du glaubst doch nicht, daß Vater auch nur einen Pfennig annehmen würde?“

„O, nein. Aber warum soll man von eurem Grafen nicht lernen? Auch ich werde heimlich aufkaufen, daß der Gewisigste nichts merkt. Zuerst vom Barrenfeld jene Aktien. Meine Bank läßt ihn dabei reichlich verdienen, und er wird froh sein, sie los zu werden.“

Sie lächelte unter Tränen. „Also doch wieder das arme Mädel, das der Reiche sich kauft? ... Aber von dir tut mir's nicht weh.“

Gerd bestand darauf, am nächsten Morgen um Trenens Hand zu werben.

„Mein Entschluß ist unerschütterlich. Ich hasse das Aufschieben. Offenes Visier im ehrlichen Kampf, so hält es auch dein Vater!“ ...

„Hoho, Mädel, du strahlst ja ordentlich“, rief der Baron Trene entgegen, als sie ins Zimmer trat.

„Hat dich der einzelne Donnerschlag vorhin nicht sehr erschreckt, Kind?“

„Nein, aber — ich habe ihn recht verstanden!“

Die Eltern sahen sich erstaunt an.

„Komisch redet heutzutage die Jugend. Was Alice?“

„Wie war der Name?“ brummte der Baron mißmutig.

„Herr Gerd von Lottau!“

„Rochus! Bist du blödsinnig oder beduselt am frühen Morgen? Wie heißt der Herr draußen?“

„Herr Gerd von Lottau, Erzellenz!“

„Quatsch! Es gibt keine Seitenlinie, und Gerd ist mit seinem Vater drüben gefallen! Geh' nochmal raus, du taube Lerche! Frage, aber höre richtig hin. Kehrt marsch!“

„Erlauben, Erzellenz, ich habe es deutlich gehört, und er ist es auch. Ich kenne doch den Herrn Leutnant noch, wie die Lottaus Gerbis hatten.“

Der Freiherr stieß den Diener beiseite und lief selbst ins Vorzimmer hinaus. „Den Spuk muß ich seh'n!“ Aber schon in der Tür prallte er zurück. „Alle Hexen und Teufel.. Lottau!“ — Sie sind doch tot!“

„Das würde mich der Ehreberauben, Erzellenz, um Gehör bitten zu dürfen.“

„Wahr und wahrhaftig, ganz lebendig ist er ... mit Knochen und Kalbdaunen! Treten Sie ein! — „Du erzählst Sie bloß, mal schnell los ...“

„Ergebensten Dank, Erzellenz, für den ungeahnt warmen Empfang. Er macht es mir leicht, direkt auf mein Ziel loszugehen.“

„Nein, nein, erst mal: Waren auch die Zeitungsmeldungen über Ihren Herrn Vater falsch?“

„Vater liegt auf seinen Wunsch im Urwald begraben.“

„Junger Freund, mein Beileid um den ritterlichen Gegner ist vielleicht inniger als manches der ihm im Leben Verbundenen.“

„Auch er sprach oft und gut von Erzellenz.“

„Wirklich? Wirklich, tat das der Lottau? ...“

Sie wissen ja gar nicht, wie wohl mir das tut — ob schon, wenn er jetzt an Ihrer Stelle hier wäre,

wir sicher schon im tollsten Streiten wären ...

Gerd vermochte nicht auf den scherzhaften Ton einzugehen. „Erzellenz“, sagte er zurückhaltend, „darf ich Ihnen mein Anliegen vortragen?“

„Nach Ihrer Miene bin ich jetzt selber darauf gespannt. Bitte!“

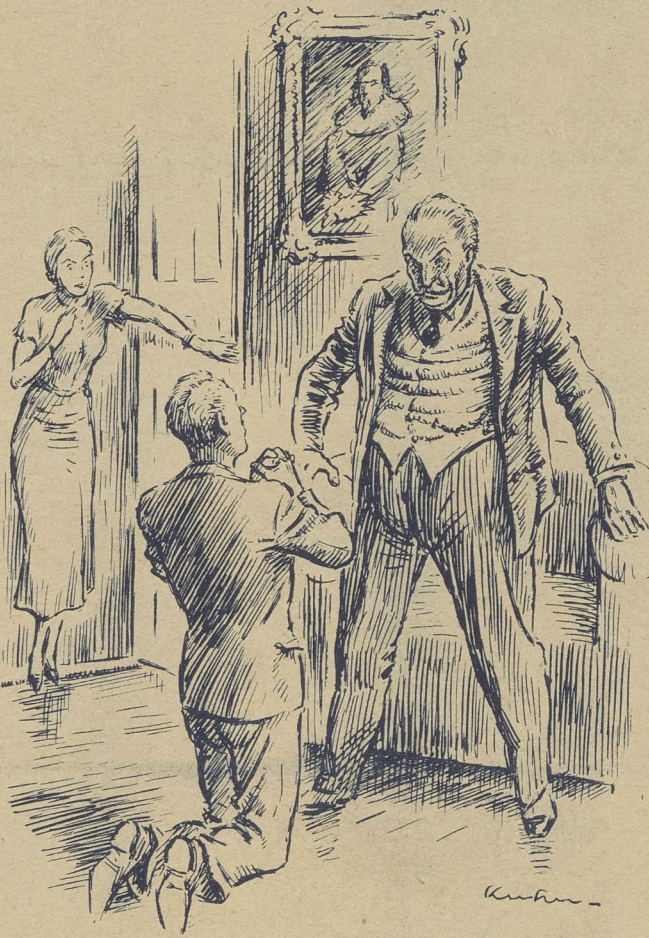
Gerd von Lottau erhob sich zu starrer militärischer Haltung. „Ich bin mir des Ungewöhnlichen bewußt, Herr Baron.“

Auch Schwalburg war aufgestanden. „Na, los dann!“ rief er ungeduldig.

Gerd schien ihn mit seinem Blick bannen zu wollen.

„Erzellenz, . . . ich bitte untertänigst . . . um die Hand Ihrer Tochter Trene!“

„Mein sehr lieber Herr von Lottau“, begann der Überraschte nach einer kurzen Sammlungspause freundlich, „Sie betreten nach langer Abwesenheit zum ersten Male wieder Heimat-



boden. Sie können daher nicht wissen...“ Er seufzte. „Es tut mir weh, Ihnen eine schwere Enttäuschung bereiten zu müssen... Irene ist verlobt. In wenigen Tagen soll ihre Hochzeit stattfinden.“

„Das weiß ich!“ klang es stählern zurück.

„Herr! Dennoch können Sie wagen...?“

„Ja!“

„Herr von Lottau, ehe ich Ihnen die gebührende Antwort hierauf gebe, eine Frage. Ich kann nur annehmen, daß Ihre überzeigenden Erlebnisse Sie der Schonung bedürftig machen.“

„O nein, Erzellenz, ich bin bei klarstem Verstand... Seit unserer frühesten Jugend lieben wir uns. Nur der Glaube an meinen angeblichen Tod und Dankbarkeit für den Retter ihres Vaters konnten Irene bestimmen, die Werbung eines ungeliebten Mannes anzunehmen.“

„Meine Irene, mein Mädel unglücklich?“ Ergriffenheit und Unglaube kämpften in des Vaters Brust. Plötzlich stieß der Alte die Tür auf. „Rochus! Meine Tochter sofort hierher!“

„Herr Baron“, stammelte Gerd, „verhindern Sie im letzten Augenblick einen unsäglichen Irrtum!... Ich weiß, der Graf ist reich, auch ich bin im Stande, Irene eine sorglose Zukunft zu bieten, und mehr als das! Prüfen Sie diese Papiere, sie bezeugen Ihnen das große Vermögen, über das ich verfüge. Ich rühme mich dessen nicht, aber...“

„Herr!“ schrie der Baron, „glauben Sie, daß ein Schwalburg sein Kind meistbietend versteigert? Fort mit den erbärmlichen Wünschen! Und wenn Sie mit Millionen um sich werfen könnten, das gegebene Wort einer Schwalburg ist dafür nicht feil!“

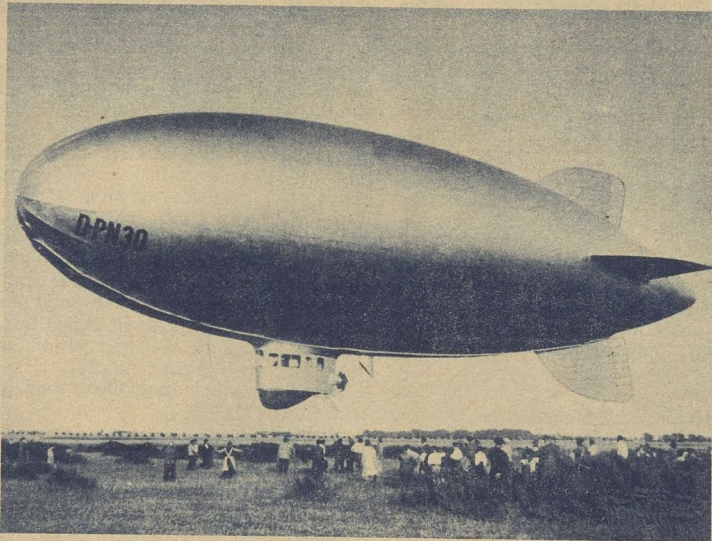
„Ein erbetteltes Jawort!“ brauste Lottau auf.

„Ein Barrenfeld bettelt nicht!“

„Dann, Freiherr von Schwalburg, erniedrigt sich der letzte Lottau, auf den Knien das Glück Ihrer Tochter zu erbetteln, und ich schäme mich dessen nicht.“

„Steh' auf Gerd!“ hallte es von der Tür her. Ohne Zagen schritt Irene zum Vater. „Du hast mich rufen lassen?“ Kein Zittern ihrer Stimme war zu merken.

Der Anblick ihrer Entschlossenheit gab dem Freiherrn die Fassung wieder. „Irene, ist dir bekannt, was Herr von Lottau zu mir führt?“



Ein neues deutsches Kleinluftschiff

wurde kürzlich nach dem System Barrenfeld-Maag fertiggestellt. Das Schiff ist 46 Meter lang und 10 Meter hoch. Die Gondel faßt zwei Mann Besatzung und fünf Passagiere. (D. P. 3.)

seiner stillen und einzigen Freude berauben. Du glaubtest ja, mich glücklich zu machen.

„Und jetzt...?“

„Vor wenigen Tagen erst erfuhr ich, daß mein Gerd noch am Leben war. Alle vergessenen Wunden bluteten in mir, und als wir uns gestern wieder zum ersten Male sahen, da wußte ich, daß ihn der Himmel mir bestimmt hat!“

„Herr Baron, so grausam kann keine Macht der Erde sein, uns je wieder zu trennen!“

„Armes, unglückliches Kind — zu spät.“ Die Augen des Freiherrn wurden feucht. „Jugendliebe... wer muß ihr nicht entsagen?... Herr von Lottau, ich leugne nicht, daß Sie mir als lieber Schwiegersohn willkommen gewesen wären, wenn das Schicksal nicht gegen Sie entschieden hätte... Sie haben so viel ertragen gelernt — beugen Sie sich dem Unabänderlichen.“

„Niemals!“ Flammenden Blickes riß Gerd Irene an sich. „Was ist unabänderlich? Unsere Liebe sprengt alle Bande!“

„Mächtig wuchs der Alte empor. „Auch die eines heiligen Versprechens?“ hallte es dröhnend. „Holger hat mein und Irenens Wort. Ritterwort ist Eid!“

„Vater! Vater!“ Verzweifelt warf sich Irene an ihn.

„Wehe meiner einzigen Tochter, wenn sie mein Wort zu Schanden macht!“

„Vater. Vertraust du deiner Irene?“

„Ja denn!“ klang es fest nach einer Stille. „Ich kann an dir nicht irre werden.“

„O Vater, lieber Vater, dann wird alles gut!“

„Aber Sie, Lottau?“ fragte Schwalburg voll ernstester Beforgnis.

„Gerd wird nichts unterneh-



Prälat Dr. Seipel

der frühere österreichische Bundeskanzler, ist 56 Jahre alt in Wien gestorben. (A. P.)

men, dafür büрге ich dir.“ Sie winkte energisch Lottaus Einspruch ab. „Mir zu liebe!“

„Und mein Kind wird sich nicht vor dem Grafen demütigen?“
„Ich schwöre dir, Vater, daß ich ihn weder sprechen noch ihm schreiben werde. Aber die Zeit drängt.“

„Seltsame Zumutung an den Vater! Und die Mutter?“
„Erst wenn die Entscheidung gefallen ist. Auch du, Geliebter, habe Geduld, bis ich dich rufe.“

„Irene“, sagte Gerb gepreßt, „ich soll meinem künftigen Weibe die Ausführung allein überlassen?“

Sie blickte ihm ernst und innig in die Augen. „Du oder ich, ... kannst du das noch trennen?“

Schweigend küßte er ihre Hand ... Sie schritt hinaus.

„Erzellenz, ich habe die Ehre mich zu verabschieden.“

Der Baron sah sinnend auf. „Herr von Lottau“, flüsterte er, „ich teile Irezens Zuersticht nicht, aber ...“, er ergrieff Gerbs Hand mit festem Druck, „nicht nur mein Mädel hat Sie lieb ...“

*

Baronin Alice kitzelte nervös der Kammerjungfer.

„Warum kommt Baronesse noch immer nicht zum Frühstück?“

„Verzeihung, gnädigste Baronin, Baronesse ist nicht in ihrem Zimmer.“

„Nun dann also im Park. Suchen Sie!“

„Das habe ich bereits getan, aber ...“

„Was gucken Sie dabei so verlegen in den Winkeln herum?“

„Aber, nur weil ich doch überall gefragt habe, und niemand etwas Bestimmtes wissen will.“

„Rufen Sie Grahnert her!“ ...

Rochus Grahnert kam.

„Grahnert, haben Sie meine Tochter gesehen?“

„Zu Befehl! Als Baronesse abreiste.“

„Irene ist ...?“ Sie besann sich schnell der unziemlichen Unwissenheit und fuhr trotz des Schreckes scheinbar gelassen fort: „Ach, richtig, mein Mann sprach mir davon.“

An seine Erzellenz war ja auch der Brief, den mir das gnädige Fräulein gab.“

„Genug. Bitten Sie den Herrn Baron zu mir.“

„Erzellenz sind soeben auf die Jagd gefahren.“

„Ohne Sie?“

„Zu Befehl! Hat mich auch gewundert.“

Völlig aufgelöst sank Alice zusammen. Sah das nicht aus wie Flucht? Mit Grauen erinnerte sie sich des kürzlichen Verständnisses der Tochter, daß deren Liebe einem andern gehöre.

„Und der Brief an Luitpold? Seine plötzliche Fahrt? Will

er versuchen, sie einzuholen?“ Das erregte Selbstgespräch trieb sie im Zimmer umher.

... Während die Mutter so von Zweifeln und schlimmen Vermutungen verfolgt wurde, saß Erzellenz ungeduldig in der Försterei, dem entlegensten Winkel, der ihm vor Alicens eindringlichen Fragen Schutz bot.

Die wenigen Worte aus Irezens Brief kannte er schon auswendig. „Sorge dich nicht, es ist keine Flucht. Eine mehrstündige Reise gehört zu meinem Feldzug. Abends denke ich zurück zu sein. Mutter darf nichts merken.“

„Unerbört von Irene, mich einfach auszuschalten! ... Der Graf hat mein Wort, darüber komme ich nicht weg ... Und Irene? Wie sie sich wohl die Lösung denkt? ... Vergebene Mühe, alles wird beim Alten bleiben. Und nach ehrlichem Brauch und Recht — man spielt nicht mit so ernstern Dingen!“

Zum Glück kam Rochus in diesem Augenblick auf dem Rade an. Das drohende Gewitter konnte sich also über seinem sturmgeübten Haupte entladen.

Der erste Donner brach denn auch sogleich aus. „Bringst du was, alte Unke?“

„Nein, Erzellenz.“

„Habe ich dir nicht befohlen, nur wenn eine Nachricht ankäme ...?“

„Zu Befehl, Erzellenz! Aber ich dachte, ohne den Rochus könnten Erzellenz doch auf niemand loswettern, und weil Erzellenz doch Ärger haben, könnte es Erzellenz vielleicht schaden, wenn Erzellenz mich nicht hätten.“

*

... Beim Dunkelwerden fuhr der Jagdwagen wieder in den Schloßhof ein.

Irene sprang dem Vater entgegen. „Willkommen, Väterchen!“

Mit beinahe jugendlicher Hast drang Luitpold in sie ein.

„Nun? Rede!“

„Nicht fragen, bitte! Auch ich vermag nicht zu zaubern. Aber ... ich hoffe!“

„Und wo warst du?“

„Nicht zanken, Vater, — in Kormünde.“

„Zornig packte er ihre Hand. „Hinter meinem Rücken wagt meine Tochter Verbindungen dort anzuspinnen?“

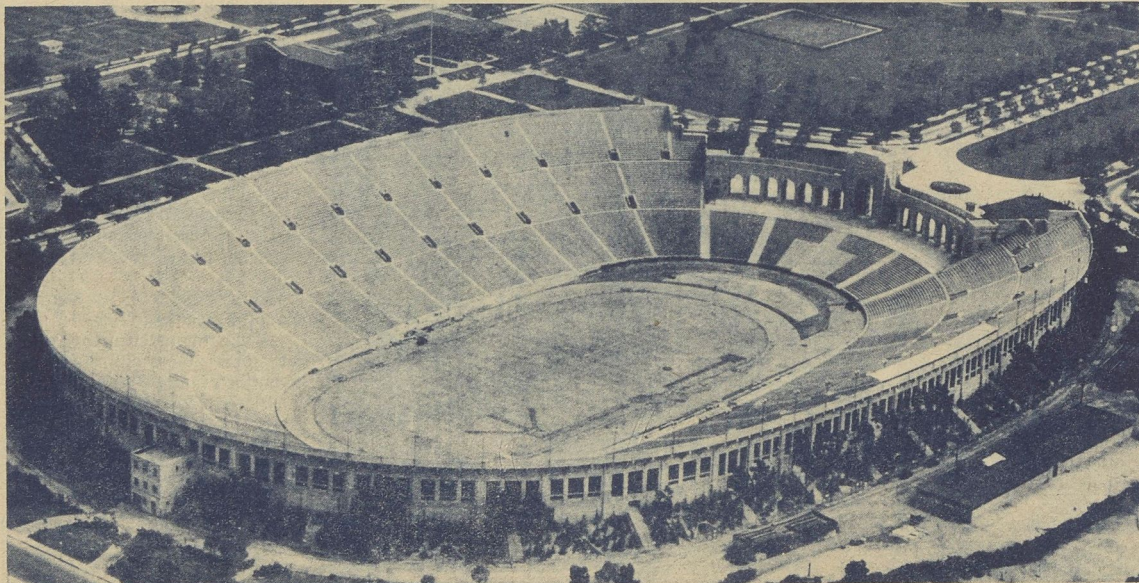
„Nicht anspinnen, Vater. Ich besitze da einen Freund, dem ich einst wehe tun mußte und der doch nur meines Rufes wartete, um mir das Glück vom Himmel herabzuholen.“

„Was kann aus Kormünde Gutes kommen!“

„Mein und Gerbs Glück, hoffe ich.“

„Dem, was von Kormünde kommt, bleibt unser Tor ver-

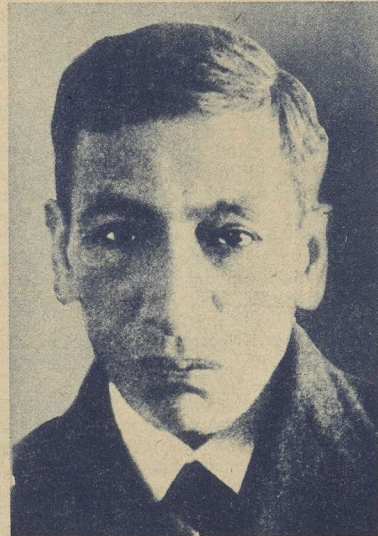
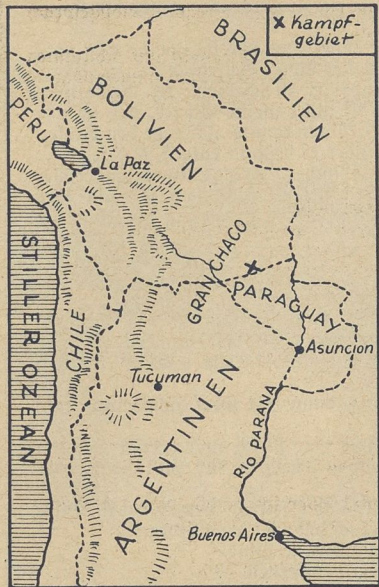
(Schluß auf Seite 6)



Das gewaltige Olympia-Stadion zu Los Angeles.

Die olympischen Spiele, die jetzt kurz vor dem Abschluss stehen, wurden hier abgewickelt. Das riesen-Stadion faßt 125 000 Zuschauer. Die nächsten olympischen Spiele, die in drei Jahren stattfinden, werden in Berlin abgehalten. (A. P.)





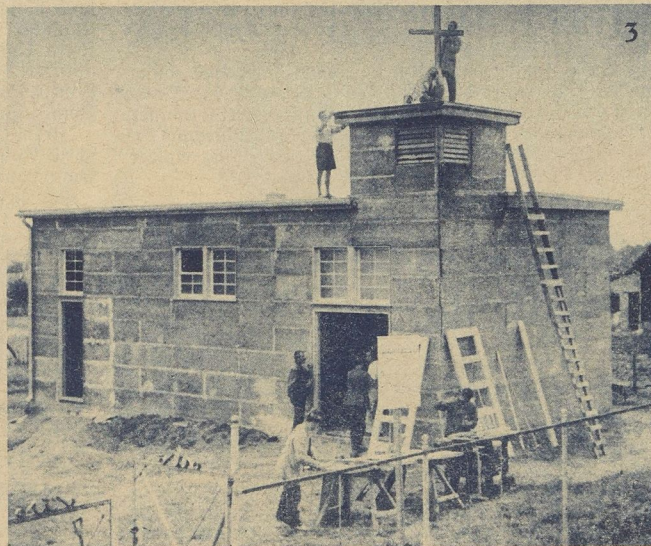
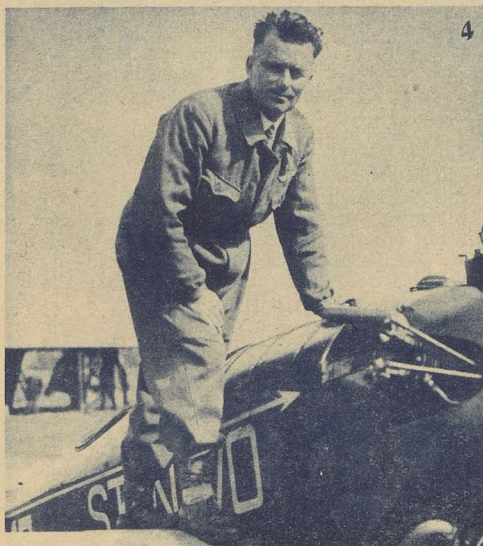
1 Krieg zwischen Bolivien und Paraguay. Der Streit um den Gran Chaco, das Grenzgebiet zwischen Bolivien und Paraguay, der seit vielen Jahren latent ist, hat jetzt zu einer offenen Krise geführt. Bolivien will mit diesem Krieg den das Chaco-Gebiet durchfließenden Paraguay-Fluss gewinnen, durch den es die Verbindung mit dem Ozean erhält.

Auf unseren Bildern: Der Staatschef von Paraguay, Dr. José V. Guggiari, rechts; der Präsident von Bolivien, Dr. Daniel Salamanca und eine Karte mit dem Kampfgebiet (Cocherl)

2 Dienst am Kunden. In Berlin-Wilmersdorf stellt die Verwaltung der Markt-Halle einen Freifahrtchein für ein Auto zur Verfügung, das die Hausfrauen benötigen können. Die Hausfrau braucht nur mit der Karte zu winken, dann bringt sie das Auto zur Markthalle. (Atlantic)

3 Siedler bauen sich eine Kirche. In einer Berliner Siedlerkolonie haben die Bewohner nicht nur ihre Wohnstätten geschaffen, sondern jetzt zum Schluß auch noch ein eigenes Kirchlein, das 150 Personen faßt. Es wird am Sonntag eingeweiht. (Atlantic)

4 Flugkapitän Polts, der im Schweizer Alpenrundflug Sieger wurde und damit auf einer Junkers-Maschine einen großen deutschen Erfolg erlangte. Auf dem Heimweg von Büsch slog ihm bei Schleißheim, nördlich von München, ein Sportflugzeug in die Maschine, Polts brachte sein Flugzeug, in dem ein Führer der deutschen Luftwaffe saß, trotz schwerer Beschädigung sicher zur Erde, während das Sportflugzeug zerfiel. Dessen Führer wurde getötet.



(Schluß von Seite 4)

schlossen!“ Wütend wollte er die Hand wie zum Schwur heben. Irene aber zog den Arm sanft herab.

„Nicht schwören! Fordere den Himmel nicht heraus.“

„Mein liebstes, bestes Frenchen“, jammerte Alice, „ein Mutterherz kann nicht zusehen, wenn die geliebte Tochter eigenmächtig ihr Glück aufs Spiel setzt. Ich muß dich mahnen, denke an deine Pflicht. Du hast dich Holger angelobt. Der Tag eurer Verbindung ist festgesetzt. Holger wird kommen, zu fordern, was niemand ihm verweigern kann. Aus welchem Grunde also die Feier verschoben?“

„So wenig ernst nimmst du meinen Entschluß, Mutter?“
„Die Gäste sind geladen. Man kann ihnen nicht Hals über Kopf abschreiben. Denke doch an die Blamage, das müßige Gerede!“

„Laß getrost die Herrschaften kommen. Sie wollen an einer Feier teilnehmen — die Art des Festes wird ihnen gleichgiltig sein.“

„Was sind das für lästerliche Reden? Eine Trauung ist keine Volksbelustigung, und Holger wird auf seinem Recht bestehen.“

„Erschrick nicht, liebe Mutter. Die Trauung kann nicht stattfinden, denn ich bestellte das Aufgebot ab.“

„Angeratene!“ brauste die Baronin auf. „Das wagtest du über unsern Kopf hinweg? Noch ist das Sache der Eltern!“

„Versetze, ich bin mündig, und nachdem ich mich dem geistlichen Herrn offenbarte, nahm er keinen Anstand, mir zu willfahren. Er wird mit Vater sprechen.“

Der Baronin stockte der Atem. „Irene!“ schluchzte sie, „deine Sinne sind verwirrt! Du bist krank!“

„O, nein!“

„Dann müßte man dich zur Vernunft zwingen. Ermiß doch, was du von dir werfen willst? Du Glückstind, geliebt, reich, eine Gräfin!“

„Ich bin mit einem schlichteren Namen zufrieden. Einem, den ich seit Kindertagen liebend im Herzen trage.“ Sie breitete die Arme wie in Verzückung. „Durch Not und Tod hat der Hergott den Gatten mit zugeführt, um mich vor der Sünde zu bewahren, einem edlen Freunde aus Barmherzigkeit Liebe heucheln zu müssen!“

„Und . . . wer . . . wer?“

„Jauchzend warf sich Irene an ihre Brust. „Jetzt sollst du's wissen und mit mir jubeln. Gerd von Lottau lebt, ihm will ich gehören in unendlichem Glück!“

„Lottau? Gerd?“ Heiße Muttertränen flossen. „Mein armes, armes Kind, . . . wie krank du bist . . .“

Wie feurig Irene auch widersprach, die besorgte Mutter hatte nur ein sanftes, begütigendes Zureden für sie. Die zartgepflegten Finger glitten beruhigend über Frenens Scheitel. Dann verließ die Trostlose ihre vermeintlich so unglückliches Kind, dessen heftige Proteste sie nur noch in ihrer traurigen Erkenntnis bestärkten.

Alice vermochte nicht, jetzt vor den Gatten zu treten. „Der arme Luitpold, wie wird er den furchtbaren Schicksalsschlag ertragen?“ . . .

Irene war sich bewußt, daß sie schnell eingreifen müsse, wenn der Vater nicht durch die Fassungslosigkeit der Mama ernstlich erschrecken sollte. Rasch eilte sie in das Herrenzimmer.

Sie war gerade dabei, mit kurzen Worten die Entstehung des Irrtums zu schildern, als Rochus in Meldestellung eintrat. „Besuch? Wer?“ schrie ihn der Freiherr an.

„Für gnädigste Baroness!“

„Für mich?“ Sie überflog die Karte. Fähe Blässe wechselte mit heißem Erröten. Doch ohne Zaudern ordnete sie an: „In den roten Salon! Ich komme sofort.“ Grähnert ging.

„Na, wer denn?“ fragte der Baron, der Frenens Erregung nicht bemerkt hatte, obenhin.

„Ein Schachzug, den ich nicht voraussehen konnte . . . Graf Barrenfeld!“

Wie elektrifiziert schoß der Alte aus seiner behaglichen Stellung auf. „Hagelschlag! Was habe ich gesagt? Er besteht auf seinen Schein! Ich komme mit, Mädel.“

„Nein, Vater, laß mich erst Holger allein sprechen.“

„Nichts da! Daß es in meinem Hause etwa eine Theaterzene gibt mit Vorwürfen, Heulen und Flehnen?“

„Es gibt keine Szene, Vater!“ klang es stolz zurück. „Deine Tochter kämpft nicht mit Weibewaffen, und Holger ist ein Edelmann! . . . Ich werde dich rufen lassen, wenn ich deiner Hilfe bedarf.“

Die Tür schlug hinter ihr zu. Zugleich aber öffnete Grähnert die des roten Salons.

Betroffen hielt Irene inne. Der vor ihr stand, war nicht Graf Holger, sondern in voller Länge Vetter Rolf Schwalburg.

„Schöne Base!“ versuchte er zu scherzen, „ich melde mich vom Auftrag zurück. Es ist nicht meine Schuld, daß ich ihn nicht in deinem Sinne ausführen konnte. Ich habe den Grafen von allem unterrichtet, aber er bestand darauf, dich selbst zu sprechen, und reiste mit mir hierher.“ Seine Stimme war ernster und ernster geworden. „Trage es mir nicht nach, Königin, dein Ritter versteht sich besser auf die Fäuste als auf die Kunst der Rede.“

„Ich danke dir, Rolf. Du hast dich als Freund bewährt.“ Sie reichte ihm die Hand, die er erglühend an die Lippen zog. „Jetzt, Rolf, bitte den Grafen zu mir.“ . . .

Erregte Worte drangen vom Korridor in das Gemach. Irene horchte auf und öffnete der wohlbekannten Stimme die Tür. „Tritt ein, Gerd! Du sollst beim letzten Kampf zugegen sein.“

Eine hastige Begrüßung, dann trat Graf Holger aus dem Nebenzimmer ein.

Das ebermäßige Gesicht war bleich und verriet Spuren innerer Kämpfe. Die Lippen bewegten sich zum Gruß, doch kein Laut war hörbar.

Irene senkte die Lider unter seinem verzehrenden Blick. „Holger“, sprach sie leise, „ich habe dir Leid gebracht.“

Er küßte lange die ihm geübene Hand.

Ergriffen wollte sich Gerd entfernen.

Der Graf vertrat ihm den Weg. „Bitte, bleiben Sie“. Es klang wie aus weiter Ferne. „So nur kann Gerd von Lottau aussehen.“

„Ja, Holger, es ist mein Gerd.“

„Der Sieger, der in deinem Herzen nicht Raum ließ für meine demütige Liebe.“ Sein Atem ging schnell. „Ihn drängte es, mich zu sehen, darum bin ich hier. Seine Stimme bebte. Fortgerissen rief er schmerzlich: „Ihn also liebst du mit heiliger Flamme, die mir zu erwecken versagt blieb? Ihn? Er ist das Erdenglück für dich?“

„Ja, Holger“, klang es wie berauscht, „er ist es, mein Erden- und Himmelsglück.“

„Wie ich es mir in dir erträumte, Irene!“ Holger seufzte tief. „Ich schwur dir einst, dir das höchste Menschenglück bieten zu wollen.“ Er reckte sich mutvoll auf, fest stieß er hervor: „Ein Barrenfeld hält seinen Schwur. Dein höchstes Glück — nimm es aus meiner Hand!“ Leuchtenden Blickes führte er Gerd Irene zu. Jubelnd sanken sie sich in die Arme . . .

Draußen fauchte ein Auto davon, und der verblüffte Kormünder startete nichtverstehend auf den Brief an den Baron in seiner Faust. „Dem Freiherrn abgeben. Sagte der Graf nicht so?“ Spornstreichs ließ er sich zum feindlichen Onkel führen und erfüllte seinen Botendienst.

„Vengel, Rolf!“ rief der Baron vergnügt, nachdem er gelesen hatte. „Ich habe mein Schwalburger Wort zurück. Gott sei Dank! . . . Gib mir deine Praxe, Nefte. Denn das für Irene hast du gut gemacht . . . Ich glaube, man könnte sich mit der Zeit an euch Kormünder Sippe gewöhnen. Sag's deinem Vater!“ Zwei Überglückliche stürmten herein. „Vater! Deinen Segen!“

„Irene! Also hat dich der Dänemann doch freigegeben?“ schrie Rolf so überlaut vor Staunen und Freude, daß die Baronin davon herbeigerufen wurde.

Alle fielen mit Erklärungen über sie her. Wenn sie auch vorläufig nichts begriff, wurde sie doch von dem allgemeinen Glückstaumel herart angesteckt, daß es ihr vorkam, als müßte sie selbst mit über die Wendung der Dinge frohlocken wie ihr Luitpold. Plötzlich jedoch fielen ihr wieder die Hochzeitseinladungen schwer auf die Seele.

„Nur nicht bange, verehrte gnädigste Tante“, lachte Rolf. „Wozu ist der Telegraph erfunden? Geben Sie die Adressen! Ich bin Ihr Sekretär und depeßchiere an alle einfach: Hochzeit verschoben! — Das ist nicht gelogen.“

Es geschah.

In aller Stille mit Rolf als einzigem Gast feierte man an dem zur Hochzeit bestimmten Tage die Verlobung, der bald darauf die Hochzeit folgte. Und diesmal war es Irene, die größte Beschleunigung verlangte.

. . . Das Geschlecht derer von Lottau erblühte aufs neue, und der erste Junge erhielt die Namen Rolf Holger. Darauf hat Gerd bestanden.





Ein Denkmal für Otto Lilienthal

den „Vater der Luftfahrt“, wurde am 10. August, seinem 36. Todestag, auf dem Hügel in Berlin-Dickersfelde, an dem er mit seinem Flugapparat bahnbrechende fliegerische Versuche unternahm, feierlich eingeweiht. (Enecke.)

PFUNDBIRNEN

Von Schröngamer-Heimdal, Passau-Haidenhof

Schon lange hörte ich von den sagenhaft großen Birnen des Kraftbauern, den sogenannten Pfundbirnen. Meine Begier nach diesem Riesenobst wuchs ins Unermeßliche, und ich mußte mich nur wundern, daß ich diesen Birnbaum noch nicht entdeckt hatte. Kannte ich doch sonst jeden Baum in allen Gärten und wußte alle Früchte nach Güte und Reifezeit genau zu unterscheiden. Es gab Köstlichkeiten genug unter den Erzeugnissen dieser verbotenen Bäume, aber die köstlichste sollte mir noch bevorstehen, nämlich eine Pfundbirne vom Kraftbauern.

Am einem herrlichen Herbstsonntagmittag trat ich meine Entdeckungsreise an. Ich schlich mich hinter den Stauden und Scheunen herum und tat, als ob ich wirklich gar nichts im Schilde führte. Wie ich aber zur Streuschuppe des Kraftbauern kam, stand da ein knorriger, wetternarbiger Baum, den ich bisher dem Stamme nach für eine Steineiche gehalten hatte. Gleichwohl tat ich einen Blick zur Krone empor — und gleich darauf stand mir das Herz still vor jauchzender Wonne. Wie Kinderköpfe leuchteten riesige Birnen aus dem geheimnisvoll wispelnden Laub. Dem Christoph Kolumbus, als er Amerika entdeckte, kann nicht fröhlicher zumute gewesen sein als mir bei solchem Anblick.

Ich warf mich gleich ins Gras und ließ mein Herz ein wenig vertoben. Gleichzeitig hielt ich Auslug, ob von den Kraftfischen niemand um die Wege wäre. Denn dem Landfrieden war keineswegs zu trauen, und die Kraftfischen hatten ihren Namen nicht umsonst. Der Kraft selber war Kürassier gewesen und man erzählte in den Winterstuben mit Schauern, wie er die Franzosen im Siebziger Krieg herumgedroschen hatte. Ich hütete mich also wohl und ging den knorrigen Stamm von der abgewandten Seite an. Und dann hinauf wie ein Eichkahl! Übung macht ja auch im Baumklettern den Meister.

Wie ich aber droben im Wipfel saß und die wunderbaren Riesibirnen in ihrer nahen und wahren Größe sah, da tat mein Herz noch einmal einen heimlichen Freudensprung und so beschloß ich, von der willkommenen Beute möglichst viel zu bergen.

Raum hatte ich das gedacht, da tat sich das hintere Hofstück auf und der Kraftbauer kam gemessenen Schrittes hinter der Streuschuppe hervor. In der einen Hand trug er den sechs-mäßigen Entetrag voll Bier, in der andern einen meh-rpündigen Ranken Rauchfleisch und einen halben Laib Brot.

Ausgerechnet beim Pfundbirnbaum ließ er sich zum Vesper nieder, indem er seine Beine wohligh in den Schatten streckte,

während er sein werktagnüdes Haupt an den Stamm legte.

Ich hatte erst zwei Pfundbirnen geerntet und ihrer Größe wegen nur mit Mühe in den Hosentaschen geborgen, als der Kraftbauer unter mir mit seiner leibstärkenden Sonntagsvesper begann. Angesichts der mitgebrachten Vorräte konnte es Stunden währen, bis er sich wieder empfahl, und ich war sehr gespannt, wer es länger aushielt, er oder ich. An ein Entweichen meinerseits war nicht zu denken, solange er unten seinen Brotzeitplatz behauptete, und so mußte ich mich wohl oder übel in meine überaus peinliche Lage fügen.

In meiner Astgabelung geborgen, harrte ich der Dinge, die da noch kommen sollten. Es mochten Stunden vergangen sein, da sah ich, wie der sechs-mäßige Entetrag umgefüllt im Graze lag und den Stamm herauf kam ein Schnarchen, daß meine Astgabel zu schaukeln begann. Kein Wunder, wenn ein Kraftbauer nach solcher Brotzeit seine Atemwerkzeuge frei wirken läßt!

Nun, da mein Widersacher den Schlaf des Gerechten schloß, konnte ich es wagen, mich selbst und meine Beute in Sicherheit zu bringen. Wieder benützte ich die dem Feinde abgewandte Seite des Stammes zum lautlosen Abstieg. Schon hatte ich den rettenden Boden beinahe erreicht, da

muß den sorglosen Schläfer eine Wespe belästigt haben, denn er begann mit beiden Armen um sich zu schlagen. Und wie's der Kuckuck schon wollte, erwischte mich der Kraftbauer bei der Ferse und ließ mich nicht mehr los, so sehr ich auch riß und zerrte. Und indem er sich vollends aufmunterte und meine klägliche Wenigkeit erkannte, der die zwei Pfundbirnen aus den Hosentaschen standen, da bat ich flehentlich: „Tu mir nichts, Kraftbauer. Ich tu's nimmer.“

Er aber packte mich nur fester bei den Fersen und sprach,



Professor Piccard mit Familie

vor der Stratosphären Gondel, die ihm heuer zur Erforschung der Stratosphäre dient. Ganz links Cosjans, der diesmalige Begleiter Piccards, ganz rechts Dr. Ripser. (D. P. J.)

indem er auf die zwei Pfundbirnen wies: „Die issest du jetzt! Eher kommst mir nicht weg. Das andere sehen wir nachher schon...“

Ich zog also eine Pfundbirne heraus und bis beherzt hinein. Ich meinte schon, welch köstlicher Saft sich meinem kühlernen Gaumen darbot, aber ich bis auf Stein und Bein. Schon wollte ich den harten Bissen spuckend von mir geben, als mir ein Machtwort des Kraftbauern befahl: „Geschluckt wird!“

So mußte ich die zwei Riesenbirnen vor den Augen des Gewaltigen mit Buzen und Stengel essen. Mir war wie dem Wolf im Märchen, als man seinen Bauch mit Steinen füllte. Endlich lockerten sich die Fäuste des Kraftbauern und er sprach: „So, jetzt geh' und merk dir's!“

Die Pfundbirnen schlumperten mir im Magen gewiß eine Woche lang und machten mir mancherlei Beschwerden, von denen ich lieber schweige.

Aber gemerkt hab' ich mir's. Wenn ich später wieder Köstlichkeiten rühmen hörte, die ich nicht kannte, war stets mein erster Gedanke: „Aha — werden halt Pfundbirnen sein. Lieber nicht...“

Und beim Gedanken an die Fäuste des Kraftbauern und die ausgestandene Magenbeschwerde ließ ich die Finger davon.

Unverdauliches Zeug, das einem die längste Zeit im Magen liegt. Ich wußte, was das bedeutet, denn ich war schon gewöhnt durch die Pfundbirnen, die im Genuße ihren verlockenden Schein ins Gegenteil verkehrten. Pfundbirnen — ihr habt mich nur einmal dran gekriegt. Denn jetzt weiß ich, daß ihr ungenießbar seid, ob ihr nun als großer Ratzenkopf, wie euer rechter Name ist, an einem Birnbaum hängt oder unter Menschen wandelt.

Kästner und der Nichtstuer

Dem Göttinger Mathematik-Professor Kästner war nichts widerwärtiger und abscheulicher als Menschen, die nicht arbeiteten.

Eines Tages traf er auf der Straße einen jungen Baron, der ihn begrüßte. Er machte viel von sich in der Stadt reden, da er ständig ohne Beschäftigung war und nur von dem Geld seines Vaters lebte. Kästner grüßte kurz und grob. „Guten Tag!“ Der junge Baron wollte ein Gespräch anknüpfen. Da warf Kästner gleich zu Anfang die Frage auf: „Wo von leben Sie eigentlich?“ Und stolz erwiderte der Baron: „Ich privatisiere!“ Kästner warf ihm einen verächtlichen Seitenblick zu: „Das tut mein Pudel auch!“ Damit drehte er sich um und schritt weiter.



Mauleselritt
(Aufnahme D. L. N.)

Geographisches Problem.



Welches Sprichwort ergeben die 7 Teile im vorstehenden Bilde? Die in den einzelnen Teilen zu erratenden geographischen Bezeichnungen sind durch ein Fragezeichen angedeutet. Nach dem im Mittelteil befindlichen Muster werden die einzelnen Teile dann miteinander verbunden.

Silben-Rätsel:

a ce ci dor e e haar ko ko kra ku lem ler mi nar nom o pos re rei ro se so ta ta te te ter tes tor wei

Aus vorstehenden 31 Silben sind elf Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Griechischer Philosoph, 2. römischer Dichter, 3. Stadt in Holland, 4. Speise- oder Landwirt, 5. Betäubung, 6. Einzelgehört, 7. südamerikanischer Freistaat, 8. Insekt, 9. russische Landschaft, 10. Heldengedicht, 11. Destilliergefäß. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, einen Wunsch des Verlages und der Schriftleitung für die Ferienzeit.

Wimmer- und Rätsel-Ecke

Das Bankschach.

„Was wird dein Sohn einmal werden?“
„Er will ein höheres Bankschach einschlagen.“
„So? Hoffentlich erwischen sie ihn dabei nicht.“



Donnerwetter, den Krämer Meier habe ich vergessen! Ich muß zurück, ich kann ihm doch nichts schenken. . . . — Wer schenkt mir?

Zweifelhafte Scharade.

Hört euch die erste mahnen
An längst verfloß'ne Zeit,
An alte liebe Ahnen
An Grabeseinsamkeit,
An graue Jagdgeschichten
Von ausgestorb'nem Wild —
In dunklen Waldesdichten
War einst sein Jagdgesild.
Der ersten hat die zweite
Da oft wohl Schutz gewährt,
Sie ward der ersten Beute
Und hungrig oft verzehrt.
Stets ist es dein Vergnügen,
Erquickt das Angesicht;
Willst du im Schatten liegen,
So liebt du's traut und licht.
Verbind'st mit eins du zwei nun,
Bar freudig ruffst du's aus,
Es zieht dich in die Weite,
Nichts hält dich mehr zu Haus.
Da röten sich die Wangen,
Der Blick wird hell und frei;
Schmer ist es zu erlangen,
Doch schnell ist es vorbei.

Auflösung der Zusammensetzung-Aufgabe:

Gut — tun (guttun). Hand — haben (handhaben). Miß — raten (mißraten). Ob — waken (obwalten). Wohl — wollen (wohlwollen).

Auflösung des Ergänzungsrätsels:

Zelt — Ofen — Pfeil — Pinfel — Druden — Tasche. „Zoppot.“

Verantwortlicher Schriftleiter: W. Pfeiffer
Verlag: Haas & Grabherr in Augsburg
Offsetrotationsdruck: Haas & Grabherr in Augsburg.

